Das Entdeckte Geheimnis der Bosheit der Herrnhutischen Secte,

zu

Errettung vieler unschuldigen Seelen,
zur Warnung der mit Vorurtheilen eingenommenen Gutmeyner,
und zur Offenbahrung der verirrten und verwirrten Verführer,
vor dem

Angesicht der gantzen Christenheit
in Gesprächen dargeleget
zwischen
TIMOTHEO VERINO, POLITARCHO und ALETHOPHILO.

Mit einer Zuschrift
an Seine Hochwürden,
Hrn. Friedrich Wilhelm Krafft,
Der H. Schrift Doctori und Hochverdienten Seniori zu Dantzig.
Zum Druck befördert von
Alexander Volck,
Stadtschreiber und Advoc. Regim. Ord. zu Büdingen.
Fünfte Auflage.

VII. ENTREVUE.

Franckfurt und Leipzig,
Bey Heinrich Ludwig Brönner, 1752.

Dem

Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

HERRN

Friedrich Wilhelm Krafft,

Der Heil. Schrift Doctori und Hochverdienten Seniori zu Dantzig.

Meinem Hochgeehrtesten Herrn und hertzlich geliebtesten Gönner und Freunde.

Hochgeehrtester und hertzlich-geliebtester Herr Doctor!

Ew. Hochwürden haben es sich gefallen lassen, im XLI. Stück der neuen Theologischen Bibliothec pag. 14. bis 40. meine erste V. edirte Entrevüen vom entdeckten Geheimnis der Bosheit zu recensiren. Ew. Hochwürden haben sehr wohl geurtheilet, daß wenn die Herrnhutische Secte sich der angeschuldigten greulichen Dinge frey wüsten, sie mich hätten in foro competenti belangen, und entweder zum Erweis oder Wiederruff zwingen sollen, zumal da ich nachhero bey der sechsten Entrevüe meinen Namen, wie ich vorhero versprochen, gemeldet, auch den gantzen Ersten Band dem Hrn. Grafen von Zinzendorf durch eine a parte generale Zuschrift dediciret. Die Entrevüen sind nicht nur in Pensilvanien nachgedruckt, sondern auch ins Englische und Holländische übersetzet worden. Zwar hat Johann Petsch, ein Herrnhutischer

so genannter Lehrer zu Zeyst, sich einfallen lassen, eine so betitulte ohnpartheyische Untersuchung der Glaubwürdigkeit der Entrevüen voriges Jahr zu ediren, und die Ursache vorzustellen, warum seine Secte auf die in denen Entrevüen beygelegte Beschuldigungen keine Antwort gäbe. Allein ich habe in meiner unumstößlichen Vertheidigung diesen verwegenen Injuriauten gründlich und hinlänglich abgefertiget, daß er wohl hinführo mit fernern Schmäh-Schrifften zu Hause bleiben wird. Ja es ist diese meine Schutz-Schrift von Herrn Gerhard Kulenkamp, Predigern und Assessor des Kirchen-Raths zu Amsterdam ins Holländische übersetzt, und mit sehr vielen gründlichen Anmerckungen herausgegeben worden. Ob ich nun zwar wohl gedachte, die Feder niederzulegen, so habe doch bey reifferer Uberlegung noch nöthig erachtet, die Gespräche vom Geheimnis der Bosheit zu continuiren, und durch Edirung wichtiger Documenten das Publicum völlig von der Wahrheit dessen, was in den Entrevüen vorkommt, zu überzeugen. Und weil ich weiß, daß Ew. Hochwür-

würden ein Liebhaber der Wahrheit sind, und genaue Einsicht haben, was von der Herrnhutischen Secte, Lehr und Praxis zu glauben oder nicht: So nehme mir die Freyheit, Ihnen diese Siebende Entrevüe zu dediciren, mit inständigster Bitte, dieses mein Unterfangen mir nicht übel zu nehmen, indeme ich keinen andern Zweck habe, als diese dem Reiche Christi so schädliche Secte vor aller Welt durch ihre Facta recht offenbar zu machen, wie sie sich schon bereits selbst durch ihre Dogmata stinckend gemachet. Inzwischen befehle mich zu Dero Christlichen Gebeths-Vorbitte bey GOtt und verharre mit schuldigster Respects-voller Hochachtung

Ew. Hochwürden

Büdingen, den 30. Märtz, 1751.

gehorsamst-ergebenster Diener
Alexander Volck.

Vorrede.

Ich dencke nicht, daß es vor jetzo nöthig sey, dieser siebenden Entrevüe eine lange Vorrede beyzufügen; der geneigte Leser wird hierinnen bey der Durchlesung wohl gewahr werden, daß man im Stande sey, alles, was bishero vorgekommen, zu vertheidigen, und durch Documenta zu bestättigen. Vielleicht dörffte in kurtzem wohl ein mehreres an das Licht treten, als man wohl vermuthet. Und bey dieser kurtzen Vorrede mag es dißmal sein Bewenden haben.

Sieben

Siebende
ENTREVUE.

Politarchus.

Ich bin erfreut, den Herrn Verinum und Alethophilum noch in gutem Wohlstand anzutreffen, dahero nehme ich auch die Freyheit, den Herrn Verinum sogleich zu fragen: Wie ihm des Herrn Petschen zu Zeyst Widerlegungs-Schrift auf unsere fünf ersten Entrevüen gefallen habe?

Timotheus Verinus.

Sie ist mir recht lächerlich vorgekommen, zumal da der Stadtschreiber Volck zu Büdingen dieser Scarteque eine zwar kurtze, jedoch bündige Schutz-Schrifft entgegen gestellet.

Alethophilus.

Ich habe solche letzthin zu Amsterdam gesehen, als eben diese Schrifft mit remarqua-

blen Anmerckungen eines Holländischen Predigers, die Presse verlassen.

Politarchus.

Und ich habe diese Vertheidigungs-Schrifft in teutscher Sprache, wie sie zu Franckfurt heraus gekommen, gelesen, und muthmasse, daß solche in aller Eyl ausgefertiget worden, denn ich habe von dem Herrn Editore selbst gehöret, daß er nur dieses Scriptum mit allem Fleiß als einen Prodromum seiner künfftigen Beweise habe ediren wollen, um zu sehen, was etwa die Herrnhuter gegen ihn ferner vorbringen würden, denn die besten Pfeile habe er mit gutem Vorbedacht annoch reserviret.

Thimotheus Verinus.

Sie haben gantz recht, der Stadtschreiber Volck zu Büdingen hat noch Stoff genug, sich zu rechtfertigen, und unsere Entrevüen zu vertheidigen. Es kommt unter andern in der elenden Petschischen Schrifft pag. 48. u. f. in der teutschen Edition das Timäische Attestat vor, womit Herr Petsch den Stadtschreiber Volck zum Lügner machen will. Ich gestehe, daß ich darüber sehr betroffen war, weswegen ich auch ohne Verzug an den Herrn Stadtschreiber Volck schrieb, um Grund von der Sache zu bekommen. Ich habe aber eine solche Satisfaction von ihm erhalten, daß ich nichts dagegen einwenden kan, wenn ich auch ein Ertz-Herrnhuter wäre.

Altho-

Alethophilus.

Wollen sie uns solches nicht zu communiciren die Güte haben; ich bin begierig die Attestata hinc inde einzusehen und zu untersuchen, welcher Theil die Wahrheit auf seine Seite habe.

Timotheus Verinus.

Gantz gerne, ich mache mir ein Vergnügen daraus, die lieben Freunde von dem Grund der Wahrheit zu unterrichten. Ich habe dem Herrn Stadtschreiber expresse dieses Puncts wegen zugeschrieben und Grund gefordert, weil doch Herr Timäus nach des Petschen Angeben alles abgelaugnet; Er hat mir auch hierauf weitläuftigen Bericht gethan, solches durch ein unverwerfflich Document befestiget, und gewiesen, daß sich noch rechtschaffene Leute finden, welche die Wahrheit zu vertheidigen ultro und von freyen Stücken erbiethen, wobey er auch noch andre Brieffe in Copia vidimata beygefüget. Ich will aber dem Herrn Politarcho und Alethophilo des Stadtschreiber Volcks eigenhändige Schrifft hier communiciren und verlesen. Sie lautet also:

P. P.

Es hat sich Herr Persch in seiner Schrifft pag. 48. sub Lit. K. gewaltig darüber

 moqui-

moquiret, daß ich in der 5ten Entrevue pag. 544. gesetzet: Der Herr Timäus möchte wohl auch mit diesem verworrenen Hauffen nichts mehr zu thun haben. Und damit derselbe mich dieserwegen einer Unwahrheit überzeugen, und dem Publico einen blauen Dunst vor die Augen machen könte; so bringt er einen von Herrn Timäo unterm 9. Jan. 1750. datirten Brief zum Vorschein, darinenn dieses alles ablaugnet, meine Entrevüen vor eine Pasquille von der schlechtesten Sorte declariret, die keiner Widerlegung würdig seye.

Ich will hier noch nicht untersuchen, ob Herr Timäus re vera diesen Brief geschrieben, oder ob Herr Petsch solchen auf gut Herrnhutisch erdichtet und untergeschoben, sondern mir noch vorher eine Petschische Falschheit wegen des Herrn Spangenbergs allegiren, und hernach diese beyde Passus auf einmahl abfertigen, zugleich auch offenbahr zeigen, was die Herrnhuter vor miserable und leichtfertige Creaturen sind, die alles anwenden, die Wahrheit zu verkehren, und ihre Lügen und Betrügereyen dem Publico als Wahrheiten anzupreißen. Dann pag. 53. sub Lit. L. moquiret sich mein Herr Gegner, daß ich pag. 544. in der Vten Entrevüe vorgegeben: Es wäre mir gesagt worden, daß Spangenberg diese Secte verlassen, und ich begierig wäre, desfalls gewisse Nachricht aus Pensilvanien zu erhalten.

Hier muß ich nun vorerst anzeigen, was mich bewogen, diese beyde Passus von Herrn Timäo und Herrn Spangenberg (letzteres aber dubitative) in der fünfften Entrevue anzuführen.

Was Herrn Timäum anbetrifft, so wurde mir von Erfurth von einem Freund geschrieben, daß Herr Timäus sich daselbst aufhielte, und man glaubte, daß er allda wohl würde Employ suchen, weil er geäusert, von der Herrnhutischen Secte abzugehen.

Herr Spangenberg betreffend, wurde mir von einem Freund avisiret und zwar mit folgenden Expressionen:

P. S.

Alleweil erfahre, daß der Herr Rath N. in N. über der Gräflichen Tafel soll gesagt haben, daß ich geschrieben hätte, der Spangenberg und der andere in Lindheim, wären von der Gemeine abgangen, ich wollte nicht, daß ich in die Entrevuen mit käme, sonst bin ich stille.

N.

Der gute Freund wolte nicht genannt seyn, und ich war so discret, seinen Nahmen zu verschweigen, weil es auch nicht nöthig erachtete, einen guten Freund und Correspondenten ohne dringende Ursach zu verrathen.

Inzwischen hat Herr Petsch ein gräuliches Aufheben mit des Herrn Timäi vorgespiegelten Brief und Attestat gemacht, und von Herr Spangenberg ein langes unb breites her gewaschen, und gerühmet, daß selbiger ihme Persöhnlich contestiret, daß er an kein Abgehen von der Gemeine gedencke.

Diese beyde Passus, womit Herr Petsch mich pag. 48. bis 54. in seiner Gegen-Schrifft (in der teutschen Edition) oppugniren und zum Lügner machen wollen, scheinen, zumahl bey denen, die die Herrnhutische Betrügereyen nicht kennen, sehr wahrscheinlich; und ich glaube gerne, daß manche an mir irre geworden und gegläubet, als ob ich nur so blindlings alles ins Lerchen-Feld hingeschrieben hätte.

Allein es ist eine schöne Sache um die Wahrheit; diese bleibt nicht verborgen, sondern kommt an das Licht, zur Beschämung aller derer, die sie unterdrucken wollen, und dieses erfahre auch in diesen beyden Passagen auf eine ausnehmende und überzeugende Weise.

Eine mir in meinem gantzen Leben unbekante Person, ließ nur kürtzlich aus Liebe zur Wahrheit folgendes Schreiben an mich abgehen, worab jeder unpartheyischer Leser von selbst beurtheilen kan, wie leichtfertig der Herr Petsch zu Werck gegangen, um mich bey dem Publico zum Lügner, und seine Herrnhutische Abläugungen zur Wahrheit zu machen. Ich muß also dieses Schreiben als ein glaubwürdig Document

ment

ment mit der Uberschrift von Wort zu Wort einrucken:

Monsieur
Monsieur Alexandre Volck, Avocat de la Regence & Secretaire de la Ville
à
Büdingue.
Par Douderstadt & Francfort sur le Meyn.

Hochgeehrtester Herr und Freund!

» Sie haben durch die Entdeckung der Boß» heit der Herrnhuter der Kirche GOt» tes einen wesentlichen Dienst gethan, und je» der, dem die Sache am Hertzen liegt, muß » Ihnen dafür verbunden seyn. Ich nehme » mir die Freyheit, obgleich unbekanter Weise, » Ihnen vor Ihre Bemühungen Danck abzu» statten. Und wie ich es vor nöthig befinde, » auch Pflicht-mäßig zu seyn erkenne, daß man » in dieser Sache des HErrn einander Hülff» reiche Hand biete; So will ich, so viel an mir » liegt, hiedurch dieser Pflicht nachkommen. » Die Gelegenheit dazu gibt mir des Herrnhu» schen Lehrers zu Zeyst, Herrn Petschen, » Widerlegung ihrer Entdeckung an die » Hand.

» Ich weiß zwar wohl, daß Sie vor sich » selbst im Stand sind, die Sache zu verthei» digen. Indessen halte ich davor, es werde

» zu mehrerer Glaubwürdigkeit Ihrer vorha-
» benden Beantwortung, etwas beytragen,
» wenn ein Ihnen gantz unbekanter, der sich
» nennet, und das, was er Ihnen schreibt,
» öffentlich zu erweisen bereit und willig ist, mit
» Ihnen gemeine Sache machet. Ich überlas-
» se also Ihnen, was Sie vor einen Gebrauch
» mit diesem Briefe machen werden, und ich
» gebe ihnen frey, denselbigen, wenn Sie es vor
» nöthig befinden, Ihrer Vertheidigung mit
» eindrucken zu lassen.

» Herr Petsch führet gegen Sie eigenhän-
» dige Briefe an, welche von unterschiedenen
» Personen gerade das Gegentheil versichern,
» und also auf eine scheinbare Art und Weise
» die Wahrheit Ihrer Schrifft verdächtig ma-
» chen. Wer solte nicht glauben, daß Sie
» unrecht haben müsten, wenn Personen, die
» Sie selbst zum Theil zu Zeugen anfüh-
» ren, Ihnen eigenhändig widersprechen? und
» ich versichere Ihnen, daß mich des Herrn
» Petschen Schrifft selbst irre gemacht haben
» würde, wann ich nicht durch göttliche Schi-
» ckung von verschiedenen Stücken zum Vor-
» aus das Gegentheil erfahren hätte, und diese
» Stücke will ich ihnen melden.

» Sie haben von dem Herrn Timäus vor-
» gegeben, daß es ihm leyd sey, sich mit den
» Herrnhutern eingelassen zu haben, daß er da-
» hero von ihnen wieder abgegangen sey. Herr
» Petsch führet ein Schreiben des Herrn Ti-
mäus,

» mäus, welches dieser aus Barby datirt hat,
» an, in welchem Herr Timäus vorgibt, nie
» solche Gedancken gehabt zu haben, und bey
» der Gemeine bleiben zu wollen. Wer hat nun
» von Ihnen recht? Soll man dem Herrn
» Timäus nicht mehr glauben als Ihnen?
» Doch vor diesesmal nicht. Entwe-
» weder Herr Petsch ist ein Betrüger,
» der ein Schreiben von dem Timäus er-
» dichtet, oder der Herr Timäus ist ein
» Betrüger und Zweyzüngler, oder we-
» nigstens ein wanckendes Rohr. Denn
» als ich im October 1749. mich einige Wo-
» chen bey meinen Freunden in Erfurt aufhielt,
» zu welcher Zeit Herr Timäus noch kein Leh-
» rer in Barby war, hielt sich dieser gleichfalls
» in Erfurt auf, und als ich mit einigen aus
» dem hochwürdigen Ministerio daselbst mich
» von den Herrnhutern unterrede, so kamen
» wir gar natürlich auf den eben vor dem Fen-
» ster vorbeygehenden Herrn Timäus zu reden.
» Man erzehlte mir die Niederlegung seines
» Amts, und seinen in Erfurt stillen, unanstös-
» sigen und angenehmen Umgang, wobey mir
» dann einer derer Herren Ministerialen versi-
» cherte, daß ihn Herr Timäus auf sein Befra-
» gen: Ob er noch unter den Mährischen Brü-
» dern oder Herrnhutern sey? mit Nein geant-
» wortet habe, mit dem Zusatz, daß er nur suche
» seine Kinder aus ihren Händen loßzubrin-
» gen.

„Mein Herr, Sie haben von dem Herrn
„ Spangenberg gleichfalls versichert, daß ihm
„ seine bisherige Theilnehmung an dem Zinzen-
„ zendorfischen Unwesen gereue, und er von der
„ Gemeine abgehen wolle. Herr Petsch führet
„ im Gegentheil an, daß der Herr Spangen-
„ berg solches läugne. Herr Spangenberg ist
„ in Barby, und ich wohne nicht weit davon,
„ und weiß, daß er zu einer glaubwürdigen Per-
„ son, wenn es gleich nicht mit den eigentlichen
„ Worten, doch des wesentlichen Inhalts erklä-
„ ret hat: Des Herrn Grafen sein Wesen ge-
„ fiele ihm nicht, und wo dieser hinaus wol-
„ te, dächte er nicht hinaus. Daß dieses
„ alles gewisse Wahrheit sey, bin ich erböthig im
„ Nothfall hinlänglich zu erweisen. Was soll
„ man aber dazu sagen? Da die Liebe das beste
„ hoffet, so lange sie kan, so weiß ich diese Dinge
„ mit nichts zu entschuldigen, als mit einer ent-
„ weder grossen Wanckelmuth oder ausneh-
„ menden Menschen-Furcht, Man hat sich zu
„ tief in das Herrnhutische Unwesen eingelassen,
„ man fühlet die Schläge des Gewissens darü-
„ ber, und hat den Muth nicht, sich los zu reis-
„ sen. Es ist auch wohl glaublich, daß unter
„ denen andern Personen, deren schriftliches
„ Zeugnis Herr Petsch gegen sie anführet, sich
„ solche boßhafte finden, die wider besser Wissen
„ und Gewissen schreiben, und als Complicen in
„ ihrer eigenen Sache nicht zeugen können.

„ Ich

„ Ich bediene mich dieser Gelegenheit noch „ etwas anzuführen: Es hat dem Herrn Grafen gefallen, in dem XVII. Stück der Büdingischen Sammlungen No. 8. ein kleines „ Einladungs-Gedicht an ihn von mir, einzurücken, welches ich unter dem dato den „ 24. Sept. 1728. abgelassen. Man siehet wohl, daß der Herr Graf so unerträglich ruhmsüchtig ist, daß er auch die unerheblichsten Dinge zu seinem besten drucken lässet. „ Ich war 17. Jahr alt. Der Herr Graf „ hatte seine Tücke noch nicht so deutlich verrathen, das Gedicht selber ist elend. Zu „ welchem Ende hat er es drucken lassen? entweder sich an dem Lobe zu ergötzen? oder zu „ zeigen, daß ich ein Mährischer Bruder gewesen sey? Beydes ist lächerlich. Doch erlauben sie mir, daß ich eine Parodie hier einrücke:

Du siehst den ersten Wunsch aus unsern Augen blicken,
Ach wenn du Graf als Graf bey deinem Stande bliebst,
Und nicht Guthertzige und Fromme zu berücken,
In Engels-Art verstellt, des Teufels Handwerck triebst.
Graf! es ist einmahl Zeit, laß deine Lippen schweigen,
Und heb im Alter doch einmal zu lernen an.
Verlaß den stoltzen Muth, heb an herab zu steigen,

Stell

Stell den verirrten Fuß einst auf gerade Bahn.
Die Heilands-Cassa zwar wird denn kein
Geld mehr haben,
Du nimmst nicht mehr das Gut und auch die
Seelen hin.
Denn wirst du zwar als arm jedoch auch ehr-
lich leben,
Und keuscher als bisher, o laß den harten
Sinn
Und den verkehrten Geist mit Liebes-Fesseln
binden,
O stimmte doch hiezu dein frohes Jawort ein!
So würdest du gewis bey GOtt Erbarmung
finden,
Wo nicht, so wird der Zorn von dir nicht weit
mehr seyn.

„Hiermit, mein Herr, will ich mein kin-
„disches Versehen büssen. Ich wünsche dem
„theuren Herrn Grafen von Büdingen von
„GOtt recht Gnaden-Belohnung vor die
„muthige Zerstöhrung des Herrnhagischen
„geistlichen Raub-Nestes. Sie selbst aber
„empfehle ich in den göttlichen Schutz und
„verharre

Dero ergebenster

Laublingen den 25. Aug.
1750.

M. Samuel Gotthold
Lange.
Pfarrer zu Laublingen bey
Berenburg.

Hieraus

Hieraus kan nun mein Hochgeehrter Herr erkennen, was vor freche und boshaffte Geister die Herrnhuter sind, welchen die abscheulichste Lügen nicht zu viel sind, um nur die Wahrheit zu unterdrucken, und ihre blinde Nachfolger noch ferner zu verblenden, und in ihrem Irrwahn zu erhalten. Die Petschische gegen mich herausgegebene Lügen- und Läster-schrifft geben sie ihren verirrten und verwirrten Anhängern fleißig zu lesen, hingegen dörfen sie die gegen sie herausgekommene Antiherrnhutische Schrifften, absonderlich aber die Entrevüen, nicht lesen. Denn sie mahlen ihnen vor, alle gegen sie herauskommende Schrifften wären Schandschrifften und Pasquills, und hielten lauter Lästerungen in sich. Die einfältige Gemüther nun, weilen sie von ihren Lehrern und Verführern so eingenommen sind, machen sich ein Gewissen, die Antiherrnhutische Schrifften zu lesen, daher bleiben sie lieber verblendet und verstockt, also daß sie sich die Mühe geben solten, die Wahrheit zu untersuchen; wenn nun obiger Brief von Herr M. Langen dem grobsprecherischen Petschen vor Augen kommen wird, sollte er sich nicht schämen und erröthen, daß er die Welt so zu betrügen suchet. Ich glaube doch wohl, mein Hochgeehrter Herr werden durch dieses Schreiben eines in publico officio stehenden Mannes, der sich selbst ultro zum Beweiß anbietet, überzeuget seyn, daß entweder der Herr Petsch, oder Herr Timäus

måns und Herr Spangenberg Betrůger sind. Wer will nun den geringsten Zweiffel hegen, daß mir nicht diese Nachrichten von dem Abgang des Herrn Timåi und Herrn Spangenbergs re vera zugeschrieben worden, ich habe die Briefe bey Handen, und zwar von einer solchen Person die lange Jahre mit den Herrnhutern umgegangen und unter ihnen gewesen. Muß man dann nun nicht schliessen, daß entweder der Brief des Herrn Timåi und die Nachricht von Herrn Spangenberg, die der Persch als Beweisthůmer angibt, pur falsch und erdichtet sind, oder daß im Gegentheil Timåus und Spangenberg Zweyzůngler, Ames doubles und Betrůger sind, mithin erkennet man ja klar, was es mit der Herrnhutischen Ehr- und Redlichkeit vor eine elende Bewandnůs habe. Ich verharre

Ew.

Ergebenster Diener

A. Volck.

Politarchus.

Das ist fůrwahr eine artige Sache. Des Herrn M. Langen Brief zeiget klårlich, daß entweder der Herrnhutische Apologete Herr Petsch ein Betrůger und Falsarius sey, oder daß die zwey Herrnhutische Lehrer Timåus und Spangenberg Betrůger und Lůgner sind.

Aletho-

Alethophilus.

Wer kan nun wohl künfftig denen Herrnhutern das mindeste glauben, da sie ja die gantze Welt zu betrügen und zu belügen suchen.

Timotheus Verinus.

Die Herrnhutische Flattergeister müssen sich endlich selbst offenbar machen, wie dann die von dem Herrn Petsch beygebrachte falsche Briefe als vermeyntliche Beweiß-Gründe von der Unglaublichkeit der Entrevüen justement das Gegentheil darlegen, wovon ich in dieser unserer Unterredung das mehrere klärlich zeigen werde.

Politarchus

verlanget sehr, solches zu vernehmen.

Timotheus Verinus.

Es ist in der vierten Entrevüe pag. 376. nach der teutschen Edition angeführet worden, daß der Herrnhutische Bruder, Johann Ettwein, einen Knaben von Coppenhagen, Namens Prätorius, desgleichen einen Knaben aus der Schweitz, Namens Wagner, so barbarisch in dem Seminario tractiret. Dieses hat nun der Herr Petsch in seiner Schrift pag. 36. in der teutschen Edition kurtz und gut abgeleugnet, und zu seinem Beweiß einen Brief von dem nehmlichen Ettwein und von dem alten Prätorio zwey Briefe angeführet, vermöge deren es lauter Lügen seyn sollen.

Politarchus.

Wie kan dann der Ettwein in seiner eigenen Sache einen Zeugen vorstellen? Das ist ja absurd.

Timotheus Verinus.

Das hat der Herrnhutische Apologete Petsch nicht überleget, sondern geglaubet, man müste solche Scartequen als Evangelia annehmen. Ich habe auch über diesen Punct den Herrn Editorem der Entrevuen schrifftlich besprochen, welcher mir hierüber folgendes in Antwort zu erkennen gegeben, und anbey unverwerffliche Documenta in copia vidimata überschicket, und dadurch bewiesen, daß das, was er loco citato in der vierten Entrevue bekant gemacht, die Wahrheit sey. Er erkläret sich hierüber also:

P. P.

Es kan ein jeder nur halb Vernünfftiger leicht ermessen, daß diese beyde Herrnhutische Zeugnüsse von dem Ettwein und Prätorius von nicht der mindesten Gültigkeit sind; denn beyde sind testes ex gremio Herrhutiano, auch kan der Ettwein in propria causa vor keinen Zeugen passiren, man müste dann die Rechte verkehren und gegen alle natürliche Billigkeit handeln. Prätorius kan ebenfalls kein Zeugnüs geben von einer Sache, die

die zu der Zeit geschehen, da er in Dänemarck war. Und obwohl dieser sich auf Bruder Werwing den Kinder-Vorsteher, und auf Bruder Lachenal den Gemein-Medicum beziehet, so sind doch diese alle beyde Herrnhuter, welche gewis das übele Tractament der armen Kinder nicht ausposaunen, sondern vielmehr solches zu vertuschen suchen werden; Gleichwohl sehe mich doch genöthiget, zu fernerer Beschämung dieser frechen Lügner und Läugner zwey Briefe anzuführen, welche von zwey Personen, die zu derselben Zeit in dem Seminario gewesen, an mich abgelassen worden, welche beyde Schreiben ich nicht allein alle Augenblick in originali produciren kan, sondern beyde Personen sind auch erböthig, ihr Zeugnüs zu aller Zeit in- und ausser Gericht zu behaubten. Gedachte beyde Briefe aber lauten also:

Hoch-Edler,

Hochgeehrtester Herr Stadtschreiber!

„Mit dem von mir anverlangten Zeugnüs, „was mit dem jungen *Prætorius* und „mit dem jungen Wagner ehedem in dem „Seminario zu Marienborn passiret, und „Ew. Hoch-Edel. in der IV. Entrevüe pag. „367. angeführet, werde nicht entstehen. Die „Wahrheit verbindet mich dazu, alles das, „was ich selbst in dem Seminario gesehen und „gehöret, zu bezeugen, welches ich Ew. Hoch-

„ Edel. immittelst versichern und nach meinem
„ Gewissen hierdurch bezeugen wollen, daß alles
„ was Ew. Hoch-Edel. loco citato in der 4ten
„ Entrevüe dem Publico bekant gemacht,
„ nichts anders als die Wahrheit sey. We-
„ gen meiner dermahligen Geschäffte und weil
„ die Post bald abgehen wird, werden Ew.
„ Hoch-Edel. mein kurtzes Schreiben vor ent-
„ schuldigt halten, ich verharre anbey mit al-
„ ler Ergebenheit unveränderlich.

Ew. Hoch-Edel.

M. den 13. Aug.
1750.

dienstbereitwilligster
N. N.

S. T.

Hochgeehrtester Herr Stadtschreiber!

„ Ich kan diese Gelegenheit unmöglich vor-
„ bey gehen lassen, mit diesem wenigen
„ Zeilen mich Ihres Wohlseyns zu erkundigen,
„ und Ihnen anbey auch nicht bergen, daß
„ ich sowohl des Herrn Petsch von Zeyst ge-
„ gen Ihre Entrevuen herausgegebene Schrift,
„ als auch Ihre dagegen edirte Vertheidigung
„ mit besonderer Attention durchlesen. Und
„ ich muß mich selbst über des Herrn Petschens
„ Schwachheit verwundern, daß er in den
„ Gedancken gestanden, daß durch Produci-
„ rung

» rung seiner Brůder Attestaten und Briefe
» sich nachsinnende und kluge Leute würden
» verleiten lassen, solchen verdåchtigen Zeug-
» nůssen zu glauben. Besonders habe mich
» verwundert, daß der Herr Petsch dasjenige,
» was der Herr Stadtschreiber in der IVten
» Entrevüe pag. 367. von dem übeln Tracta-
» ment des jungen Prætorius von Coppenha-
» gen und des jungen Wagners aus der
» Schweitz erzehlet, in seiner gegen die En-
» trevüen edirten Schrift pag. 39. nicht nur
» ablåugnet, sondern selbst des Bruder Ett-
» weins Brief als ein Zeugnůs anführet. Nun
» haben der Herr Stadtschreiber dagegen sehr
» wohl in Ihrer Wiederlegung erinnert, daß
» sein Zeugnůs in propria causa, und da er
» selbsten in reatu ist, von keiner Gültigkeit
» seyn kan, mithin ich also das von mir begehr-
» te Gezeugnůs als unnöthig erachte. Damit
» aber der Herr Stadtschreiber glauben möge,
» daß ich allezeit so viele Liebe zu der Wahr-
» heit und deren Vertheidigung, als we-
» nig ich Menschenfurcht habe; so versichere
» ich dieselbe, daß wenn es solte nöthig seyn,
» ich mein Zeugniß judicialiter zu geben nicht
» entstehen werde. Es ist und bleibet wahr,
» und ich habe es, als ich noch im Seminario
» zu Marienborn war, mit meinen Augen ge-
» sehen, daß der junge Wagner aus der
» Schweitz recht barbarisch behandelt worden.
» Ich habe es mit meinen Augen gesehen, daß

„ daß man ihm das Hembde über den Leib bis
„ an den Nabel herab gezogen, und ihn so zer-
„ peitschet, als wie es denenjenigen geschiehet,
„ welche wegen krimineller Verbrechen den
„ Staupbesen bekommen; Gleichwohl war
„ das Verbrechen dieses Knabens nichts als
„ ein geringes Versehen und Kinderpossen. Es
„ ist und bleibet wahr, daß der Ettwein bey
„ solchen Executionen das Lied: Lamm, Lamm,
„ o! Lamm rc. gesungen, und bey Ausspre-
„ chung eines jeden Wortes allezeit dem kleinen
„ Missethäter einen scharffen Ruthen-Streich
„ gleichsam nach dem Tact gegeben. Es ist
„ und bleibet wahr, daß der junge Prætorius
„ eben so übel von dem Ettwein tractiret wor-
„ den, und ich kan noch andere Seminaristen
„ benennen, welche es gleichfalls wissen. Die
„ Kühnheit des Ettweins ist sehr groß, dieses
„ alles abzuläugnen, jedoch es bleibet Wahr-
„ heit doch allezeit Wahrheit, und ich werde
„ dieses, was ich hier bezeuge, auch künfftig alle-
„ zeit in- und ausser Gericht und an allen Or-
„ ten bezeugen, darauf können sie sich verlas-
„ sen. Im übrigen versichere Ew. Hoch-Edel.
„ daß ich mit aller Ergebenheit und Hochach-
„ tung beständig bin

Ew. Hoch-Edel

M. den 20. Aug.
1750.

dienstergebenster
N. N.

Anbey

Anbey muß nur noch mit wenigem erinnern, daß aus besonderer Ursache die Nahmen dieser beyden Personen, nicht beygesetzet; jedoch wenn es Petsch und Ettwein verlangen, so sollen sie von demjenigen Judicio, unter dem sie dermahlen stehen, eydlich verhöret und Ihr anerbottenes Geständnis öffentlich mitgetheilet werden.

Hier blieben nun abermahl Petsch und Ettwein, da sie mich zum Lügner machen wollen, selbst als Lügner und falsche Zeugen stecken, und verrathen ihres Hertzens Boßheit. Um aber meinen Hochgeehrten Herrn noch mehr zu überzeugen, daß dergleichen barbarische Tractamente unter denen Herrnhutern gar gewöhnlich und nichts neues sind, so muß ich doch noch ein Parallel-Exempel hierbey anfügen, welches in öffentlichem Druck vorlieget und mit angeführten Documenten bestättiget ist, denn es dörffte vielleicht nicht jedweder, der dieses lieset, den Autorem, aus welchem ich es anführe, bey Handen haben.

Der Herr Christoph Gabriel Fabricius, Pastor zu Daubitz in der Ober-Lausitz, hat Anno 1749. ein auf anderthalb Alphabeth starcken Tractat unter dem Titel: Entdeckte Herrnhutische Sectirerey, zu Wittenberg drucken lassen, darinnen erzehlet er und beweiset umständlich, daß als eine gewisse Frau bey der Gemeine, ihre Kinder nicht der Herrnhutischen Schule anvertrauen wollen, diese ei-

ne erstaunliche Barberey an solchen verübet. Ich muß die gantze Passage von Wort zu Wort hier anführen:

» Eine gewisse rechtschaffene und wohlge-
» gründete Christin, wurde an einen Herrnhu-
» tischen Bruder verheyrathet, weil sie ihnen
» (den Herrnhutern) aber öffentlich wider-
» sprach, wurde sie von der Gemeine ausge-
» schlossen. (*) und so wohl von ihrem Mann
» als von denen abgeordneten Visitatoribus
» täglich Seelen-innigst gekräncket und verflu-
» chet; und als sie ihre arme Kinder selbst in-
» formirte, und nicht ihrer (der Herrnhuter
» Schulen anvertrauen wollte, wurden sie ihr
» mit Gewalt genommen, und ihr ältester
» Sohn, ein Knabe etwan von 11. bis 12.
» Jahren, mit einem dreymahligen Stau-
» penschlag, wie sie es nennen, begnadiget,
» der armen Mutter aber, welche ihr Kind al-
» ler Orten suchete, und suchen ließ, in Mey-
» nung, daß er sich aus Furcht etwan verlauf-
» fen haben möchte, nichts gesaget, wo ihr
» Sohn geblieben wäre. Dem Knaben aber
» ward verbotten, der Mutter nichts zu sagen,
» wie es ihm ergangen wäre, sonst sollte er
» noch

(*) Das ist: in den Bann gethan, welcher Bann einen solchen Effect hat, daß niemand mit einer solchen Person den mindesten Umgang pfleget, wer nur im geringsten wiederspricht, der kan bey der Gemeine diesem Bann unmöglich entgehen.

„ noch härter angesehen werden. Diese arme
„ Mutter bekam endlich nach einigen Tagen
„ ihr zerfleischtes Kind wieder zu sehen, erschrack
„ aber nicht wenig über die erschreckliche Wun-
„ den am gantzen Leibe, und gieng mit ihm
„ zur ordentlichen Obrigkeit, welche Macht
„ hat zu ordnen und zu sprechen; da sie aber
„ nicht erhalten kunte, was sie suchte, gieng
„ sie mit dem Knaben nach Dreßden, und
„ wiese daselbst denen Vornehmsten die
„ Wunden und henckermäsige Zerfleischung,
„ brachte auch von Dreßden scharffen Befehl,
„ sie mit Frieden und in Ruhe zu lassen. Als
„ sie aber fortfuhren wider sie zu wüten, und
„ sie mit der Landes-Verweisung und Schwerd
„ bedroheten, muste sie sich abermahl Raths
„ in Dreßden erhohlen, davon folgende zwey
„ Briefe eines vornehmen Mannes zeugen:

Tit. Præmiss.

„ Ich sehe nun noch deutlicher, daß Sie
„ sich in einem betrangten Zustande befindet.
„ Ich bedaure dieses von Hertzen, und wollte
„ wünschen, daß Sie nicht so leichtgläubig ge-
„ wesen wäre. Aber was sind die heutige
„ Mährische Brüder vor böse Christen! Wo
„ ist der Geist der Liebe und der Wahrheit, von
„ dem sie vorgeben, daß sie ihn vor allen an-
„ dern Christen hätten? Der Herr Secreta-
„ rius von H. H. der sich nebst Ihrem Man-

» ne fast eine gantze Stunde bey mir aufgehal-
» ten, hat nicht nur mir, sondern auch vornehm-
» lich Herr D. Löschern auf das heiligste
» versprochen, es sollte kein Mensch der Frau
» K. ein ungebührlich Wort geben. Er hat
» sich aber offenbar zum Lügner gemacht.
» Dieses kan sie ihm bey Gelegenheit frey-
» müthig unter Augen sagen. Uber die-
» ses müssen die Obrigkeitliche Personen in
» H. H. sehr einfältige, will nicht sagen, dum-
» me Juristen seyn, weil sie ihr mit der Lan-
» desverweisung und gar mit dem Schwerd ge-
» drohet. Dafür hat sie sich nicht zu fürchten,
» sollt Ihr ja sonst eine andere Straffe zuer-
» kannt werden, wodurch ihr zu viel geschähe,
» so darff Sie nur an Ihro Majestät appelliren.
» Solcher Ungerechtigkeit muß Einhalt gethan
» werden. Kan ich Ihr und denen andern,
» die unter dem Knechtischen Joche seufzen,
» noch mehr christliche Liebes-Dienste erwei-
» sen, so will ichs gerne thun. Im übrigen
» verharre rc.

Dreßden den 23. May.
1740.

N. N.

Noch eine Antwort.

» Es ist mir lieb, daß Sie noch ein gutes
» Vertrauen zu mir träget. Sie kan versi-
» chert seyn, daß ich ein hertzlich Mitleiden
» wegen

» wegen ihres Zustandes mit Ihr habe. Sie sey
» nur nicht so furchtsam und schüchtern, denn
» Sie hat eine gute Sache. Das gedro-
» hete Urtheil wird vermuthlich gar aussen blei-
» ben. Denn vor wenig Tagen ist ein Königl.
» Befehl an den Herrn N. N. ergangen, er
» solle genaue Aufsicht wegen der Herrnhuti-
» schen Gemeine haben, daß nicht Unordnung
» einreisse und Klagen einlauffen, sonst würden
» andere Verordnungen gemacht werden. Das
» ist eine gute Sache vor Sie und vor alle
» die mit Ihr seufzen müssen ꝛc. Uber dieses
» weiß Sie ja besser als ich, in was vor ge-
» fährlichen Irrthümern die H. H. Brüder-
» schafft stecket. Es ist auch nicht ohne gött-
» liches Verhängnüs geschehen, daß der Herr
» Hauptmann von S. (*) ausserhalb der Graf-
» schafft gestorben. Der Graf selbst darf auch
» bis dato noch nicht ins Land kommen, we-
» gen des Königlichen Befehls, den er seit sei-
» ner Abreise schon erhalten.

» Was ihre Kinder betrift, so dringe
» Sie nicht darauf, daß sie in die H. H. In-
» formation geschickt werden, denn sie saugen
» daselbst allerdings viel Seelen-Gifft in sich,
» das auf Lebens-Zeit hafften bleibet. Thue

(*) Das ist der Herr Hauptmann von Schweinitz, der zu Gotha auf dem Herrnhutischen Synodo war und daselbst starb; er hat zu Herrnhut als Gemein-Richter oder Iustitiarius gestanden, und war der Herrnhutischen Secte gantz beygethan.

» Sie selbst in der Information und guten
» Zucht an ihnen, was Sie kan. Sie schrei-
» bet darinnen unter andern, daß bey dem
» Ober-Amts-Hauptmann keine Hülffe sey.
» Das lasse Sie sich nicht furchtsam machen;
» denn wenn dieser wider den Königlichen Be-
» fehl handelt, so ist desto gewisser bey Ihro
» Majestät selbst Hülffe zu finden. Dieses
» kan Sie allen ihren guten Freunden, zu ih-
» rem Troste zu wissen thun. Ich verharre un-
» ter Empfehlung göttlicher Vorsorge,

Dreßden den 28. Jun.
1740.

Ihr dienstwilliger
N. N.

» Endlich wurde dieser Frauen Mann von
» H. H. an einen andern Ort eines Herrnhu-
» tisch-gesinneten Herrns als Verwalter ge-
» setzt, in Hoffnung, die Frau zu bekehren,
» aber auch bald wiederum an noch einen an-
» dern Ort zu dergleichen Herrn. Nachdem
» aber auch hier die Bekehrung nicht erfolgen,
» und sie ihre Weise nicht mit halten wollte,
» bekam auch hier der gute Mann seine Di-
» mission vor der Zeit, er muste fort, und da
» hiesse es: Der Fluch und der Bann von der
» Gemeine verfolgete sie, daß sie nirgends
» bleiben würden, bis sie sich wieder der Ge-
» meine submittireten.

» Aus

Aus diesem nun ist ersichtlich, daß es bey den Herrnhutern schon was altes sey, die Kinder barbarisch bey der Gemeine zu tractiren.

Sollte es an diesem noch nicht genug seyn, so kan stündlich judicaliter durch Abhörung gewisser Personen erwiesen, wie übel die Kinder, welche die Eltern absolute in die Kinder-Anstalten geben müssen, behandelt worden, durch die unterlassene Pflege und Wartung sind manche crepiret; und gleichwohl haben die bey der Gemeine wohnende Mütter nicht einmahl die Erlaubnüs gehabt, ihre krancke und verdorbene Kinder nur zu sehen, oder zu besuchen, geschweige zu sich unter ihre Aufsicht und Pflege zu nehmen. Eine gewisse Schwester thäte einst sehr ängstlich um ihr kleines in den Anstalten befindliches krannckes Kind; allein es wurde ihr nicht erlaubt zu ihm zu gehen, ja sie kam noch dazu in die Zucht, und wurde ihr angesagt, daß sie nicht zum Abendmahl gehen sollte. Dieses Kind ist auch crepiret, und die noch lebende Mutter beseuffzet es noch täglich, und bekennet frey, daß bey der Gemeine durch des Grafen tyrannische und despotische Anstalten gar viele Mütter um ihre Kinder gekommen. So bald die Kinder von der Brust abgesetzet sind, müssen sie solche in die Kinder-Anstalten abgeben, und dörffen weiter nicht nach ihnen fragen. Da ist nun leicht zu begreiffen, daß die verordnete Kinder-Wärterinnen keine solche Liebe, Fleiß und Mühe wie die leibliche

Mütter

Mütter anwenden: Denn diese Kinde-Wärterinnen sind nur Mietlinge, die nur um des Brods willen da sind; und weil die Kinder nicht unter ihren Hertzen gelegen, so haben sie auch keine Liebe vor sie; was davon komt, komt davon, was im Lauf bleibt, das mag bleiben.

Es sagte mir ohnlängst eine gewisse Person, die in der Gemeine gewesen: Der Graf von Zinzendorf habe vieler Kinder Seelen, die durch seine despotische Anordnungen vor der Zeit sterben müssen, zu verantworten. Herr Petsch, Ettwein und alle übrige Herrnhutische Moloche können nur kommen, und noch mehrern Beweiß fordern, so werden dem Publico noch mehrere Exempel ihrer Kinder-Erziehungen und Anstalten vor Augen geleget werden.

Den Herr Petsch und Ettwein will hiermit noch einmahl provociret haben, daß wenn sie etwa an diesem allem noch keine Satisfaction haben, was ich von der üblen Behandlung der beyden Knaben in dem Seminario geschrieben und bewiesen, so dörffen sie mich nur bey meiner Landes-Obrigkeit belangen, die Zeugen sollen endlich verhöret, aber auch hierauf die Acta gedruckt werden.

Aus diesem was bisher verhandelt, kan ein unpartheyischer Leser leicht beurtheilen, was die Petschische Attestata vor Glauben verdienen. Es sind lauter Beweiß-Gründe von Herrnhutern

tern in ihrer eigenen Sache. Was derglei-chen Zeugnisse vor einen Glauben meritiren, ist weder nöthig ex jure zu deduciren, noch sich die Mühe zu geben, einen nur halb Verständigen davon zu überzeugen, dem solche ex obedientia passiva, entweder extorquirte oder erbettelte Zeugnisse, und dazu in causa propria, gelten keinen Pfifferling, dahero auch nicht nöthig, solches juridice auszuführen. Gnug, die Zeugen sollen eydlich vernommen werden. Ich beharre

Ew. Hoch-Edel.

dienstergebenster
A. Volck.

Alethophilus.

Ich sehe nun wohl, wie viel auf die Herrnhutische Lügen-Attestata und Zeugnüsse zu bauen ist. Es sind ja absurde Dinge, die Herr Petsch zum Beweiß beygebracht.

Politarchus.

Nicht nur absurde, sondern auch gottlose Zeugnisse sind es, denn

a) des Herrn Timäi seines ist entweder falsch und von Herr Petsch erdichtet, oder Herr Timäus ist eine doppelhertzige Seele.

b) Spangenbergs Zeugnüs beruhet auf der

der Petschischen Relation, allein wer kan dieser so schlechterdings Glauben beylegen, da Spangenberg erweißlich gantz anders gesprochen. Es ist auch bedencklich, daß Herr Spangenberg, ob er wohl bey Herr Petsch in Zeyst gewesen, ihm gleichwohl kein schrifftlich Zeugnüs gegen den Entrevuen, Editorem ertheilet, da sich Herr Petsch doch so viel Mühe gegeben, und an Marschallen, Timäum, und viele andere seiner Brüder geschrieben, um Zeugnüsse gegen die Glaubwürdigkeit der Entrevuen zusammen zu bringen. Daß dieses nun nicht geschehen, davon gibt Herr Petsch diese Raison pag. 53. seines Tractats an (in der teutschen Edition) nehmlich: » Wäre es eines gescheu» ten Mannes Arbeit, sich über muthmaßlich » geschriebene Nachrichten eines Pasquillan» tens zu erklären, so würde ich dem Leser eine » eigenhändige Contestation des Herrn Span» genbergs hier mittheilen.

Das ist gewiß ein seltsames Herrnhutisches Argument, was mag doch der von Marschall und der Herr Timäus davon dencken, daß ihr Bruder Petsch so nachtheilig von ihnen beyden, in Gegenstellung des Spangenbergs, raisonniret. Diese beyde Marschall und Timäus haben wegen der geschriebenen Nachrichten ihres Abgehens eigenhändige Contestationen denen Lesern der Petschischen Schrift mitgetheilet, der Herr Spangenberg aber hat es nicht gethan, da es doch eben dieselbe Sache des vorgege-

gegebenen Abgehens von der Gemeine betraf. Warum aber hat es denn Herr Spangenberg nicht gethan? Der Herr Petsch sagt: Es wäre keines gescheuten Mannes Arbeit, sich über muthmaßlichgeschriebene Nachrichten eines Pasquillantens zu erklären. Da kan nun der Herr von Marschall und der Herr Timäus sehen, vor was der liebe Bruder Petsch sie hält, nemlich vor ungescheute Leute, vor Leute die keinen Verstand haben, und vor tumme Schöpsen.

c) Ettweins und Prätorii Zeugnüsse sind so beschaffen, daß die Falschheit und Betrügerey an allen Ecken und Enden hervor blicket, zumahl da Leute vorhanden, durch welche des Petschen und Ettweins Betrügerey kan erwiesen werden.

Timotheus Verinus.

Eben so verschraubt und falsch ist auch das Attestat des Herrn Cornelius Schellingers. Den Betrug will augenblicklich zeigen: der Herr Cornelius Schellinger sagt in seinem Attestat oder Antwort auf die Petschische Fragen: 1) Er sey der Käuffer der Herrschafft Zeyst gewesen. 2) Es sey solche mit keinem Geld aus der Heylands- oder Zinzendorffs-Casse gekaufft und bezahlt worden, die Heylands-Casse sey ein non ens, so in dem Gehirn eines boßhafft

und

und im Gehirn verrückten Menschen *fingiret* worden.

Daß der Herr Cornelius Schellinger, als ein Herrnhutischer Jünger und treuer Zinzendorfischer Anhänger der Käuffer der Herrschafft Zeyst gewesen, ist wahr, daß er auch solche aus seiner Cassa bezahlt, und dazu genugsam im Stand war, daran ist kein Zweiffel. Allein das ist eben die Maxime des Herrn Grafen von Zinzendorf, daß alles Vermögen seiner reichen Jünger ihm zufliesen muß. Erstlich werden die reichen Leute und die was in Vermögen haben, durch allerhand listige Räncke überredet, daß sie das Ihrige an Kauffung ansehnlicher Güther, und Aufbauung nutzbarer Häuser oder grosen Pachtungen zum vermeyntlichen Dienst des Heylandes anwenden müssen, hernach werden ihnen diese Sachen wieder gar artig aus der Hand gespielt, und der Graf Zinzendorf wird endlich unter dem Nahmen des Heylands oder der Gemeine Meister über alles. Wie schlecht ehemals des Herrn Graf Zinzendorffs Umstände beschaffen gewesen, und wie viele 1000. fl. Schulden auf seinem Gut Berthelsdorff gehafftet, das wird in denen Herrnhutischen Schrifften selbsten eingestanden. Diese Schulden sollen nun bezahlt seyn. Er hat das Hemmersdorff in der Ober-Lausitz an sich gebracht, wie auch eine erstaunliche Summe auf Barby geschossen, der Herrnhag ist aufs kostbarste gebauet. Wo sind die

Gelder

Gelder dazu hergekommen? Seine verblendete reiche Jünger haben ihre Mittel dazu (vermeyntlich zum Dienst des Heylands,) hergegeben. Den Amsterdammer Kaufmann Herrn Beuning hat er zur Cession der Merholtzischen Hypothec listiglich beredet, und in gleicher Absicht ist der Herr Cornelius Schellinger verleitet worden, die Herrschafft Zeyst zu kauffen, damit die Gemeinde hin un wieder einen sichern Fuß und bleibende Stätte haben, und sich je mehr und mehr ausbreiten könne. Sollte Herr Schellinger sein Gewissen frey eröffnen dörffen, sollte er seine Casse-Bücher darlegen, so würde man erstauen und inne werden, daß er schon mehr als eine Tonne Golds an den Herrnhutischen Heyland, das ist, an den Graf Zinzendorf und dessen Absichten verwendet. Es ist derselbe ein guter und weichhertziger Mann, mit welchem der Graf Zinzendorf machen kan was er will. Ich habe vor kurtzem ein eigenhändiges Schreiben vom Herr Graf Zinzendorf de dato Grace Hall in Yorck Shire den 10. Junii 1749 gelesen, und welches als eine Beylage sub Lit B b. einer jüngst beym höchstpreißlichen Kayserlichen und Reichs-Cammer-Gericht übergebenen gedruckten Species Facti, in Sachen Herr Hof Commißions-Raths Herrmanns Wittib und Herr Amtmann Schuchards, contra Herr Matthys Beuning Kaufmann zu Amsterdam, eines Zinzendorffischen Mitbruders rc. beygefügt ist,

worinnen folgender notable Passus als eine eigene Zinzendorffische Bekäntnüs sich befindet:

Passus concernens.

„ Der Heyland hatte mir in der Ober-
„ Laußnitz eine Revenue von wenigstens
„ dreymahl so viel als die Marienbornische
„ und Büdingische Pfandschafft betrug,
„ (das waren also 46200. fl.) in einem ge-
„ sunden und bequemen, zum theil sehr
„ fruchtbaren, zum theil sehr angebrachten,
„ aber noch zu vielen 100. Aeckern melio-
„ rablen Boden, und in Barby eine von
„ 24000. fl. anvertrauet, die ohne eine
„ præcise Administration nur halb so viel,
„ als ich würcklich Pacht geben muß, tra-
„ gen könnte, 2c. 2c.

Da sehen wir nun, woher der Fond kommt: Die reiche Zinzendorfische und Herrnhutische Jünger geben ihr Geld zum Dienst des vermeyntlichen Heylandes hin, damit Güther gekaufft, grosse Pfachtungen geschlossen und magnifique Gebäude und Palläste aufgeführet werden können; hernach heist es: Der Heyland habe solche dem Graf Zinzendorff anvertrauet. Der Nahme des Heylandes muß also der Deckmantel aller Zinzendorfischen Betrügereyen seyn.

Aletho-

Alethophilus.

Man muß sich nur wundern, daß die Leute so blind seyn können, ihr Geld und Guth so hin zu schlaudern, davon sie nimmermehr nichts wieder erhalten.

Timotheus Verinus.

Indessen ist es so, und es ist als wenn die Leute bezaubert wären, daß sie sich so von diesem Tartuffe bestricken und berücken lassen; Zinzendorff und seine geheime Bande wissen gantz künstlich denen Leuten ihr Geld und Guth abzulocken und unter gutem Schein an sich zu ziehen; wer sich nun einmahl so verstricken und in dem Netz fangen läßt, der muß hernach wohl bey ihnen bleiben. Ich muß hier eine wahre Geschichte, die stündlich erwiesen werden kan, und woraus man die Zinzendorfische Finessen entdecken kan, erzehlen:

Vor verschiedenen Jahren hat der Graf Zinzendorff einen Plan formiret, daß zu N. wo verschiedene Inwohner eine Anhänglichkeit zu denen Herrnhutern hatten, eine ordentliche Gemeine angerichtet und gepflantzet werden sollte, dazu wurden nun die Praeparatoria gantz künstlich veranstaltet. Es sollte ein Gemein-Brüder-Hauß, worinnen die Versammlungen gehalten, und auch viele Brüder logiren könnten, angerichtet werden, es waren zwey an einander stossende Häußer vorhanden, welche der Verkäuffer vor 2000. fl. geben wollte; diese wurden choisiret, aber weit gefehlt, daß die

Gemeine solche kauffen oder bezahlen wollte, sondern es hieß, die zu N. wohnende Brüder solten solche kauffen, keiner aber war im Stande, oder wollte sich der Sache unterziehen. Einer aber befande sich, der es am besten præstiren konnte, und auch willig dazu war, diesem mahlte man vor, daß er noch mehrere Stuben und Logementer vor die Brüder zurichten könte, und die Haußzinse davor einziehen sollte; dieser bewilligte auch in die Sache, und die Tractaten kamen so weit, daß man mit dem Verkäuffer bis auf ein geringes, welches er mehr haben wollte, zusammen gekommen, worüber auch keine sonderliche Schwürigkeit mehr ware, weil der Verkäuffer sich endlich beyfügen wollte. Allein unter dieser Negotiation wurde der gemelte Bruder etwas gewahr, so ihm nicht anders als mißfällig seyn konte; nemlich: Er sollte die zwey Häuser kauffen und bezahlen, der Kauf-Brief aber sollte auf die Gemeine gestellet werden; hierüber giengen ihm die Augen auf, daß er auf einmahl die Tractaten abbrach, und sich auch von den Herrnhutern völlig abwendete.

Politarchus.

Gewißlich der Mann hat klug und vernünftig gehandelt, daß er sich nicht überdölpeln lassen. Inzwischen sind es doch verzweifelte Finessen, wodurch die Herrnhuter die Leute zu verstricken, an sich zu binden, und um das Ihrige zu bringen suchen. Es sind noch mehrere

solche

solche Streiche bekant, die sie gespielet, alles unter dem Deckmantel des Heylands Reich zu vermehren, oder vielmehr die abgeziehlte Zinzendorfische Hierachie desto vester zu gründen.

Alethophilus.

Nehmen Sie nicht übel, daß ich Ihnen hier in die Rede falle, und über einen wichtigen Punct, den viele nicht glauben wollen, frage, nemlich: Sollte wohl die Geschichte, daß die Buntzin eine Herrnhutische Schwester einer andern krancken Schwester das Abendmahl administriret und gereichet, sich in der That also verhalten, und bewiesen werden können?

Timotheus Verinus.

Der Editor der Entrevuen ist im Stande, es alle Stunden durch Gerichtliche Abhörung der Person selbst, die das Abendmal empfangen, als auch derer Zeugen, die dabey gewesen, zu beweisen; worgegen sich auch noch kein einiger Herrnhuter gereget. Sie wissen, daß der Beweiß bey der Hand, und alle Tage bewürcket werden kan, daher hat ihr Lügen-Apologete der Petsch fein hübsch davon in seinem Tractat stille geschwiegen; hingegen hat er ein falsches Attestat ohne Tag, Jahr und Ort von der Schwester Anna Maria Seyboldin angeführet, worinne diese Schwester es läugnet, daß sie von der Mutter Anna Nitschmännin getaufft worden, da es doch gleichwohl also geschehen ist, wie solches glaub-

würdige Nachrichten aus Pensylvanien erhärten. Man kan auch nicht einmahl aus diesem Lügen-Attestat sehen, ob es in Pensylvanien oder in Teutschland ausgestellt ist, und wo sich diese Seyboldin dermahlen befinde; der Betrüger hat entweder es selbst nicht gewust, wo sie sich damahls als er den Brief signirte, aufgehalten, oder er hat gewust, daß sie sich noch in Pensylvanien befinde, von wannen man nicht glauben würde, daß dieser Brief hergekommen. Und warum ist doch in dieses Weibes Brief offener Platz gelassen, wenn es heist: Ich habe mich nicht genug wundern können über die sonderbare Nachricht, die Sie mir in Dero geehrten von . . . gegeben ꝛc. warum ist dieses geschehen? es steckt ohne Zweifel ein Geheimnüs darhinter, und warum sind von der angeblichen Menge der Zeugen in Germanton nicht ein einiger gemeldet worden, der es gesehen, daß sie von dem Grafen getaufft worden. Doch die Zeit wird wohl diesen Betrug entdecken, wann aus Germanton von Ohnpartheyischen glaubwürdige Zeugnüsse von dieser Taufhandlung einlauffen werden. Kan man also wohl verwegenere Lügner, Verfälscher und Läugner finden, als die Herrnhuter sind? Wie kan man solchen Leuten glauben, die nichts vor Sünde halten, als was sie sich selbst zur Sünde machen? Der Petsch ist überführt, daß seine gegen die Glaubwürdigkeit der Entrevuen beygebrachte Briefe und Attestata falsch und erlogen sind. Dieser

Herrn-

Herrnhutische Verfechter, hat in seiner elenden Charteque lediglich nur etliche wenige schlechte Materien aus den Entrevuen angezapffet, die wichtigsten Sachen aber, die recht viel zu bedeuten haben, überhüpffet und mit Stillschweigen übergangen. Inzwischen haben die Herrnhuter diejenige Personen, welche die Sachen hauptsächlich angegangen, fortgeschaffet, damit sie solche nicht zur Untersuchung stellen dürffen.

Politarchus.

Das wird Sie aber wenig helffen, denn der Editor der Entrevuen hat sich in der Vorrede zur zweyten Unterredung auf das beste præcaviret, indem er schon damahls voraus gesehen, daß die Herrnhuter solche Streiche spielen würden. Aber sagen Sie mir doch Herr Timotheus, ob es Grund habe, was von einem besondern Omine gesprochen wird, so sich auf dem Herrnhaag, einige Zeit zuvor, ehe das Edict wegen der Herrnhuter Emigrirung publiciret worden, solle begeben haben?

Timotheus.

Die Begebenheit ist sehr merckwürdig, und um so weniger daran zu zweiffeln, weil selbige viele 100. Personen observirt; die Sache verhält sich also:

Es sind alle Morgen vor der Sonnen Aufgang etliche tausend Raben nach dem Herrnhaag

haag geflogen kommen, welche besonders auf das Zinzendorfische große neue Hauß, wo die Versammlungen gehalten worden, wie auch auf andere Häuser gesetzet, und ein entsetzliches Geschrey vollführet, welches allzeit eine halbe bis drey viertel Stunde gedauret, worauf dann der gantze Hauffe auf einmahl davon geflogen, und dieses hat, welches besonders merckwürdig, gantzer vier Wochen lang gewähret. Jederman hat sich darüber verwundert, zumahl weil man vorhero niemahls die Raben in so schröcklich grosser Anzahl in dieser Gegend gesehen. Die meiste, so dieses gesehen, hielten es vor eine sonderbare Vorbedeutung; niemand aber konte etwas gewisses, was es bedeute, benennen, als aber hernach das Edict (wodurch allen Herrnhutern, welche sich nicht der Landes-Herrschafft untergeben, dem Graf Zinzendorf und denen in GOttes Wort nicht gegründeten und mit keiner im Römischen Reich recipirten Religion harmonirenden Lehrsätzen, absagen wollen, zu emigriren gebothen wurde,) gegen jedermans Vermuthen publiciret ward, so war niemand, der nicht dieser Raben Versammlung und Geschrey als etwas ausserordentliches auf die Ausschaffung der Herrnhuter deutete.

Politarchus.

Die Sache ist sehr bedencklich, und ich halte es selbst vor ein sonderliches Omen in Ansehung der Herrnhuter, und es scheinet, die Raben haben denen Herrnhagern zum voraus das Abschieds-

Abschieds-Lied singen wollen, weil sie sich nur an diesem Ort und sonst an keinem andern, und zwar zu einer Zeit und ordentlichen Stunde versammlet.

Man hat in der Historie sehr viele deraleichen Omina von Vögeln, da der Ausgang allezeit eine besondere merckwürdige Begebenheit bemercket, welches besonders an dem Abzug derer Störche vielfältig wahrgenommen worden; wie dann unter sehr vielen nur ein eintziges Exempel anführen will: Als zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges die Grafen von Oettingen, die beyde Ludwige Vater und Sohn, so sich auch in dem Schmalkaldischen Bund befunden, und von dem Kayser Carolo Vto von aller Gnad ausgeschlossen und ihnen alle ihre Güter genommen worden, sich Anno 1547. getrungen sahen, von Oettingen zu entweichen und nach Straßburg zu fliehen, so haben sich zugleich auch alle Störche von Oettingen und derselben Gegend mit hinweg begeben, sind auch nicht eher wieder dahin gekommen, bis Anno 1552. die vertriebene Grafen nach ihrer Restitution wieder dahin zurück gekehret, wie Martinus Zeiler in seiner kleinen Schwäbischen Chronick bemercket, anderer vieler unzehligen Exempel zu geschweigen.

Alethophilus.

Es wären hierbey besondere Anmerckungen zu machen; der Storch ist ein Sinnbild der

natürlichen Liebe gegen seine Junge und Eltern, dahingegen aber der Rabe ein rauberischer Vogel ist, der an den Feldfrüchten grossen Schaden thut, vom Raube lebet und sich an dem Aas erlustiget, und sein Gesang ist ein unannehmliches Geschrey, seine Farbe ist heßlich schwartz, und kan als eine Speise von den Menschen nicht genossen werden, welche eigenschafften im Sinnbilde die Beschaffenheit der Herrnhutischen Secte ziemlich bemercken. Ich bin auch der gäntzlichen Meynung, daß dieser auserordentliche Raben-Besuch auf dem Herrnhaag denen Herrnhutern ihren baldigen Abzug prophezeyet, und durch ihr Grab Grab Geschrey ihnen das Abschieds-Lied singen und andeuten wollen, daß dieser Secten Lehre allda bald zu Grab gehen werde.

Timotheus

Der Erfolg hat es wahr gemacht, und es schmertzet sie nicht wenig, daß sie diesen lustigen und angenehmen Ort verlassen müssen, welcher ihnen so bequem gelegen, aus gantz Teutschland Leute an sich zu ziehen, sie nach ihrem Plan abzurichten und so dann weiter in andere Länder zu versenden, um noch mehrere an sich zu locken.

Politarchus.

Es hat der Herr Timotheus in unsern vorigen Gesprächen verschiedene Exempel von Plagiis (Menschenraubereyen) erzehlet; die Herrnhutische

hutische Apologeten, Johannes Petsch und übrige, haben solche wichtige Vorwürffe mit Stillschweigen übergangen, und im geringsten nicht berühret; dieses Stillschweigen ist ein gewisses Kennzeichen, daß die erzehlte Menschenraubereyen wahr sind.

Timotheus.

Es ist daran nicht zu zweiffeln, und eben deswegen, weil es wahr ist, wollen sie diese Sayte nicht berühren, damit nicht ein grösserer Lerm entstehe. Aber dencken sie nur nicht Herr Politarchus, daß die wenige Exempel der Menschen-Raubereyen, die ich mit Benennung der Personen, Orter und Umstände in unsern vorigen Gesprächen angeführet, es alleine sind, sondern ich weiß noch mehrere glaubwürdige Exempel, von dergleichen Leichtfertigkeiten, und ich finde um so mehr nöthig, solche bekant zu machen, damit man an denen Orten, wo dergleichen vorgegangen, die Wahrheit meiner Erzehlung nicht nur untersuchen, sondern auch bezeugen könne.

Politarchus.

Ich bitte Sie sehr darum, mir solche bekant zu machen. Es ist auch dem Publico daran gelegen, daß der Character dieser gefährlichen Leute recht bekant werde.

Timotheus.

Gantz gerne; es erfordert es auch meine Schuldigkeit, solches nicht zu verschweigen, und es wird jedermann aus solchen Begebenheiten

heiten abnehmen können, daß die Herrnhuter sich kein Gewissen machen, alle göttliche, natürliche und weltliche Gesetze beyseite zu setzen, um nur ihren Zweck zu erreichen. So hören sie dann:

Zur Zeit des letztern Krieges, welchen das Durchlauchtige Ertz-Hertzogliche Hauß Oesterreich mit dem Durchlauchtigsten Chur-Hauß Bayern und seinen Alliirten geführet, reisete ein Herrnhutischer Bruder, Nahmens David Gzulius, welcher aus Mähren, und wo mir recht ist, von Zauchtel, ohnweit Fullneck, gebürtig war, sich aber schon vor verschiedenen Jahren zu den Herrnhutern begeben, nach seinem Vaterland, in der Absicht, einige seiner Bekanten und Landes-Leute zu der Herrnhutischen Secte zu ziehen; als er in die Gegend Zauchtel oder Kuhnewalde kommt, trifft er auf dem Felde einige Kinder, und unter denselben ein Mädgen an, welche des Viehes gehütet, und welche in eben das Dorfe, wo er gebürtig, zu Hause gehörete; er fragt diese Kinder mit freundlichen Worten aus, wem sie zugehöreten? Denn er war schon vor langer Zeit aus Mähren weggegangen, daß er also keines von diesen Kindern kennete; er erfuhr also, daß das eine Mädgen, so etwa 12. Jahr alt war, seines Bruders oder seiner Schwester Kind war, er sprach dem Mädgen freundlich zu, und gab sich ihr als ein Oncle oder Vetter zu erkennen, beredet auch endlich das Kind, mit ihm zu gehen, und zwar sogleich, daß es auch

auch nicht einmahl zu Hauß gehen und seinen Anverwandten davon Nachricht ertheilen durfte; damit er aber diesen Menschenraub desto sicherer fortbringen konnte, verfügte er sich an einen in dortiger Gegend befindlichen Ort, wo eben Preusische Soldaten im Quartier lagen, unter deren Schirm und Schutz er sich begab, um also das Kind aus dem Lande und zur Gemeine zu bringen. Ich habe dieses Mädgen selbst gesehen, und auf dem Herrnhaag gesprochen. Der Plagiarius hat auch selbst auf dem Versammlungs-Saal vor der gantzen Gemeine diese Begebenheit, als wann er wunder was vor eine Heldenthat verübet, erzehlet, ja der Graf Zinzendorff hat ebenfalls davon ein grosses Rühmen gemacht.

Politarchus.

Die Herrnhuter werden aber wohl dieses läugnen.

Timotheus Verinus.

Es läst sich übel laugnen, wo man 100. und mehr Zeugen gegen die Abläugner stellen kan. Ein gleiches Plagium oder Menschen-Raub ist auch zu Berlin von den Herrnhutern verübet worden, da sie ein junges Mädgen ohne ihrer Elterern Wissen und Willen heimlich entführet und zur Gemeine gebracht, die Sache verhält sich also:

Anna Sophia Bergerin, ein Mädgen

von

von Berlin, ward vor verschiedenen Jahren von ihren Eltern nach Herrnhut in die Kinder-Anstalten gethan, weil ihnen die Herrnhutische Kinder-Zucht so unvergleichlich angerühmet worden. Als nun nach einiger Zeit so viele Schriften gegen das Herrnhutische Wesen heraus kamen, und männiglich vor dieser verführischen Secte gewarnet wurde, fiel es der Mutter dieses Kindes bedencklich, und forderte dahero ihr Kind wieder von Herrnhuth ab, welches man ihr auch nicht abschlagen dorffte. Nach einiger Zeit kamen verschiedene Herrnhuter, worunter David Nitschmann war, nach Berlin, suchten Gelegenheit, das obgemelte Mädgen zu sprechen, redeten ihr zu, daß sie doch wieder zur Gemeine kehren mögte; Sie entschuldigte sich aber, daß es ihre Eltern nicht geschehen lassen würden; dargegen stelleten sie ihr vor, daß, wann sie wieder zur Gemeine wolte, so wolten sie sie sogleich mit sich nehmen, sie brauche eben ihren Eltern nichts davon zu sagen, denn wer Vater oder Mutter mehr liebet als die Gemeine und den Heyland, der sey nicht geschickt zum Himmelreich; sie dörffe nur gegen ihre Mutter vorgeben, daß sie einen guten Freund besuchen wollte, solte sich aber vor das Thor begeben, da sie um gesetzte Zeit ihrer warten, und sie in ihre Kutsche einnehmen und fortführen wollten. Welches auch also geschehen. Sie brachten sie zur Gemeine, und sie ist noch unter ihnen, aber jetzo von Herrnhaag weg transportiret, weil sie ihr nicht allerdings

getrauet:

getrauet: Denn dieses Mädgen bekam gleichwohl Unruh in ihrem Hertzen, daß sie ihre Mutter verlassen, die nun nicht wisse, wo sie sich befände, und bezeugete daher gegen die so genannte Mutter Anna Nitschmännin ein Verlangen, an ihre Mutter nach Berlin zu schreiben, es wurde ihr aber abgeschlagen, und desto schärffer auf sie acht gegeben, damit sie weder einen Brief schreiben noch fortbringen konnte; gleichwohl hat sie in letzter Erndte-Zeit Gelegenheit gefunden, auf einige Stunden vom Herrnhaag zu entwischen, da sie dann einigen ihrer bekannten guten Freunden ihre Umstände, die ich jetzo erzehlet, entdecket, und anbey eröffnet, wie sie sich keinen Rath wüste, da sie ohne Geld, wie sie wieder zu ihrer Mutter nach Berlin gelangen könnte. Sie ist aber bald darauf vom Herrnhaag weg, und weiter geschaffet worden, damit es nicht der Obrigkeit bekant werden, und sie um ihre Beute kommen möchten.

Politarchus.

Das sind strafwürdige Sachen, wolche gar wohl eine nachdrückliche Ahndung und Inquisition verdienten. Die Herrnhuter haben unter einem scheinheiligen Deckmantel so gottlose Principia, daß man Sie billig vor eine Pestilentz im gemeinen Wesen anzusehen hat. Denn 1) unter dem specieusen Vorwand, dem Heyland Seelen zu gewinnen, verführen sie die Kinder zum Ungehorsam gegen ihre Eltern;

wie oft hat nicht Zinzendorff gegen junge Weibs-Personen, welche sich nicht nach seiner intention verheurathen wollen, und ihrer Eltern ermanglenden Consens vorgeschützet, die Worte des Heylands: Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der ist mein nicht werth, gemißbrauchet? 2) Wenn sie Menschen, wie davon vielfältige Exempel vorhanden, entführen, so heist es: Sie hätten ihre Seelen errettet; Sie hätten sie zum Heyland gebracht. 3) Was vor Künste und gottlose Räncke sie gebraucht, die unter ihnen befindliche junge Leute, wenn sie von ihren Eltern und Verwandten reclamiret, und abgefordert worden, zu verbergen, zu verstecken und heimlich an andere Orte fortzuschicken, das ist eine bekannte Sache, und doch wollen sie davor angesehen seyn, als wenn sie, dem Heyland die Seelen zu erhalten suchten. Wie wohl ist also dem allgemeinen Besten gerathen, wenn grose Potentaten und Landes-Herren solche gefährliche Leute durch scharffe Edicta ab- und austreiben, weil sie solche Principia haben, wodurch die gemeine Ruhe gestöhret, die göttliche und natürliche Gesetze aufgehoben, und die Menschen in abscheuliche Irrthümer verführet werden, ja wenn sie sich so gar erfrechet, bey jeder Gelegenheit der Landes-Obrigkeit, wo sie toleriret worden, gefährliche Eingriffe in ihre Landesherrliche Hoheit zu thun.

Alethophilus.

Worinnen bestehen dann die Eingriffe in die Landesherrliche Hoheit.

Timo-

Timotheus Verinus.

Dergleichen hat man gar viele obſerviret, zum Exempel: 1) Sie haben verſchiedenen hohen Potentaten ihre Unterthanen, ſo wohl erwachſene, als auch junge und unmündige Leute verführet, theils auch entführet, hinterhalten, verſtecket und wenn ſie abgefordert worden, durch liſtige Streiche die Reclamirung vereitelt. 2) Sie wollen unter keinen geiſtlichen Conſiſtoriis ſtehen, ſondern thun in Religions- und Kirchen-Sachen nur was ihnen ſelbſt beliebig iſt, und was ihr Oberhaupt, ihr gnädiger Papa ordnet und befiehlet. 3) Ihre Gemeine spricht, verhehlet und verſchweiget der Landes-Obrigkeit die Criminalia, und wenn Ehebrechereyen unter ihnen vorgehen, wiſſen ſie ſolche meiſterlich zu vertuſchen, oder beſtraffen ſolche insgeheim durch Gefängnüs-Straffe, dergleichen mit Adam Heylands Frau geſchehen iſt. Dieſes geſchiehet aber nur in ſolchen Fällen, wenn eine Frau oder Mann wider den geheimen Gemein Plan, das iſt ohne Wiſſen und Willen der Vorſteher mit einem andern Bruder oder Schweſter oder auswärtigen zu thun hat, ſodann geſchiehet ſolche Beſtraffung bisweilen nur par politique, um ſich weiß zu brennen, als ob die angeſchuldigte Communio fœminarum gar keinen Grund habe, und damit ſie ſolche Beſchuldigung deſto ſcheinbarer von ſich abweltzen können. 4) Sie aggratiiren criminelle Perſonen unter ihnen, welches doch alleine

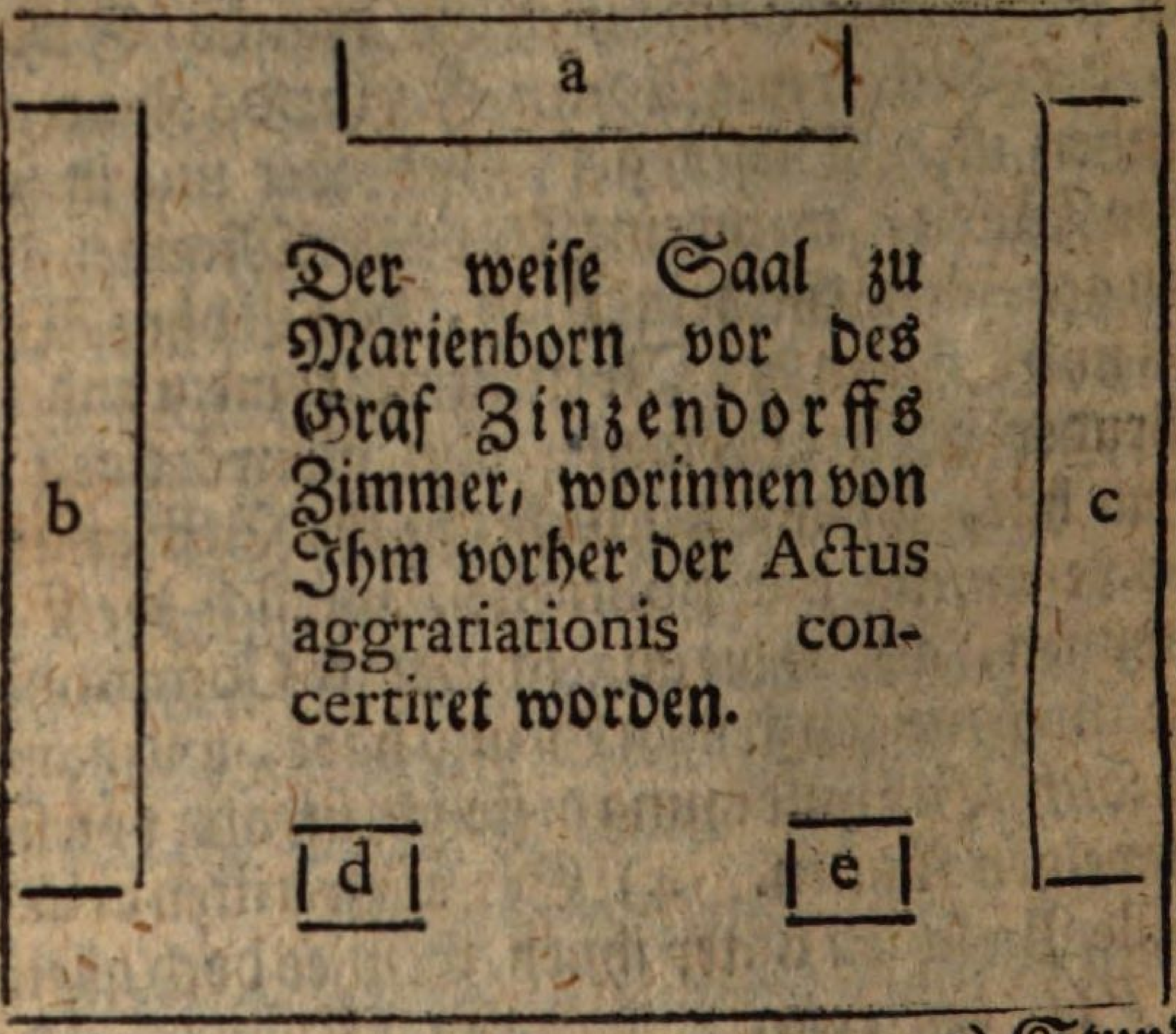
der Landes-Herrschafft zukommt. Dergleichen Aggratiirung mit des Simmgens Frau geschehen; denn als deren Ehebruch mit einem Bruder in Liefland bekant worden, haben sie solche so fort von dorten weggeschaffet; weilen nun diese heilige Schwester ohne Erlaubnüs der Vorsteher sich durch einen andern Ehe-Procuratorem bedienen lassen, so wurde sie zwar als straffällig erkannt, doch aber auch bald wieder zu Marienborn aggratiiret, und der Landesherrschafft die Sache verdeckt gehalten.

Alethophilus.

Ist dann aber auch diese Aggratiirung zu Marienborn würcklich geschehen?

Timotheus Verinus.

Allerdings ist es wahr, und beweißlich; das Schema Sessionis bey diesem Actu, will ich Ihnen auch hier communiciren.



a) Stunde eine Banck, worauf Johann Nitschmann, den der Graf aus einem Zimmermann zum Bischof gemacht, samt seiner Frau Juliana Nitschmännin gesessen.
b) Eine Banck, worauf die zugeruffene Schwestern sassen.
c) Eine Banck, worauf die zugeruffene Brüder sassen.
d) Ein Stuhl, worauf die Simmgin saß.
e) Hier saß auf einem Stuhl deren ordentlicher Ehemann, Säckler Simmgen.

Politarchus.

Es fällt mir hierbey ein, daß viele nicht haben glauben können, daß die Cohabitationes im Angesicht der Gemein-Vorsteher geschehen müssen.

Timotheus.

Man muß sich wundern, daß man noch daran zweiffelt, doch nachfolgendes Protocollum Judiciale wird wohl keinen Zweifel mehr übrig lassen, es lautet also:

Actum Büdingen den 2. Dec. 1750.

Nachdeme in denen gegen die Herrnhutische Brüderschafft oder vielmehr Zinzendorfische Secte, bis anhero ans Licht getrettenen Scriptis unter andern ärgerlichen Puncten, auch vieles von ihrer sogenannten gemeinmäsigen Ehe-Einrichtung angeführet worden, und dann hiervon die Wahrheit zu erforschen

forschen, die Obrigkeitliche Obliegenheit um so mehr erfordert, als die Anzeige geschehen, daß unter andern auch des verstorbenen N. N. Wittib (*) eben durch dieses ärgerliche Vernehmen bewogen worden seye, von der Gemeine wieder abzugehen; So hat man dieselbe Nahmens N. N. ætatis 45. Jahr vorkommen lassen, und ihr eröffnet: wie man nöthig finde, Sie über einige Umstände von Obrigkeitswegen zu befragen, und von ihr eine gewissenhaffte und solche Antwort zu verlangen, wie sie es auf Erfordern mit einem cörperlichen Eyde zu bestärcken und dereinst vor dem göttlichen Richterstuhle zuverantworten getraue. Welchem nachzukommen sie durch Hand-Treue an Eydes statt angelobete, und darauf folgender Gestalt befraget, ihre Antwort aber verbotenus niedergeschrieben wurde:

Art. 1. Wahr, daß Deponentin mit ihrem Manne vor ohngefehr 10. Jahren in die Herrnhutische Gemeine zu Herrnhaag aufgenommen worden.

℞. Ja.

Art. 2. Wahr, daß bey der Gemeine ordentliche Ehestunden oder Ehe-Viertel-Stunden gehalten worden.

℞. Ja.

Art. 3.

(*) Man hat Bedencklichkeit halber diese Person nicht mit Nahmen benennen wollen, inzwischen ist deswegen an der Wahrheit nicht zu zweifeln, weil das Gerichtliche Protocoll es überflüßig bestärcket.

Art. 3. Wahr, daß die Gemeine ordentliche Ehe-Gesetze gehabt, wie sich die Gemein-Glieder zu verhalten.

R. Ja.

Art. 4. Wahr, daß die neuangehende Eheleute in die Ehe eingerichtet werden.

R. Ja.

Art. 5. Wahr, daß auch schon vorlängst verheurathete und copulirte Personen, wenn anders ihre Ehe Gemeinmäsig seyn sollen, eingerichtet werden müssen.

R. So viel sie wisse, würde eben niemand dazu gezwungen.

Art. 6. Wahr, worinne dann diese Einrichtung eigentlich bestanden.

R. Die Eheleute müssen in der Aeltesten Gegenwart einander ehelich beywohnen, und würden hernach eingesegnet.

Art. 7. Wahr, daß Deponentin und ihr verstorbener Ehemann auch Verlangen gehabt, ihre Ehe Gemeinmäßig zu führen, ob sie schon damahls noch nicht gewust, worinne die Einrichtung bestehe.

R. Ja.

Art. 8. Wahr, daß sie beyde darum angehalten.

R. Ja.

Art. 9. Wahr, daß ihnen solches gewähret und sie deshalber auf dem Herrnhaag bestellet worden.

R. Ja.

Art. 10. Wahr, daß sie und ihr Mann allda in Beyseyn der Aeltesten einander ehelich beywohnen sollen.

R. Ja, und zwar in einem Zimmer neben dem alten Saal, worinnen ein Bettgen ohne Vorhang gestanden; dieses aber habe sie und ihr Mann vorher nicht gewust, wären deswegen vor Scham sehr darüber erschrocken, und hätte Sie vorgeben, daß es sich wegen ihrer Reinigung, worinnen sie sich damahls befände, nicht schicke, worauf der Aelteste geantwortet: Sie machten sich daraus nichts, sondern wohneten zu der Zeit einander bey; wenn Sie aber Bedencken trüge, so wollten sie sie dazu nicht zwingen, worauf dann auch die Beywohnung unterblieben, und sie nur eingesegnet worden.

Art. 11. Wahr, daß Sie und ihr Mann über diesen unverhofften Antrag sehr erschrocken und sich kaum zu resolviren gewust, sich aus diesem Vorfall auszuwickeln.

R. Wie schon gemeldet.

Art. 12. Wahr, daß der Deponentin endlich eine Ausflucht eingefallen, daß Sie gegen die Vorsteherin Anna Neuserin vorgegeben: daß sie ihre Monatliche Zeit habe.

R. Wie schon gesagt.

Art. 13. Wahr, daß dieses Vorgeben effectuiret, daß damahls dieser Actus cohabitationis vor denen Aeltesten unterblieben.

R. Ja.

Art. 14. Wahr, daß Deponentin und ihr Mann zwar weiter nicht dazu getrieben, sondern es auf eine andere Zeit aufgeschoben worden.

R. Es wäre hernach so geblieben.

Art. 15. Wahr aber, daß die Anna Neuserin ihr zuverstehen gegeben, daß sie bey der Gemeine solches vor keine Sünde hielten, zu dergleichen Zeit (nempe tempore menstrui) einander beyzuwohnen.

R. Ja.

Art. 16. Wahr, daß hierauf Deponentin und ihr Mann von der Gemeine gäntzlich abgegangen.

R. Ja.

Art. 17. Was ihr noch mehr von diesem Ehegeheimnüs bekant sey, oder was sie sonst davon gehöret habe, und ob mehrere von N. darnach eingerichtet worden.

R. Sie wisse weiter nichts, der N. N. so nach N. gezogen, wäre auch auf gleiche Weise eingerichtet gewesen, und vermuthe sie solches auch von dem N. N. weil

dieser sehr hart mit der Gemeine verbunden wäre.

Imposito silentio dimissi

(L. S.) Pro Copia & Extractu Protocolli.

Politarchus.

Man erstarret vor Verwunderung über diese Dinge und mehr als bestialische Handlungen, die bey den Herrnhutern vorgehen, davor auch den Heyden, ja den ruchlosesten Menschen grauet. Der Apostel Petrus hat in seinem zweyten Brief v. 18. diese Leute recht eigentlich abschildert.

Timotheus Verinus.

Herr Politarche Sie erinnern mich bey diesem Spruch eines nachdencklichen Gematricons, so jemand über diesen Spruch und die Herrnhutische Secte durch Ziffern herausgebracht, wo eine gleiche Zahl heraus kommt. Der Buchstaben, und Ziffer-Schlüssel ist folgender:

a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	20.	30.	40.

o	p	q	r	s	t	u	w	x
50.	60.	70.	80.	90.	100.	200.	300.	400.

y	z
500.	600.

2. Pet.

2. Pet. 2. v. 18.		Antwort:	
Sie	104	Der	89
reden	134	Graf	94
stoltze	945	Ludewig	545
Worte	535	Nicolaus	413
da	5	von	290
nichts	250	Zinzendorff	1440
hinter	242	und	244
ist	199	Pottendorff	501
und	244	und	244
reitzen	839	die	18
durch	295	Elteste	325
Unzucht	1151	und	224
zur	880	Vorsteher	618
fleischlichen	226	der	89
Lust	410	Herrnhutschen	675
die	18	Sectirischen	442
recht	196	gantzer	793
entrunnen	550	Rotte	335
waren	426	der	89
und	244	Creutz	988
nun	280	Lufft	332
im	39	Vögelein	341
Irrthum	507		
wandeln	410		
Summa	9149	Summa	9149

Frage: Wer sind diese?

Politarchus.

Wiewohl dieses nur ein Lusus ingenii ist, so eben an und vor sich selbst nichts beweiset, so ist doch hier merckwürdig, daß es an den Herrnhutern so richtig eintrifft, und bereits durch Facta dasjenige bewiesen ist, wovon dieser vorgemelte Spruch Petri redet.

Timotheus Verinus.

Es mag M. Spangenberg in seiner Declaration §. 95. bis §. 101. die Ehe-Sache bey der Gemeine noch so schön ausschmücken, und verkleistern als er will, so wird sich doch wohl niemand überreden lassen, daß nicht bey den Herrnhutern in diesem Punct schändliche Dinge vorgehen. Die beygebrachte Facta, gerichtliche Zeugnüsse, ja die recht schändliche Lieder lassen niemand mehr daran zweiffeln. Und es sollen wohl künfftig noch mehrere Dinge offenbahr werden; die Herrnhuter sind gewohnt, alles entweder rund abzulaugnen, oder alles mit stillschweigen zu übergehen. Spangenberg selbst macht es so, er schweigt und verantwortet sich nicht auf das, was ihm Regnier in öffentlichen Schrifften Schuld gegeben, vid. I. Entrevüe pag. 55. sq. nemlich von dem infamen Ehe-Bänckgen, und ob ich wohl bereits in unserer 2ten Entrevüe pag. 153. offentlich bekant gemacht den unverschämten Greuel ihrer Ehe-Einrichtungen, und daß sie tempore menstrui mehr als viehischer Weise cohabitationem exerciren, so hat doch noch kein Herrnhuter

dagegen

dagegen gemuchset, selbst unpartheyische Gemüther haben es kaum geglaubet. Daß es aber keine Fabeln, Mährgen, Lügen oder Calumnien sind, beweiset vorgedachtes gerichtliches Protocoll. Und weme etwa dieses noch nicht genug zu seyn dünckèt, dem sollen gewis noch mehr specimina suo tempore vorgeleget werden.

Alethophilus.

Ich muß hier vorwitzig seyn, und fragen: Ob denn die Herrnhuter auch solche Feinde von den Juristen sind, wie sie von denen Pfarrern sind; Sie führen ja wichtige Processe um Geld und Guth, wie die Kayserliche Cammer-Gerichts-Acta weisen, da haben sie ja Juristen zu guten Freunden nöthig.

Timotheus Verinus.

Ohngeachtet der Herr Graf von Zinzendorff selbst Jura studiret, auch Hof- und Justitien-Rath am Chur-Sächsischen Hofe gewesen, so hält er doch wenig von den Juristen; ja er hält davor, ein Juriste könne kein guter Christe seyn.

Politarchus.

Ey was höre ich? wie wollen sie solches doch wohl beweisen?

Timotheus Verinus.

Dieses beweise ich aus einer Cantate, die der Herr Graf Zinzendorff den 8. Jan. 1741. auf das Absterben seines Raths und Sindici

der

der Mährischen Kirche, gemacht hat; ich will daraus nur zum Beweiß ein Recitativ aus dem obgemelten Carmine, so zu Büdingen bey Herr Stöhr gedruckt ist, anführen.

Recitativ.

Juristen
Und Christen,
Das war bisher nicht gut gereimt.
Die Erde hat so was, das leimt,
Und an der Erde hangen,
Und an dem Haupt,
Ist nicht zugleich erlaubt.
Und dennoch hats auch einige
Die zur Gemeine eingegangen,
Die unser Vater immer besser reinige!
Die sind verständige Juristen
Und Christen.

Da hören sie nun, daß Zinzendorff statuiret, daß kein Juriste ein guter Christe seyn könne, der nicht ein Glied der Herrnhutischen Gemeine sey, oder in die Gemeine eingegangen.

Politarchus.

Ey das sind ja wunderliche Leute, scilicet. Ich kenne recht viel rechtschaffene Juristen, die so gleichnüsweis zu reden, mehr Christenthum in ihrem kleinen Finger haben, als die gantze Herrnhutische sectirische Rotte überhaupt. Doch wundert mich hierbey die Herrnhutische Großsprecherey; die Juristen wollen sie

vor

vor keine gute Christen passiren lassen, und gleichwohl brauchen sie die infameste rabbulistische Streiche in Procefs-Sachen, ihre Absichten durchzubringen und den Nächsten um seine gerechte Ansprüche zu dupiren; ja sie legen es wohl gar darauf an, durch intentirte erstaunliche Corruptionen ihre Gegner funditus zu ruiniren.

Alethophilus.

Ists möglich, daß Sie dieses thun, was hat man davon vor Beweiß?

Politarchus.

Es ist im Jahr 1750. eine Acten-mäßige Species Facti beym höchstpreißl. Kayserl. Cammer Gerichte von Herrn Amtmann Schuchard und der verwittibten Frau Hof-Commißions-Räthin Hermannin, in Sachen contra Herr Matthys Beunkng, eines Zinzendorfischen Mittbruders und Kaufmanns zu Amsterdam, jugleichen contra den so genannten Herrnhutischen *Diaconus Lucius*, und den Herrnhutischen so genannten *Actuarius* Heiges: gedruckt distribuiret worden, darinnen pag. 20. folgender notable Passus zu lesen:

rc. rc. » Mithin muste die Caution nothwendig auch um der Herrnhutischen und » Schuchardischen Forderungen willen seyn; » dann die Cantzeley zu Büdingen hätte ja warlich an keine Caution gedacht, wenn diese » Forderuungen nicht bey ihr anhängig gewesen » wann

„ wann nicht der Arrest wäre erkant gewesen,
„ wann nicht die Herrnhager die Büdingische
„ Räthe täglich bald durch den Herrnhutischen
„ Bischoff Neuser, bald durch den Herrn von
„ Strombeck, bald durch den Heiges überlauf-
„ fen hätten, um den Arrest loszubringen,
„ und da sie NB. darinnen bey der Cantzeley
„ weder durch ihre List, noch gespielte Touren,
„ vielweniger durch eine von vorgedachtem
„ Bischoff Neuser offerirte Discretion von
„ 10000. Gulden reussiren konten, und dann
„ ihnen auch die bey dem Hochfürstlichen
„ Hause Hessen-Cassel dieserhalb durch
„ den Herrn von Damnitz (einen Herrnhu-
„ tischen Bruder) nachgesuchte militarische
„ Mannschafft, die sie auf die Höffe
„ Leustatt, Rohrbach und sonsten ein-
„ quartirten und sich deren sowohl gegen
„ Herrmann und Schuchard, als auch
„ gegen ihre eigene, nemlich die Ysen-
„ burg-Büdingische Landes-Herrschafft
„ höchst-gefährlicher und straffbarer
„ Weise bedienen wollen, solchergestalt gleich
„ zum ersten versaget worden, daß ersagter
„ Herr von Damnitz weiter darum zu sollici-
„ tiren billig Bedencken getragen, wie solches
„ NB. durch unverwerffliche Briefe alle Au-
„ genblick verificiret werden kan. rc. rc.

Hieraus kan man nun sehen, was die Herrnhuter vor Chicaneurs sind, die sich alles vor erlaubt halten, es mag so ungerecht, so gottlos

gottlos seyn als es will, nur damit sie ihre Absichten erhalten. Sie offeriren Discretiones von 10000. fl. um nur ihren Nechsten zu ruiniren und um sein Recht zu bringen, Sie verschonen auch gar ihre Landes-Herrschafft nicht, selbiger alles gebrante Hertzeleyd anzuthun, um ihren gottlosen Zweck zu erhalten. Das sind fürwahr saubere Christen, herrliche Juristen! scilicet, wie der Teuffel ein Apostel.

Alethophilus.

Das sind fürwahr garstige Streiche vor solche heilige Leute. Aber mein Herr Timotheus! Es sind noch zwey Stücke, die mir bisher sehr vieles Nachdencken verursachet haben, von welchen ich einen rechten genauen Aufschluß häben möchte.

Timotheus.

Worinnen bestehen doch solche?

Alethophilus.

Das erste bestehet darinnen, daß weil man doch bisher von denen Herrnhutern kein ordentliches Systema Fidei noch zu sehen bekommen, so möchte gerne wissen, worinne eigentlich ihr Glaubens-Bekäntnüs bestunde. Vors zweyte wundert mich nicht wenig, daß da bishero so viele Anti-Herrnhutische Schrifften, so viel den Religions-Punct betrifft, heraus gekommen, darinnen ihre Irrlehren widerstritten werden, gleichwohl meines Wissens noch

nichts

nichts zum Vorschein gekommen, darinnen bündig erwiesen und dargeleget worden, daß diese Secte der Policey-Verfassung, der bürgerlichen Societät und dem Staat schädlich, widrig, unzuläßig, und mithin nicht zu toleriren sey.

Timotheus.

Ich will dem Herrn Alethophilo auf beyde Puncte meine Meynung sagen; den ersten Punct betreffend, so ist richtig, daß die Herrnhuter sich wie vor einem Feuer fürchten, mit einem ordentlichen Systemate Fidei oder Glaubens-Bekäntnüs an das Licht zu tretten, weilen sodann ihre gantze Schalckheit offenbahr werden würde; Und ob zwar die Zinzendorfisch- und Herrnhutische Schrifften sehr häufig am Tage liegen, so sind doch solche so verwirrt, daß man kaum klug daraus werden kan; ja der Herr Graf Zinzendorf hat die Gewohnheit, daß er, was er heute affirmiret, morgen wieder ablaugnet, was er heute wiederspricht, morgen wieder zugiebet, wie ich in seinen Reden und Schriften vielfältig wahrgenommen habe, damit man ihm nur nicht auf das Fell und zu Leibe gehen, und er allezeit Gelegenheit haben möge, wie ein schlüpfferichter Aal aus den Händen seiner Wiedersacher zu entwischen. Dem allen aber ohngeachtet, wer nur die sämtliche Herrnhutische Schrifften gelesen, und ihre Lehren mit Ohren gehöret, der ist völlig überzeuget, daß das Herrnhutische Systema Fidei ein rechtes

verwor-

verworrenes Gesitze ist, daraus fast niemand klug werden kan. Diese Secte rühmet sich, die allerbeste Religion aller Religionen zu seyn, und gibt doch nicht den geringsten systematischen Grund, davon man überzeuget werden könne. Wo will man doch einen richtigen Grund finden, da nach dem Herrnhutischen oder Zinzendorfischen Plan jeder seine eigene Religion haben und behalten kan, wenn er sich nur zu dieser Secte bekennet, ihre Anstalten, Andächteleyen und Comödianten-Streiche gut heisset, und NB. dem gnädigen Papa nicht wiederspricht? Ein heydnischer Cicero hat sich nicht geschämet, von seiner heydnischen Theologie Red und Antwort zu geben, warum denn nicht ein Zinzendorff, der doch in einer bessern Schule unterrichtet zu seyn sich rühmet? Es ist eine ausgemachte Sache, eine in der Heil. Schrifft gegründete Schuldigkeit, daß er es zu thun schuldig ist; allein er thut es gleichwol nicht. Hierunter stecken gewiß verborgene Tieffen einer Arglist. Inzwischen werden alle vernünfftige und von denen göttlichen in der Heil. Schrifft gegründeten Wahrheiten überzeugte Seelen, welche die Zinzendorfische und seiner Adhærenten Schrifften gelesen, bekennen müssen, daß wenn sie aus besagten Schrifften einen Auszug ihrer Lehr-Sätze extrahiret, Sie das allerunvernünfftigste Religions-Systema darinnen gefunden haben, welches um so weniger geläugnet werden kan, da es

aus ihren eigenen Schriften augenblicklich zu erweisen ist.

Aletophilus.

Einen solchen Extract ihrer Schrifften mögte doch wohl gerne sehen, woraus ihr Glaubens-Systema zu erkennen wäre.

Timotheus.

Ich habe ihre Schrifften mit allem Fleiß durchlesen, des Graf Zinzendorffs mündlich-gehaltene Reden und Predigten vielfältig gehöret, deme allen aber ongeachtet kan ich dem Herrn Aletophilo das Herrnhutische Systema aus ihren Schrifften nicht begreiflicher machen, als durch ein Religions-Gespräche, welches ein Herrnhuter mit einem Christlichen Religions-Forscher gehalten, worinnen alle des Herrnhuters Reden und Antworten in denen Herrnhutischen und Zinzendorfischen Schrifften und Predigten mit ihren eigenen Worten enthalten sind, wie mir solches von einem guten Freund vor wenig Tagen communiciret worden. Ich will Ihnen solches in seiner völligen Gestalt mittheilen:

Reli-

Religions = Gespräch
zwischen
Einem Herrnhutischen Bruder
und
Sorgfältigen Religions-Forscher.
Woraus der
Herrnhuter Glaubens-Lehre
zu erforschen ist.

Forscher.

Mein Herr!

Darf ich mir die Freyheit nehmen, da wir beyde Reise-Gefährden sind, zu fragen, mit weme ich die Ehre habe in Gesellschafft zu seyn?

Herrnhuter.

Gar wohl, ich bin ein Pilgrim in dieser Zeit.

Forscher.

Der Pilgrims sind vielerley Arten, wir sind alle Pilgrims und Wanders-Leute in der Welt, und haben keine bleibende Stäte, denn die finden wir erst in der Ewigkeit, ich muß also meine Frage anderst fassen: Um Vergebung, daß ich so dreuste im Fragen bin, von was vor einer Religion sind Sie?

Herrnhuter.

Ich bin ein Christe.

Forscher.

Aber zu was vor einer Christlichen Religion bekennen Sie sich?

Herrnhuter.

Zu der einzigen und wahren Religion.

Forscher.

Alle Christliche Religions-Hauffen und Secten führen diese Sprache, damit aber bin ich noch nicht eigentlich berichtet.

Herrnhuter.

Ich bin, damit ich mich Ihme recht aufrichtig offenbare, ein Herrnhutischer Bruder.

Forscher.

Ich habe noch niemals Gelegenheit gehabt, mit einem Herrnhutischen Bruder bekant zu seyn, und es ist mir lieb mit Ihnen bekant zu werden, nachdeme hin und wieder so viel von denen Herrnhutischen Brüdern gehöret, aber nichts gründliches erfahren können; Sagen Sie mir doch, was glauben Sie dann mein Herr!

Herrnhuter.

Ich glaube eben das, was die Brüder zu Herrnhut, Herrnhaag, Marienborn, Ebersdorff, Pilgerruh, Iselstein, Herrndeyck, Zeyst, Barby,

Barby, Hennersdorff, zu St. Thomas, Carolina, in Grönland, Suriname, Barbisies, in Pensilvanien zu Germantown, Oly, Scheckomecko, Tulpehockin, Bethlehem, Nazareth, Algier, Capo unter denen Hottendottten, in Ceylon, in Guinea, bey den Caffern, bey den Wilden in Irene, Hitland, Nord-Indien, in Persien, in der Wallachey, in Liefland, Schlesien, zu London, Yorck Schire, und viel andern Orten mehr, wohin sie ausgesendet worden, glauben; mit einem Wort, ich glaube, was unser theurer Papa der Herr Graf Zinzendorf auch glaubet und lehret.

Forscher.

Ich muß diesen Glauben vor einen Köhlers-Glauben achten, wenn sie mich nicht eigentlicher davon berichten. Zu was vor einer Christlichen Religion aber bekennen sich die in oberzehlten vielen Ländern und Orten befindliche Herrnhutische Brüder? Es sind vielerley Christliche Religionen in der Welt, wie bekant ist, mit welcher Religion halten es denn die Herrnhutische Brüder eigentlich?

Herrnhuter.

Das ist leichter gefragt als beantwortet. Doch ich will aufrichtig mit ihnen umgehen, und ihnen die gantze Sache erklären; Wir halten es mit allen Christlichen Religionen, und dennoch auch mit keiner von allen Christlichen Religionen.

Forscher.

GOtt bewahre mich! was ist das vor ein Mischmasch, vor eine Indifferentisterey und Sincretisterey?

Herrnhuter.

Lassen Sie sich doch belehren, Sie werden finden, daß ich nicht unrecht habe, und es kan auch nicht fehlen, denn unser gnädiger Papa hat es uns woh hundert und tausendmahl recht Haarklein demonstriret und bewiesen, daß einer gewis blind und ohne Vernunfft seyn müste, der einem so theuren Mann, deme selbst die Apostel das Wasser nicht reichen, nicht glauben wollte.

Forscher.

Ich möchte den Beweiß doch hören.

Herrnhuter.

Wir lehren, bekennen und glauben von gantz gewiß, daß es zu GOttes sonderbahrer Weisheit gehöre, daß es so vielerley Religionen in der Welt gibt, und es ist gantz gewis, daß eine jede Religion einige göttliche Wahrheiten in sich enthalte, und mit einigen GOtt wohlgefälligen äusserlichen Uebungen verbunden sey.

Forscher.

O Weh! wo wolt ihr hinaus? auf diesen Fuß ist euch ein Türcke, ein Jude, ja ein Heyde, weil er nur einen GOtt glaubet, ein willkommener Bruder, wenn er sich nur zu eurer

rer Gemeine hält, ob er schon den Alcoran, den Talmud, das Wedum in seinem Hertzen behält, und ein Arianer, ein Socinianer wird euch um so weniger zuwider sind, weil er verschiedene göttliche Wahrheiten glaubet, ob er schon im übrigen Christi Gottheit so gut wie ein Jud oder Türck verläugnet.

Herrnhuter.

Lassen Sie mich doch ausreden, und warten bis ich fertig bin; Wie nun die Vernunfft uns lehret, allzeit das Beste auszuwählen, und wir gewis versichert sind, daß die erste Apostolische Kirche die beste Religions-Uebungen gehabt, welche auch noch am reinesten bis auf die alte Mährische Brüder fortgepflantzet worden, so befinden wir es vor recht und billig, (unter Anführung unsers gnädigen Papa) dieser Brüder-Gemeine anzuhangen, und was darinnen noch fehlet, aus allen Gesinntheiten, also und dergestalt zu ergäntzen, daß alle Religionen bey uns können zusammen kommen, und also ein Hirt und eine Heerde werden. Wir zwingen aber deswegen niemand seine Kirchlichkeit oder Tempel-Andacht abzulegen, oder seine à parte Glaubens-Meynungen fahren zu lassen, sondern sind versichert, daß, wer sich zu der Brüder-Gemeine hält, seine Schuppen ohnedem bald verliehreu werde. Und diesen Plan halten wir um so mehr vor richtig, weil wir wissen, daß der Heyland, ohngeachtet er die Irrthümer der Phari-

Pharisäer und Sadducäer einsahe, gleichwohl in der Jüdischen Religion geblieben, und dem Tempel-Gottesdienst abgewartet. Mithin stehet der Eingang zu unserer Brüder-Gemeine allen Papisten, Reformirten, Lutheranern, Wiedertäuffern, Quäckern, Sabbatshaltern, Mennonisten, Separatisten, Dippelianern, Gichtelianern, Böhmisten u. d. g. offen. Doch sind wir gewohnet, uns zu der Augspurgischen Confession, nachdem wir es gut finden, zu bekennen.

Forscher.

Das ist ja ein von allerhand Lappen zusammen geflickter Religions-Mantel.

Herrnhuter.

Wissen Sie, mein lieber Herr! dann nicht, daß die Irrthümer des Verstandes, so lange sie ohne Mischung mit der Unlauterkeit des Willens sind, keinen Bruder verdammen. Wir verehren bey den Papisten ihre grosse Hochachtung gegen die äuserliche sichtbare Kirche, und schreiben dahero unserer Brüder-Gemeine eine grosse Krafft und Fülle des Geistes zu. Wir nehmen von den Reformirten die Furcht vor GOttes Wegen an, wir freuen uns, denen Mennonisten in der Gewissens-Enge, welche das Saltz der Religionen ist, wie auch den Quäckern in der Freyheit für eines jeden Gewissen gleich zu werden. Mit einem Wort, wir sind bemühet,

het, alle Religionen von ihren gewöhnlichen und ungewöhnlichen Excrescentien zu befreyen, und dennoch kan unsere Brüder-Gemeine, aus Condescendenz, sich an der Augspurgischen Confession halten, daher die Lutheraner desto eher uns beystimmen können, sintemahl wir nicht suchen, jemandes Religion zu ändern, sondern seine Religion ihm nur besser zu appliciren. Wir haben nicht nur in unserm Lehr-Vortrage schönere Ausdrücke, niedlichere Expressionen und säfftigere Erklärungen als die andere Kirchen, sondern unsere Anstalten sind überhaupt besser eingerichtet; dahin rechnen wir unsere Erweckungs- Bet- Sing- und Erbaungs- Ehe- Chor- und Banden-Stunden, wie auch unsere geistliche Nachtwachten, Liebesmahle, Losungen und die nach unserm Plan gemachte Lieder. Wir glauben auch, daß alle die zu uns kommen, und unsere Lehre annehmen, seelig sind.

Forscher.

Was haltet Ihr dann von der Bibel?

Herrnhuter.

Es haben zwar verschiedene Schwärmer, die sich in unsere Brüder-Gemeine eingefunden und hernach zu Lehrern bestellet worden, manches zur Schmach der Heil. Schrift würcklich gesagt, aber daran wollen wir keinen Theil

 nehmen,

nehmen. (*) Wir lesen zwar bey unsern Anstalten die Bibel, aber ohne genaue Collation und ohne eine solche Erforschung, die mit der Art eines Studirens verknüpffet ist; denn dieses würde der Brüder- oder Sünder-Gemeine mehr schädlich als nützlich seyn. Wir haben wahrgenommen, daß man in andern Kirchen vielmahls in den Redens-Arten der heiligen Schrift einen besondern Nachdruck suche, und den Grund-Text allen Uebersetzungen vorziehen wolle, allein wir Herrnhuter und unser gnädiger Papa halten dieses ohne Grund, denn der Heyland wird gewis die Sprache der Zimmer-Handwercks-Pursche zu Nazareth, wie sie ihm angehangen, beybehalten haben, und wie wunderbar disputirt er nicht aus der Schrift? Er gibt zuweilen Antworten, die man nach der Logic nicht examiniren muß. Denn wenn z. E. der Heyland den Sadducäern daraus, daß Abrahams, Isaacs, und Jacobs Seelen leben, beweiset, daß die Leiber auferstehen müssen; So möchten wir Herrnhuter es damit den Freydenckern nicht beweisen, und wenn jemand es discursive bewiese, so wollten wir doch kein dergleichen Buch drucken lassen, aber der Heyland bewiese es so,

ließ

(*) Dieses gestehet Bruder Spangenberg in seiner Declaration §. 8. pag. 26. sie wollen aber, wenns zum Treffen kommt, keinen Theil dran nehmen, setzen aber doch solche Schwärmer zu Lehrern und dulten sie als Brüder unter sich, wie reimet sich das zusammen?

ließ es public werden, und ihm paßirte es. Wir Herrnhuter und unser gnädiger Papa halten ferner vor gewis, daß es eine unverantwortliche Thorheit sey, die Bibel also auszukünstlen, daß man wider allen Sinn und Verstand glauben soll, daß sie gelehrt, zusammenhängend, und nach unserer Art methodisch geschrieben sey, da doch ihr göttlicher Geist und Leben in die Gestalt und Form eines miserablen Hirten- Fischer- und Visitator-Styli, oder welches noch unangenehmer vor die Ohren ist, in eine classicalische Düsterheit und Schul-Terminologie der alten Rabbiner eingewickelt ist.

Forscher.

Ihr habt eine sehr schlechte Meynung von der heiligen Schrifft, GOtt bewahre mich, also zu dencken?

Herrnhuter.

Ey lassen sie sich doch berichten, Sie mein Herr, und alle Lutheraner, Reformirte und Catholicken sehen die Sache nicht so gut ein, wie unser gnädiger Papa. Es kommen ja in der Epistel an die Ebräer viel Dinge vor, die uns nicht viel zu verschlagen scheinen. Die Epistel ist eine gantze Antiquitäts-Recherche aus dem Ebräischen und Rabbinischen, davon wir offt wenig Sensum haben, etliche Stücke, etliche Fragmenta ausgenommen, die ein Θεῖον (etwas göttliches) haben. Sonst ist wenigstens

von den Aposteln klar, daß sie sich um den Grund-Text wenig bekümmert haben.

Forscher.

Ihr Herrnhuter und euer gnädiger Papa haben recht lästerliche Gedancken und Meynungen von der heiligen Schrifft.

Herrnhuter.

Ey man siehet ja, wie die lieben Apostel sich selbst nicht stets zu helffen gewust, und öffters kein recht Wort finden können, ihre wahre Meynungen auszudrucken.

Forscher.

Pfuy! schämt euch; ihr macht ja die Heil. Schrifft zu einem puren Menschen-Werck, da sie doch von GOtt eingegeben ist, und entziehet ihr also ihre göttliche Authorität und Ansehen.

Petrus sagt im zweyten Brief Cap. 1. V. 10. **Die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.**

Paulus spricht in der 2ten Epistel an den Timotheum Cap. 3. V. 16. sehr expressiv, wie es nach dem Syrischen lautet: **die gantze Schrifft, die durch den Geist geschrieben worden, sey nutz zur Lehre, 2c. 2c.**

Eben dieser bezeuget denen Juden Act. 28. V. 25. **Daß es der heilige Geist durch den**

Pro-

Propheten Jesaiam zu ihren Vätern gesprochen habe.

Der sterbende David sagt mit Freudigkeit auf seinem Todtbette: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen. 2. Sam. 23, V. 2.

Dieses bekräftiget auch Christus selbst Marc. 12, V. 36. daß David durch den Heiligen Geist gesprochen.

Herrnhuter.

Wir glauben einmahl also, wie unser gnädiger Papa der Herr Graf von Zinzendorf es uns gelehret und in seinen Schrifften zu lesen ist. Er beweiset auch das, was ich vorher gesagt, mit folgenden Worten in seinen Schrifften: Johannes, der von Christo zu Anfang seines Evangelii recht pünctlich reden wollte, konte sich dennoch auf kein rechtes Wort besinnen. Endlich fiel ihm ein, daß die alte Weltweisen das Wort λόγος öffters in besonderer Bedeutung gebraucht hatten, aus Noth nahm er es also an. Lutherus aber hat es schlecht übersetzet, wenn er es gibt: Im Anfang war das Wort ꝛc. ꝛc. denn es sollte heissen: Im Anfang war die Ursache, und die Ursache war bey GOtt ꝛc. ꝛc. Johannes will nehmlich zeigen: daß die Ursache der Welt und ihrer Schöpffung blos der Sohn GOttes gewesen. Billig sollte dahero die Schöpffung dem Sohne und nicht dem Vater zugeschrie-

geschrieben werden, wiewohl die Apostel in der gantzen Lehre von GOtt etwas unbehutsam umgegangen sind; denn was ihnen hievon ins Ohr gesaget war, und wovon man im Alten Testament noch nichts gehöret hatte, das haben sie auf eine rohe Art ausgeplaudert, wodurch die Ehre und Würde des Sohnes viel gelitten. Auf den Sohn kommt ja alles an. Er hat nicht nur die Welt erschaffen und die Menschen erlöset, sondern würde auch in die Welt gekommen seyn, wenn schon der Mensch nicht gesündiget hätte. Wir lehren und glauben auch, daß der Heyland in seiner Geburt und in seinem gantzen Leben nichts anders gewest ist, als ein natürlicher Mensch; ein Mensch der sich von seiner Göttlichkeit also ausgeleeret hat, daß er Wunderwercke gethan hat, gleichwie ein Mensch thun kan, 2c. daß er den Teufel überwunden, gleichwie ein Mensch ihn überwinden kan.

Forscher.

Ihr habt verkehrte und lästerliche Glaubens-Lehren; doch laßt ferner euer verworrenes Glaubens-Systema hören; Was glaubet ihr dann von GOTT dem Vater, von dem Heiligen Geist und von der Heiligen Dreyeinigkeit.

Herrnhuter.

Eigentlich ist GOtt der Vater unser Groß-

Vater

Vater oder Schwieger-Vater, und der Heilige Geist unsere Zeuge-Mutter. Mithin muß man sich die heilige Dreyeinigkeit als eine Haußhaltung vorstellen, darin die Bemühunngen des Vatters und der Mutter stets auf den eingebohrnen Sohn gerichtet sind. Das gantze Volck des Alten Testaments hat eigentlich mit niemand als mit dem Sohn zu thun gehabt, der Vater und der Heil. Geist sind zu der Zeit gleichsam in ein Rätzel und dunckele Idéeverhüllet gewesen, bis der Heyland eest mit deutlichen Worten gelehret, daß er einen Vater habe, und daß der Heilige Geist ihnen gleich sey. Wenn also der Heyland öffters vom Vater redet, so meynet er immer den GOtt des Jüdischen Volcks, denn er hat Vater sagen müssen, wenn er GOtt nennen wollen, vielmahls aber meynet der Heyland dadurch sich selbst. Denn er ist der eigentliche Vater aller Creaturen und Menschen und Zeiten, in so ferne sie Creaturen sind. Wenn man aber die Menschen als Kinder GOttes specialisiret, als Mit-Erben JEsu, als seine Brüder, denn ist er der Vater des Heylandes ihr Vater. Aber davon wusten die Juden nichts, denn sie kanten GOtt nicht nach seinem Dreyeinigkeits-Schemate oder nach Abtheilung der Personalität. Denn alles was die Revelation (Offenbahrung) als Personen angibt, das haben die Juden aufs höchste für attributa divinitatis gehalten, und für nichts weiter. Höreten sie z. E. den Heil. Geist nennen, so verstunden sie

eine

eine Gabe GOttes dadurch, und es ist gar nicht ihr Sinn, eine Person dadurch zu verstehen, ausser etwas Cabbalitisch. Wir lassen andern ihre Meynung, daß das Kennzeichen des Heiligen Geistes von innen, sein Ausgang vom Vater und Sohn sey. Wir machen seine Mutterschafft zu seinem eigentlichen und innerlichen Kennzeichen. Denn ob er wohl auch der Ober-Pfarr der Kirche mag genennet werden, so ist doch das Mutter-Wesen sein eigentliches Werck. Unser Werck aber ist, daß wir uns allein an die Seiten-Wunde dessen halten, der in unser Fleisch eingepichet worden. Diese Wunde hat sich das Lämmlein GOttes eröffnen lassen, da er am Creutz schlief, daß daraus seine Kirche entspringen sollte, eben wie ehemahls aus des schlafenden Adams Seite das Weib hervor kam. Wer siehet nicht hieraus die Vortreflichkeit unserer Wunden-Litaney? Warlich! die Materie von der Marter GOttes ist die einige Central-Erkäntnüs, und das Andencken an das Lämmlein, wie es uns geliebet und seine Seite eröfnen lassen, machet das gantze Bekehrungs-Werck aus.

Forscher.

O es gehöret noch mehr zur Bekehrung, als blos an die Seiten-Wunden zu gedencken; sagt mir doch eure Meynung von der Bekehrung, worin bestehet dann das Werck der Bekehrung.

Herrn-

Herrnhuter.

Wie uns unser gnädiger Papa, der Herr Graf von Zinzendorf gelehret, so darf man in dem Bekehrungs-Werck die Menschen bey Leibe nicht mit der Buse plagen; denn das Wort Buse schickt sich ohne dem zur Bekehrung eben so, wie ein Sieb zur Suppe; denn so wenig Suppe in den Mund kommt, wenn man sich eines Siebes bedienet, so wenig bekommt ein Sünder Vergebung, wenn er sie mit Buse thun suchen will. Was nun hier die Buse gilt, das gilt auch das Gesetz in diesem (Bekehrungs-) Werck, es ist ein Poltron! Weg mit demselben in der Lehre von der Bekehrung!

Forscher.

Ey, sagt mir doch, wie gehet denn das Werck der Bekehrung zu, wenn das Gesetz nichts dabey zu thun haben soll?

Herrnhuter.

So bald der Mensch durch die Betrachtung des Lämmleins aus seiner Seiten-Wunde erwecket worden, wird er innerlich eine kleine Zeit gebeuget werden; alsdenn wird die Herzlichkeit der Bundes-Wunden des Lämmleins alle traurige und beugliche Gedancken auf die Seite schieben, und wenn denn der Mensch zum Lamme laufft, so ist Gnade da. Der Heiland nimmt solchen Gebeugten in sein Ehe-Bette auf, wiewohl auch dieses nicht ohne in-

nerliche Unruhe anfänglich abgehet, denn ein solcher Bekehrter und Begnadigter fühlet hierbey, daß ihm vor Creutzes-Freuden weinerlich und Brustblatt jüngermäßiglich sey. Nichtsdestoweniger aber, ist hier nichts als Evangelium. Denn wenn auch das ärgste Vieh (wie wir die Gottlosen nennen) in seinem Sünden-Unflath da lieget, und weiß keinen Rath, wo ein und aus, und hat weder Verstand zum seelig werden noch Willen zum heilig werden, und die Noth presset ihm den Angstschweiß aus, die Angst macht ihn schreyen, und er hört das Evangelium à propos und glaubts, klug oder dummer weise, von Hertzen, so ist er gerecht, und, wann er stirbt, seelig. Von Rechts wegen solte sich kein Christe bekehren dürffen, sondern den Kindern die Tauf-Gnade durch ihr gantzes Leben bewahret werden, dann da bedürffen sie keiner neuen Gnade und Zeugung. Wenn aber die Tauf-Gnade verlohren ist, so ermahnen wir solche, so bald ihr Verstand die Nothwendigkeit der Sache einsiehet, um Vergebung der Sünde zu bitten und ein Verlangen nach der Wiedergeburt zu bezeugen. Und da glauben wir dann, daß durch die vorlauffende Gnade GOttes, die im Gewissen erregte Seelen das Wort GOttes mit Begierde anhören, und wenn sich ihre Begierde, Vertrauen und Sehnen, mit einer ans Hertz gekommenen göttlichen Wahrheit vermenget, und solche mit Hunger und Durst auffänget, sofort im Hertzen der Saame

des

des Worts, die Flamme, die Liebe GOttes aufgehet. Und das heisset dann die neue Zeugung. In solcher Zeugung gehet dann der Mensch kurtz oder lang dahin, bis die neugezeugte Art zum Durchbruch, Geburt und Offenbahrung kommt, und der Mensch selbst weiß, daß er nunmehro ein Kind GOttes ist. Die Vergebung der Sünden und der geistliche Genuß des Blutes JEsu Christi sind die ersten Speisen des neugebohrnen Kindes, und zugleich der Beweiß, daß es gebohren sey. Dis ist das grosse Geheimnis der Wiedergeburt.

Forscher.

Das sind wunderliche neue Lehren der Heyls-Ordnung. Allein saget mir doch, worin bestehet die Rechtfertigung?

Herrnhuter.

Die Rechtfertigung bestehet in Vergebung aller Sünden im Blute JESU.

Forscher.

Diese Antwort ist noch das einige gesunde Wort, so ich lauter befunden, wann euer gantzes Glaubens-Systema so beschaffen wäre, so wäret ihr die besten Leute von der Welt.

Herrnhuter.

Nun da sehen sie ja, daß wir in der Recht-

fertigung recht haben. Wer sich nun die Rechtfertigung, so in der Vergebung der Sünden bestehet, nicht so gewiß zurechnen kan, als er weiß, daß er die Augen im Kopf hat, der ist unseelig, und kan nicht Herr über die Sünden werden, sondern macht bey Millionen Vorsätzen banquerot. Wer aber Vergebung der Sünde hat, und im Frieden das Heylandes dahin gehet, der hat nicht mehr nöthig zu sündigen, weil er nicht will, wie der blinde Mensch, und nicht muß wie der vernünfftige Mensch, sondern er ist ein Kind GOttes, von der Herrschaft der Sünde befreyet, mithin lässet er es wohl bleiben, daß er sündige. Indes sind wir doch und bleiben Sünder in Ewigkeit, und wenn denn die Ewigkeit da ist, so wissen wir gewis, daß wir es nicht werden ändern dürfen; sondern in unserer Sünden-Gestalt, in unserer Sünden-Arbeit, in unserer Sünden-Schande bleiben müssen, und wir zu den Leuten nie kommen werden, die einen Grad des Vollkommenseyns erlangen. Denn was GOtt nicht selbst ist, bleibet eines wie das andere ein armes Creatürgen, das in der Gnaden schwebt wie in der Luft. (*) Sehet mein Herr! das ist nach unserm Plan die geringste Idée von einem erneuerten Christen. Nun aber muß ein solcher ferner an die Wahl der Gnaden dencken, und lieber

(*) Vid. Bruder Ludwigs Rede zum Abschied in der Büdingischen Sammlung P. 3. pag. 198.

lieber Ungemach als die Freude dieser Welt erwehlen, und in dieser Wahl bestehet dann die rechte Jüngerschafft und die Aehnlichkeit Christi.

Forscher.

In diese wunderliche Heils-Ordnung weiß ich mich nicht zu richten; erklären Sie mir doch solches etwas deutlicher.

Herrnhuter.

Ich wills kurtz sagen: die Heils-Ordnung bestehet in zwey Stücken, eines, daß man sich selbst nichts gutes zutraue. Wo aber in dieser Lehre eine mathematische Linie, zwischen dem Verzagen und dem Vertrauen, zu ziehen sey, wissen wir nicht. Ein jeder siehet also hieraus, daß in unserm Plan die Lehre von der Sünde nicht sonderlich Raum finde.

Forscher.

Warum findet dann die Sünde in eurem Plan oder Glaubens-Systemate nicht sonderlich Raum?

Herrnhuter.

Die Sünde wohnet mehr im Fleisch, als in der Seele; daher das Fleisch, daß wie ein Futteral der Seele anzusehen ist, auch dereinst verwesen muß. Nichts als eigentlich der Unglaube ist Sünde, daß man die Krafft von des Lämmleins Blut nicht erkennen will.

Forscher.

Was haltet ihr dann von der Sünde in den heiligen Geist?

Herrnhuter.

Wir meynen zu erkennen, daß die Sünde in den heiligen Geist niemanden mehr von Menschen könne beygemessen werden, weil es eine Gnaden-Zeit ist; glauben aber, daß wann sie jemand begangen haben solte, daß das Kennzeichen davon kein jämmerlicher Zustand seyn könne, sondern ein bitteres Hertz voller Sicherheit.

Forscher.

Was haltet ihr vom Bus-Kampf?

Herrnhuter.

Wir wissen wohl, daß man anderswo viel vom Bus-Kampf rede und schreibe; wir halten von demselben nichts; denn wer durch die Blut-Tauffe gereiniget ist, der ist frey von der Sünde, heilig und vollkommen, womit solte er denn kämpffen? Hier ist kein Streit, sondern lauter Sieg. Hier sind nicht zwey Kriegs-Heere, die ihre Macht mit einander prüfen wollen, sondern hier ist eine Handlung eines Herrn, nemlich des Gläubigen, mit einem verurtheilten Missethäter, nemlich der Sünde, mit welcher man sich in kein Fechten einläst, sondern die da schlechterdings muß gecreutziget werden. Das ist der Proceß der Erneuerung.

Wer demnach also zum Lamme gekommen, der gehöret zur Familie GOttes, denn es ist ungeschickt, vom Reiche GOttes in dieser Sache reden, sintemal die Seelen-Oeconomie GOttes kein Reich, sondern eine Familien-Sache ist. Die Liebe zum Lamme ist hier die Triebfeder.

Forscher.

Wie ist dann diese Liebe beschaffen?

Herrnhuter.

Niemand frage uns nach der Beschaffenheit dieser Liebe, denn wir wissen von keiner andern, als der feinsten Art, welche von Mysticis amor purus genant wird. Wir suchen daher aus allen Gemüthern Lohn und Straffe zu entfernen, und den Trieb und Brand der unbegreiflichen, empfindlichen und unwandelbaren Liebe zu unserm gecreutzigten Heyland, in allerley Zustande zu erwecken, dergestalt, daß uns auch alle Verheissungen nicht so wohl daran lieb werden, weil sie uns wohl thun, sondern weil er es gern geben will.

Forscher.

Was lehret, glaubet und haltet ihr dann von der Ehe, und vom Ehe-losen Stande.

Herrnhuter.

Wir glauben, lehren und bekennen, daß

so bald jemand ein Kind GOttes geworden, alle äusserliche Umstände bey ihm verschwinden, und daß mithin alle, die zur Sünder-Kirche gehören, Brüder und Schwestern sind. O wie hoch hat nicht der Heyland die Schwesterschafft geliebet! Er hat sich beschneiden lassen, um denen Menschen einen besondern Ehe-Segen zu erwerben. Das Blut der ersten Beschneidungs-Wunde macht das Oel beym Ehe-Bund, der Heyland kommt mit seinem Wunden-Safft in unsere Säffte, und macht uns zum Ehe-Geschäffte schöpfferhafft. Ja er hat seiner Göttlichkeit sich gantz entleeret, damit er unser Bruder und Mann würde. Wie er auch daher nicht unser HERR heisset, weil er uns erschaffen, sondern wegen des Ehe-Respects, weil er der Ehegatte der Kirche ist. Wir halten demnach die Ehe billig vor ein grosses Geheimnis, welches aus unsern Liedern zu ersehen ist. Der Junggesellen- oder Ehelose-Stand solte von Rechts-wegen nicht in der Welt seyn, wäre auch nicht gewesen, wenn er die ersten Schöpffungs-Ideen nach dem ersten Plan wären in die Erfüllung gegangen, und nicht wären alteriret worden. Alles muß in Christo Jungfräulich seyn, wie er denn auch nicht animos, Seelen, sondern animos, Seelinnen erschaffen. Zwar sind wir auch freylich noch Männer, aber nur im Welt-Verstande, keineswegs aber im Geist. Denn im Glauben sind wir alle Schwestern, und lieget unsere Manns-Autorität in der Seligkeit, unse-

unserer Schwestern. Diese haben an uns in dieser gegenwärtigen Zeit zwar eine Abbildung eines Mannes, doch wissen sie auch, daß uns diese Ehre nur als ein Interims-Amt sey aufgetragen worden, selbiges nemlich im Namen ihres Mannes, des Lämmleins, an ihnen zu verwalten. Denn da sie mit demselben schon im Glauben getrauet seyn, so sind wir nur die Procuratores, und gleichen denen Gesandten grosser Herren, die nur den Fuß zur Braut ins Bett stecken, und so auch wir den gestieffelten Streiter-Fus. Kein Kind GOttes kan also nach der Realität sagen oder rühmen, daß es eine Frau habe, sondern wir vermeynte Ehemänner sind blosse Cämmerer, die die Braut Christi so lange durch das Jammerthal begleiten, bis der Heyland selber kommen, uns ablösen und heimholen wird. Sehet, welch ein Geheimnis? Urtheile nun ein jeder, ob wir nicht mit Recht sagen können: Daß JEsus aus Ehrerbietung vor die zukünftige grosse Ehe im ledigen Stande geblieben ist. Da nun aber also ein jeder unter uns eine Schwester Christo zuführen soll; so sehen die Schwestern bald ein, welche Ehrerbietigkeit sie uns schuldig sind. Sie begegnen uns dahero billig als Gesandten Christi und Priestern GOttes, die sie aus der Zeit zur Hochzeit des Lammes zu begleiten verordnet sind. Es ist demnach unnöthig in Ehesachen lange zu bedencken, oder erst vieles zu überlegen. Alles muß hurtig zugehen, damit

sich das fleischlich-gesinnte Wesen nicht drein mische. Hier liegt die Ursache am Tage, warum man heyrathen müsse, nemlich weil eine Schwester da ist, über die seines Leibes Heyland beschlossen hat, daß sie ihm soll zugeführet werden. Der Glaube an JEsum heiliget demnach allein die Ehe, und macht uns tüchtig, das sechste Gebot in allen Absichten zu erfüllen. Denn wenn ein Mann glaubet, daß Christus seiner verhurten, ungetreuen und ehebrecherischen Menschheit vier tausend Jahr treu geblieben und nicht geruhet hat, bis er sie in ihrem Huren-Nest aufgestöhret, ja bis er sie an seinem Leibe auf dem Holtze von ihrem Ehebruch versöhnet hat, und sie wieder zu sich herzu gekriegt, und von dem alten Manne, von dem Ehebrecher, der sich ihrer angemasset, weggeschaffet, und sie losgekauft hat durch sein Blut; wie wird er, wenn er dieses bedencket, sich von seinem Weibe wollen scheiden lassen? und wie wird er sie verstossen wollen? Und was das Weib betrifft, wenn eine Frau weiß, was der Heyland für ihre Seel gethan hat, und wie er sie mit seinem Kampf und blutigen Schweiß erworben hat, und sie dasselbe Bild an ihrem Manne nicht sehen kan; wie wird so einer Frauen mit Argumenten aus der Moral in die Eheart, da auch nur auf die Seite sehen Ehebruch ist, können geholffen werden? So bald man ihr aber demonstriren kan, daß sie das lebendige Bild des Heylands an ihrem Manne hat, so ist ihr geholffen. Und

wann

wann man ihr das nicht demonstriren kan, sondern sie siehet das Gegentheil täglich an ihrem Manne; So ist noch ein Mittel übrig, sie zu einer treuen Frauen zu machen, sie glaube nemlich an den HERRN JESUM, ja glaube, daß wenn auch kein Mann mehr auf der Welt sein Amt und seine Pflicht thäte, Er, der Heyland, ihr Mann sey, diesem ist sie also alle Treue schuldig, und wenn dieser ihr nun auch einen Popantz hingesetzet, und gesagt hätte: Das soll dein Mann seyn, so wäre sie schuldig, ihn davor zu erkennen; wer siehet hieraus nicht, wie bey uns den zänckischen und bösen Ehen vorgebeuget werde.

Forscher.

Ich zweiffele nicht, daß ihr die Ehe vor ein Geheimnis haltet, und darinne solche geheime Sachen habet, die ihr offenbar lassen zu werden euch billig scheuen müsset. Was haltet und glaubet ihr dann von der Kirche?

Herrnhuter.

Wir glauben, lehren und bekennen, daß alle Glieder der Gemeine ein gleiches Recht an der Kirche haben, mithin auch ein jeder darin lehren dörffe. Doch aber alles in seiner Ordnung, dahero wir auch unsere Bischöffe, Aelteste, Heyden-Bothen und Ermahner, wie auch ordentliche Lehrer haben.

ben. Doch werden unsere Seminaristen nicht zum Orte, das ist, nicht zu dieser oder jener Pfarre, sondern zum Amte ordiniret, damit sie gleich zum Geben, wenn sie beruffen werden, bereit seyn. Und wer siehet nicht, daß diese Einrichtung viel besser sey, als bey andern Religionen? Denn obgleich die Lutherische Kirche Apostolisch ist, nach Lutheri Sinn, so ist sie doch unapostolisch nach der Kirchen-Verfassung. Zur wahren Kirchen-Verfassung, wenn anders das Evangelium seinen Gang gehen soll, gehöret dreyerley: 1) die kleinen Gemeinden, so viel möglich allen Orten; 2) eine Gemeinde zum Muster, und 3) die Gemeinde GOttes im Geist, alles zugleich an allen Ecken. Bey solcher unserer Meynung von der Kirche unterscheiden wir uns weit von dem Irrthum der Quäcker und anderer, die in der Kirche keine öffentliche Lehrer leiden mögen: Denn diese halten wir für sehr nöthig in der Kirche, dergestalt, daß wenn auch in einer Gemeinde Particulier-Personen wären, die so just und accurat gedächten, als wann sie in des heiligen Geistes Hertzen gesessen hätten: sie doch nicht eher laut dencken dürften, als bis der œconomische Geist über den Saal, über die Kirche, uber die classe, über das chor, über die gantze Gemeine gekommen. Indes empfangen unsere Lehrer keine Besoldung, weil dieses ein Grund-Satz unserer Verfassung ist, daß denen Predigern, wenn sie selbst etwas haben, nichts, und wenn
sie

sie nichts haben, eine willkührliche Beysteuer in naturalibus, niemahls aber an Gelde, gegegeben werde. Anbey lehren wir, daß die Religion und die Kirche nicht einerley sey, jene, ist eine Versammlung, welche die heilige Schrift nach einer vorgeschrieben Form lehret und ausleget, wozu sich weniger oder mehr bekennen, und alle redliche Lehrer gestehen, daß unter denselben verschiedene, ja viele sind, die weder so glauben, noch sich so beweisen, wie es die Lehre mit sich bringet, inzwischen ist eine dergleichen Societät nach denen Umständen weniger oder mehr authorisiret, und obgleich unstreitig eine der Wahrheit näher ist als die andere, ja eine oder die andere gewis irrig ist, so hat doch GOtt seine besondere Hand über diese Verfassungen, daß man vor einer jedweden Religion in der Christenheit Respect haben, und dieselbe ohne einen Apostolischen Beruff nicht stöhren soll. Wer einen solchen Apostolischen Beruf zu haben glaubet und ihn nicht legitimiret, der ist ein Fanaticus.

Forscher.

Aber sagt mir doch, wer hat denn euren gnädigen Papa den Herrn Graf Zinsendorf und euch Herrnhutern mit einander den Apostolischen Beruf gegeben, und womit habt ihr solchen legitimiret, daß ihr in andere Religionen stöhret, eure Emissarios in allen Ecken der Welt herum-

herumschicket, die Leute von ihrer Religion ab- und zu euren Hauffen zu ziehen? Ihr müst also entweder euren Apostolischen Beruf legitimiren, oder ihr seyd nach eurem eigenen Ausspruch Fanatici. Nun erkläret euch dann auch über den andern Punct wegen der Kirche.

Herrnhuter.

Was die Kirche betrifft, so ist sie eine Versammlung von Sündern, die Gnade erlanget. Ihr Haupt aber ist JESUS Christus, der General, Deputirte in seinen Heiligen, der residirende Aeltester bey Hofe, unser Repräsentante und Chef des Raths der 24 Aeltesten, ja der Haupt-Diaconus der Heiligen, der in der Cabinets-Confetentz seiner Kirchen Sache besorget. Indes kan es wohl geschehen, daß eine solche Versammlung sich irret und vergehet, weil sie aus schwachen Menschen bestehet; daß es aber nicht so leicht geschehen könne, ist aus der Treue des Haupts und aus dem vermuthlichen Gehorsam der Glieder gegen dasselbige zu schliessen.

Forscher.

Sagt mir aber, welche Kirche haltet ihr dann vor die wahre Kirche?

Herrnhuter.

Wir glauben, lehren und bekennen, daß

das Haus, worin JEsus und sein Volck in Europa wohnet, und worinen er seine Religions- Glaubens- und Führungs-Sachen, seiner Diener- und Bothen-Sachen souverain, ja mit absoluter Macht hat, die Mährische Kirche sey. Ja wenn der Herr Graf nicht gekommen wäre, so wüde der Heyland noch keine solche Gemeine haben, als wie die Herrnhutische ist. Die Ursach aber, warum die Mährische Kirche vor dieses Hauß gehalten werden muß, ist der an vielen Orten in Europa noch übrige Gewissens-Zwang; durchgehends sind entweder solche Principia, die wider die Gemeine GOttes sind; oder, wo die Principia fehlen, sind doch die Verfassungen und Praxes dagegen. Und weil der seelige Lutherus den offenbaren Fehler gehabt, zuweilen aus Affect zu dissentiren oder zu harmoniren; so findet sich seine Harmonie mit den Mährischen Brüdern auf schwachen Fuße. Denn er hat die Stamina zu irriger Lehre bey ihnen nicht durchgesehen, noch sie davor gewarnet, sonderlich aber im Articul des Sacraments den Dissensum leicht gemacht, daher er nicht ohne Schuld geblieben. Wir haben daher den Consensum mit den Mährischen Brüdern nicht auf D. Luthers Plan fortsetzen können, sondern haben vielmehr den schweitzerischen Tropum unserer Brüder auf den Berner Synodum, den Böhmischen Unitäts-Stamm aber, woraus die beyde Aeste der Waldenser und Lutheraner entsprossen,

sprossen, auf die alte Lieder-Principia nach dem Michel Weißischen Fuß, reduciren müssen. Und wir glauben auch gewiß, daß der Periodus, in welchem wir leben, bis auf Christi Zukunfft nicht werde geändert werden. Denn obzwar der greuliche Kirchen-Zustand, welcher in der Offenbahrung Johannis beschrieben wird, mit uns zugleich laufft, so gehet er uns doch nichts an, er gehöret zu der Stunde der Versuchung, die über die gantze Welt kommen soll, und schon würcklich angegangen ist; wir aber haben die gewisse Versicherung, daß wir nichts damit zu verkehren kriegen sollen. Der HErr ist Wächter über sein Mährisches Zion, wir sehen sie billig als den Zusammenhang der Lutherischen und Reformirten Kirche an, denn beyde sind in derselbigen vereiniget. Doch lassen wir uns nicht also binden, daß wir nicht der Speisen uns enthalten solten, die den Juden verboten worden; wie wir dann auch den Sabbath so wol als den Sonntag feyern.

Forscher.

Ich höre wunderliche Glaubens-Sachen von eurer Secte. Aber sagt mir doch, was haltet ihr von den Sacramenten?

Herrnhuter.

Wir können es andern gönnen, daß sie von

von gewissen äusserlichen Kennzeichen der wahren Kirche reden, und dahin die Sacramenta rechnen; bey der Brüder-Gemeinde redet die Sache selbst, und die Schwestern können es jemanden gleich ansehen, und erkennen, ob er in der Gemeinschafft des Lammes stehe oder nicht, doch behalten wir die Tauffe und das heilige Abendmahl als Mittel des Heyls bey.

Forscher.

Was ist eure Meynung und Lehre von der Tauffe?

Herrnhuter.

Die Tauffe hat ihre wahre Krafft, doch wenn die Brüder-Gemeine allgemein werden soll, so muß alles geformte Wesen bey der Tauffe wegfallen. Denn wenn eine auch sonst heilige Sache anfängt, in Gewohnheit zu kommen, so ists am besten, man treibe sie weiter nicht also, sondern man ändre damit. Zum Exempel, wenn man jemand getaufft im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, und man höret, es müsse nothwendig so seyn, wenn es anders eine rechte Tauffe seyn solle, so muß man gleich die Formul ändern, und das erste Kind, so zur Tauffe gebracht wird, kan entweder blos im Namen JEsu getauft werden; oder, wenn drey Kin-

der zugleich getaufft würden, kan man das erste im Namen des Vaters, das andere im Namen des Sohnes, und das dritte im Namen des heiligen Geistes tauffen; und dieses ausdrücklich deswegen, damit man zeige, daß alle solche Formen und Redens-Arten die Sache nicht sind.

Forscher.

Was lehret und bekennet ihr vom heiligen Abendmahl?

Herrnhuter.

Vom heiligen Abendmahl lehren und bekennen wir, daß es zwar ein Mittel des Heyls sey, aber daß es auch ein Abendmahl seyn könne, wenn darinnen schon nichts reelles ist; denn wenn unbekehrte Leute zu demselben gehen, so stehet nirgends in der Bibel, daß sie es zum Gericht genossen hätten, oder daß sie den Fluch und Tod daran essen könnten. Dieses begegnet nur den Kindern GOttes, die können sich dabey ruiniren, und einen solchen Schaden dadurch leiden, nemlich wenn ihr Hertz nicht recht stehet, wenn sie ausser der heiligen Gnade und ihrer Arbeit am Hertzen in einer Gemüths- und Leibes-Confusion, und gar nicht aus Sünderhafftigkeit, sondern aus Leichtsinn sich dem Leichnam JEsu nahen. Von diesen heist es: Ist dir wohl, so bleib davon. Diese Verbindlichkeit

lichkeit der Frommen nimmt JEsus oft so hoch, daß ers ihnen noch für Gnade anrechnet, wenn er Sie zum ewigen Leben abthut, wie oft hohlen sie da nicht ihr Urtheil und Recht? Ja den zeitlichen Tod? Warlich! wer sich ohne ein Sünder-Hertz zu dem formidabeln Leichnam macht, der bringet sich ums zeitliche Leben. Solche Communicanten sind zwar selig, fahren von Mund auf gen Himmel, sind in JEsu Arme, und sind in seine Seite gefahren, aber ihre Hütte ist davon gestorben, die Speise war ihnen zu starck, die Flamme ist ihnen zu nahe gekommen, sie haben Nadabs und Abihu Briefe gefunden. Und weil der Gebrauch des heiligen Abendmahls ein wichtiges Stück des Christenthums ist, wollen wir uns darüber genauer erklähren. Wer zum heiligen Abendmahl also gehet, daß es ihme gar nicht einfällt, in dem Sinn es zu geniessen, daß die Gesellschaft einen geistlichen Leib ausmachen soll, der hält zwar eine solenne Mahlzeit und eine Religions-Fest, aber es hilfft weiter nichts, ob es auch gleich nicht schaden möchte. Aber daß es ein rechtes Abendmahl heissen und seyn sollte, daran ist nicht zu gedencken. Weit gefehlt, daß sie den Leichnam JEsu sollten gegessen oder sein Blut getruncken haben! Warlich, das kan man solchen Communicanten nicht gewähren. Wir müssen uns also hertzlich wundern, daß Lutheraner und Reformirte mit einander disputiren; ob auch der Unwürdige JEsu Leib und Blut würck-

lich geniesse? Wir können beyde guarantiren, daß weder der eine noch der andere, den Leichnam Christi geniesse, und daß es bey beyden gewis nichts als Zeichen sind, und dazu Zeichen, die sie erfunden haben und nicht der Heyland, die wenigstens JEsus in dem Sinn nicht geordnet hat, sondern welche er aus göttlicher Condescendenz nur so passiren läst und zu ihrem Besten wendet.

Forscher.

Was soll dann das Fußwaschen bey euch bedeuten?

Herrnhuter.

Daß man das Fußwaschen aus der Zahl der heiligen Sacramenten ausgeschlossen, muß uns billig befrembden, daher die Brüder-Gemeine billig befugt gewesen, solches wieder einzuführen. Die Krafft dieses Sacraments wird nicht viel geringer seyn, als der heiligen Tauffe. Wir glauben wenigstens vom Fußwaschen auch: Wasser thuts freylich nicht, sondern das Wort GOttes so mit und bey dem Wasser ist, und der Glaube, der solchem Wort GOttes beym Wasser trauet, denn ohne GOttes Wort wäre freylich das Fuß-Wasser schlecht Wasser, aber durch das Wort GOttes ist es eine Fuß-Tauffe, eine Reinigung des äussern Menschen von aller Schwachheit, und ist für uns, die wir uns die Füsse waschen,

schen, eine rothe Fluth mit Christi Blut gefärbet, die die kleinen Schäden, die geistliche Ansprützungen und Beständbungen, so bald das Hertze für die Füsse tritt, wegnimmt.

Forscher.

Ich erstaune über eure Glaubens-Lehren, und ich versichere euch, daß ich gewis nimmermehr zu eurem Hauffen und Gemeinde tretten werde, und wann ich auch darunter wäre, so würde mich das, was ich bisher von eurem Glauben und Lehren von euch aus eurem Munde vernommen, sicherlich bewegen, von euch abzutretten.

Herrnhuter.

Wegen dieser und anderer unserer Lehren, haben wir es leyder! müssen geschehen lassen, daß viel sich von der Brüder-Gemeine getrennet, und dieselbe gelästert. Was ist aber da zu thun? Wir gebrauchen gegen solche abtrünnige Feinde billig die Mittel, die Christus mitgetheilet, nemlich, daß wir solche Menschen als faule Glieder gäntzlich verworffen, als die sich selbst verurtheilet haben, dahero sie billig mit dem Banne von uns beleget werden.

Forscher.

Um euren Bann würde ich mich so wenig

bekümmern, als wann mich der Mufti zu Constantinopel in den Bann thäte. Aber mein lieber Herr! Sie haben mir zwar viel von ihrer Lehre und Glauben gesagt; ich halte aber davor, daß sie mir noch weit mehr werden verschwiegen haben, denn was ich in ihren Liedern und Gesängen vor unerhörte Dinge gelesen, und was solche vor lästerliche Lehre in sich halten, davon haben sie nichts erwehnet. Sie haben mir nur die schöne Seite ihrer Glaubens-Lehren wollen sehen lassen, die heßliche Seite aber haben sie verdecket. Aber ich versichere sie, daß ich auf ihrer vermeynten schönen Seite so viel heßliche Schandflecken gesehen, daß mir leicht die Rechnung machen kan, was unter dem, was sie so sorgfältig verborgen halten, vor Wust stecken muß. Aber zürnen sie nicht, daß ich so frey rede wie ich dencke; Inzwischen möchte doch noch etwas fragen: Was statuiren sie von den letzten Dingen so nach dem Tod erfolgen?

Herrnhuter.

Was die letzten sogenannte Dinge betrifft, nehmlich dasjenige, was nach dem Tode folgt, so bleiben wir beym Buchstaben, wie es in der Offenbahrung Johannis angetroffen wird; darin finden wir, wie einige Seelen ins Paradis und in den Schooß Abrahams kommen, andere unter dem Altar liegen, und noch andere im Pfuhl gequälet werden; wir finden auch,

daß

daß Satanas eine Zeitlang werde gebunden werden, aber wieder loßkommen, und daß ferner diejenigen, so da Theil an der ersten Auferstehung haben, mit Christo tausend Jahr regieren werden, u. s. f. Denn ob zwar die Brüder-Gemeinde freymüthig bekennet, daß niemand unter ihnen die Offenbahrung Johannis bis hieher verstehe, so empfindet sie doch alles in den dahin eigentlich zielenden Orten deutlich und klar am Hertzen. Der Tod ist was natürliches, aber wir haben nicht Ursach, uns davor zu fürchten. Denn eben deswegen hat Christus unsere sterbliche Hütte an sich getragen, daß er ihre Todenhaftigkeit und Leichenhaftigkeit abnehmen und sie mit seiner Menschwerdung balsamiren, und vor aller geistlichen Fäulnis, vor der Befleckung, vor dem Macore und Marasmo verwahren und loßmachen möchte.

Forscher.

Warum findet man denn bey euch keine gewisse Glaubens-Formul?

Herrnhuter.

Damit wir bey diesen unsern Lehren nicht auf Sectirerey gerathen, so nehmen wir keine Glaubens-Formuln an. Denn dieses möchte wohl bey einem Volck angehen; wir aber haben unsern Beruf an manche, nicht nur National- sondern auch Religions-, Sprachen,

mithin muß unsere Gemeine die Bibel-Sprache lernen, zu welcher tausend Seelen, sie mögen seyn Mennonisten, Socinianer, Arrianer, Gichtelianer, Böhmisten, Anglicaner, Non-Conformisten, Remonstranten, Quäcker, Separatisten, u. s. f. die sich bey anderer Theologen Ausdrückungen schütteln, und sich gleich in Positur setzen, Ja sagen.

Timotheus.

Sehen Sie, mein Herr, aus diesem Versuch kan man erkennen, wie abscheulich dieses Herrnhutische Religions-Gebäude aussiehet, und gleichwol ist es so in den Zinzendorfischen Schriften zu finden, ja es hätten aus ihren Liedern noch viel wichtige Puncte eingeführet werden können. Das Kunststück und die Haupt-Absicht aber, warum diese Secte mit keinem ordentlichen Systemate Fidei an das Licht treten will, ist diese: 1.) Damit sie alle und jede Secten in ihren Schoos aufnehmen können. 2.) Damit sie, wann ihnen aus den Zinzendorfischen Schriften solche Brocken vorgeworffen werden, sie sich desto besser ausdrehen und sagen können, daß des Grafen besondere Meynungen der gantzen Gemeine aufgebürdet würden.

Politarchus.

Wenn die Gemeine solche Vorwürffe nicht leiden will, warum hangen sie dann demselben an?

an? Warum billigen sie seine Meynungen? Warum defendiren sie ihn noch, wie Bischof Müller, Weiß, Damnitz, Ritter, Spangenberg und andere mehr gethan, die sich zu der Augspurgischen Confession mit dem Munde bekennet, und gleichwol solche verzweiffelt Gotteslästerliche, absurde und närrische Lehren führen, das kan so wenig als Christus und Belial übereinstimmen.

Alethophilus.

Nun möchte doch auch wegen des andern Puncts berichtet seyn, ob nemlich diese Secte, der Policey-Verfassung, der burgerlichen Societät und dem Staat schädlich, widrig, unzulässig, und mithin nicht zu toleriren sey?

Timotheus.

Ich will es dem Herrn Politarcho überlassen, diesen Punct zu beantworten, als der in dieser Materie gründlicher informiret ist, als ich.

Politarchus.

Ich gestehe es gantz gerne, daß ich vor die Gewissens-Freyheit und Tolerantz sehr portiret bin, wenn eine Secte solche Lehren führet, die nur in Meynungen bestehet, und den Grund der Christlichen Glaubens-Lehr nicht über einen Hauffen stösset. Wann aber der

Staat dadurch troubliret, die Landes-herrliche Hoheit angetastet, die Rechte der Natur verletzet, und das Suum cuique durch unverantwortliche Räncke vereitelt und andern das Jhrige entzogen wird, das kan nichts anders als gefährliche Folgerungen verursachen, und in solchem Fall halte ich davor, daß eine solche Secte nicht zu toleriren sey.

Alethophilus.

Nun ist aber noch die Frage zu erörtern übrig, ob sich bey den Herrnhutern diese Absichten und Eigenschaften finden?

Politarchus.

Das will ich in verschiedenen kurtzen Sätzen gleich erläutern und weisen, daß die Herrnhuter oder Zinzendorffer just die Leute seyn, die so gefährliche Absichten und Eigenschafften haben.

1.) Wird kein Christlicher Protestantischer Unterthan in Zweiffel ziehen, daß er nicht seinem Landes-Herrn wie in weltlichen also auch in geistlichen Christliche Religion und Ordnung angehenden Dingen, gehorsam seyn muß;

2.) Kein Unterthan ist befugt neue und mit GOttes Wort nicht übereinstimmende Lehren zu hegen und auszubreiten;

3.) Jeder Unterthan ist schuldig unter des

Landesherrn geistlichen Gericht und Consistorio zu stehen, ohne sich anzumassen independent davon zu seyn;

4) Jeder Unterthan ist schuldig, dem Landesherrn zu huldigen und schuldige Pflicht (homagium) zu leisten.

5.) Unterthanen können und dörfen nicht eigenmächtiger Weise und eigenes Gefallens einem andern Haupte, der im Lande nichts zu befehlen und nichts zu sagen hat, sich unterwerffen, und von dessen Befehlen zum Nachtheil des Landesherrn dependiren.

6.) Eine neue Religion, die dem Worte GOttes gantz zuwiderlauffende Lehren führet, und die den Grund des Glaubens umstösset, einzuführen und anzurichten, kan und darf kein Landesherr dulten.

7.) Alle Unterthanen sind schuldig ihrer Christlichen Landesherrschaft, die Jus Episcopatus hat, von ihrem Glauben und von ihrer Lehr Red und Antwort zu geben.

8.) Sie haben auch keine Befugniß, nach eigener Willkühr in Geistlichen und Kirchen-Sachen Ordnungen zu machen und nach Belieben zu ändern oder gar abzuschaffen.

9.) Unterthanen, wenn sie auch in einer Societät oder Gemeine stehen, dörfen sich nicht unterstehen, in Criminal-Sachen zu cognosciren, denn dieses stehet dem Landesherren, und wem derselbe das Gericht anvertrauet, alleine zu.

10.) Vielweniger dörffen sich Unterthanen unterstehen criminelle Missethäter zu begnadigen und zu aggratiiren.

Wer nun gegen diese oberwehnte Puncta angehet, der greiffet in die Landesherrliche Jura ein, und machet sich ipse facto alles Schutzes verlustig, und kan daher nicht toleriret werden. Da nun die Herrnhutische Gemeinen allen solchen oberwehnten Puncten hier und da, wie offenbahre Facta bezeugen, entgegen gehandelt; so sind sie gewiß nicht zu toleriren.

Alethophilus.

Ich halte davor, es sey unwidersprechlich und nichts dagegen einzuwenden.

Politarchus.

Ich bin noch nicht fertig, sondern will ferner zeigen, daß diese Leute sehr schädlich sind, denn 1) senden sie ihre Emissarien in alle Länder aus, die Leute zu verführen und besonders vermögende und reiche Personen an sich zu locken. Dahero verschiedene Landesherren gegen solche Schleicher scharffe Edicta ergehen lassen, wie sie dann aus dem gantzen Rußischen Gebiet verbannet sind, desgleichen aus Schweden, Dännemarck, und aus dem Hannöverischen Landen.

Timotheus.

Dem ohngeachtet schleichen sie sich doch

heimlich ein. Von Stockholm wurde letzthin berichtet, daß ein sogenannter Normann, der aus Teutschland über Finnland mit dem angenommenen Nahmen eines Couriers nach Stockholm gekommen, nicht nur den Nahmen eines hohen Hauptes misbrauchet, sondern auch einen Herrnhutischen Werber, um die Creutz-Lufft-Vögelein zu recroutiren, abgegeben habe, welcher aber den 16. Febr. 1751. seine wohlverdiente Straffe, welche in 20. paar Ruthen bestanden, erhalten, und darauf nach Marstrand auf den Vestungs-Bau verwiesen worden.

Politarchus.

1) Wie sollten solche Leute geduldet werden können, welche 2) auch so gar denen Eltern die Kinder rauben, entziehen, hinterhalten, heimlich fortparthieren und aus dem Lande schaffen: welche 3) durch allerhand listige Räncke, Testamente, Donationen, Cessionen, des Nechsten Guth an sich ziehen, und die rechtmäßigen Erben ab intestato darum bringen. Können wol solche Leute toleriret werden, welche sich vor Augspurgische Confeßions-Verwandte ausgeben, die Obrigkeiten betrügen, und gleichwol so erstaunliche gottlose Lehren ausstreuen und ausbreiten? Wer kan es einem Landesherrn verdencken, wenn er solche Leute in seinen Landen nicht dulten will und kan.

Timotheus.

Die Herrnhuter geben sich nunmehro unvergleich-

vergeblich viel Mühe in Engelland einzunisten, nachdem man sie in Teutschland und andern Nordischen Ländern fast nirgend mehr dulten will, Sie finden aber sehr viele Schwürigkeiten, so daß man Ursach zu glauben hat, sie werden bey dem Parlament nicht durchdringen, denn die Nation lernet sie nun auch je länger je mehr kennen. Spangenberg hat dahero eine Declaration herausgehen lassen, um der Englischen Nation das üble Concept von den Herrnhutern zu benehmen.

Alethophilus.

Haben Sie dann des Herrn M. Spangenbergs Declaration über die gegen die Herrnhuter ausgegangene Beschuldigungen gelesen?

Timotheus Verinus.

Ja, ich habe sie gelesen, der M. Spangenberg hat solche in London geschrieben, und hernach zu Görlitz drucken lassen, der Hauptzweck war: die Herrnhutische oder Mährische Brüder-Sache in Engelland und Teutschland zu schmincken, und der Welt abermahl einen blauen Dunst vor die Augen zu mahlen.

Politarchus.

Es wird ein grosses Wesen von dieser

Schrift gemachet, und solche als sehr wichtig angesehen; ich möchte doch gerne. weil ich diese Schrift noch nicht gelesen, eine nähere Nachricht davon haben.

Timotheus Verinus.

Ich must gestehen, daß alles, was die Herrnhuter und ihre Apologeten noch heraus gegeben haben, bey weitem nicht so specieux und scheinbar ist, als diese Schrift, daß gar leichtlich diejenige, welche den Herrnhutischen Schlangen-Balg und Wolffs-Haut nicht kennen, persuadiret werden, zu glauben, als wenn die Mährische Brüder rechte orthodoxe Lutheraner oder Reformirte wären; Allein es ist gar leicht, diese scheinbare Lügen-Schrifft zu widerlegen, und ich glaube auch, daß sie nicht unbeantwortet bleiben wird. Und ob ich wol kein Theologus bin, so wolte Ihnen doch aus allen Paragraphis den Ungrund, die Falschheit und Lügen dieser Schrifft darlegen.

Alethophilus.

Das bin ich begierig zu hören. Hier ist der Tractat, wir wollen denselben nur ein wenig durchgehen, Ihre Gedancken und was Sie dagegen zu sagen haben, hören.

Politarchus.

Ich will den Tractat vornehmen und den Inhalt

Inhalt jedes Paragraphi Extracs-weise vortragen, und hierauf wollen wir des Herrn Timothei Meynung, was er dabey einzuwenden, vernehmen.

Timotheus.

Ich bins zufrieden, was sagt Spangenberg im 1. §.

Politarchus.

Im 1. §. sagt er: Daß obgleich so viele Schriften gegen die Herrnhuter heraus gekommen und unbeantwortet blieben so wäre doch kein Schluß daher zu machen, als ob sie nicht darauf antworten könten, folglich die Sache verlohren hätten, sondern sie hätten aus gantz andern Ursachen geschwiegen, sie wolten nicht neues Holtz zum Zanck-Feuer legen, damit nicht aus 150. Streit-Schrifften 300. werden möchten, zudem wären die Brüder bisher mit andern weit nöthigern Arbeiten chargirt gewesen, als daß sie Zeit gehabt, sich mit Streit-Schtifften zu occupiren.

Timotheus Verinus.

So scheinbar als der Introitus der Spangenbergischen Schrifft lautet, so elend ist er. Die wahre Ursach aber, warum sie nicht antworten, ist diese: Weil der Herr Graf aus besondern Maximen es ihnen verboten, gar nichts

nichts zu antworten. So lieset man in seinen eigenen edirten Schriften. Die Beantwortung der Frage aber, warum die Herrnhutische Secte auf die ihnen beygelegte Beschuldigungen nicht antwortet, das hat der Herr Petsch zu Zeyst recht schlecht ausgeführet, wie ihm von dem Editore unserer Gespräche, in seiner unumstößlichen Vertheydigung klar gezeiget worden.

Politarchus.

Im zweyten §. spricht Herr Spangenberg: Es wären manche Strittigkeiten nur blosse Logomachien, da man nur um Worte Krieg führe.

Timotheus Verinus.

Wenn es blose Logomachien wären, so würden sich so wackere Theologi geschämet haben, eine Feder gegen den Herrn Graf Zinzendorff anzusetzen; Allein weil es die allerwichtigste Glaubens-Articul betroffen, so ist es gewiß kein blosser Wort-Krieg, wie Spangenberg der Welt weiß machen will. Ist denn das ein Wort-Krieg, wenn Zinzendorf sagt: Es sey nicht wahr, daß GOtt der Vater der Schöpffer der Welt sey, nein er sey es nicht? Ist es ein Wort-Krieg, was er seiner Predigt vom Vater-Amt und in allen seinen übrigen Schrifften ausschäumet? Ist es ein Wortkrieg wenn er die gantze Heils-Ordnung verkehret?

Wenn er die Seeligkeit in solche Dinge setzet, daran der Mahomet selbst nicht gedacht? Man kan nur die mehr als einmahl in so vielen Schriften extrahirte falsche Lehren und Irrthümer nachlesen, so wird man gleich finden, daß es nicht um Worte zu thun ist, sondern daß es die wichtigste Glaubens-Lehren betrifft.

Politarchus.

Spangenberg sagt ferner am Ende dieses 2ten §. Er wolle nicht hoffen, daß man Sätze bey den Brüdern so schlecht weg verwerffen werde, die nicht nur in den alten kostbaren Kirchen-Gesängen, sondern auch in den Schrifften bewährter Lehrer der Evangelischen Kirche mit eben den Worten gefunden werden, deren sich die Brüder bedienten.

Timotheus Verinus.

Diese Stimme ist Jacobs Stimme, die Hände aber sind Esaus Hände, möchte man wohl sagen. Weise doch Herr Spangenberg, daß in einem einigen alten Kirchengesang oder in einer einigen Schrift bewährter Evangelischer Lehrer dergleichen Ausdrücke sich befinden, wie in denen Zinzendorfischen Priapæischen Liedern des XIten u. XIIten Anhangs und denen Zugaben mit Eckel und Entsetzen zu lesen? Ich mag die abscheuliche Passagen hier nicht noch einmahl aus diesen Schandliedern anführen, weil sie leider

leider schon bekant genug, und durch der Gemeine ihre Druckerey in alle Welt ausgestreuet worden. Diese unreine gottlose Sätze der Brüder will nun Spangenberg als gleichlautend mit den alten kostbaren Kirchen-Gesängen und mit den Schriften bewährter Evangelischer Lehrer anpreisen, das ist gewis eine solche frevelhaffte Vermessenheit, die man von einem vernünfftigen Menschen nicht vermuthen sollte.

Politarchus.

Im 3ten §. fähret Spangenberg fort: Vor alle bisherige Schriften, die uns zu Liebe ans Licht kommen sind, können wir nicht stehen ꝛc.

Timotheus Verinus.

Das ist die bekante Maxime der Herrnhuter, wenn jemand von ihren Apologeten und Vorfechtern seine Sache schlecht ausgeführet, und mehr damit verdorben als gut gemacht, oder den Karn noch mehr in den Morast geschoben, so heist es: Die Gemeine kan vor den oder jenen Bruder nicht stehen. Inzwischen ist es doch gewis, daß keiner von ihnen etwas drucken lassen darf, welches nicht vorher der gnädige Papa revidiret oder die Vorster und Antistites censiret und approbiret haben, wann aber die Arbeit übel geräth, als wie es mit Siegfrieds Beleuchtung, mit Albini Sinceri Heimleuchtung, mit dem Nach-

Klängler und dergleichen mehr geschehen, so sagen sie, vor diese Schriften können wir nicht stehen, da sie doch Autores, das ist: Impulsores, Adhortatores, & Adprobatores, Anstiffter und Anreitzer davon gewesen sind, und solche gut geheissen haben.

Politarchus.

Mancher, sagt Spangenberg, hats gut gemeynt, und nach seiner Einsicht etwas von uns geschrieben, dabey es geschehen, daß er auf der guten Ecke zu viel von uns gerühmet. Auf der andern Seite hat mancher der Böses bey uns gesucht hat, nach seiner Meynung nichts als arges bey uns finden können. Wie wird denn nun der Sache gerathen?

Timotheus Verinus.

Wer vor die Herrnhuter geschrieben und auf der guten Ecke zu viel von ihnen gerühmet, hat entweder diese Creutzlufft-Vögelein noch nicht recht gekant und sich den äuserlichen Schein blenden lassen, und dem kan man es eben nicht vor übel haben; oder es sind solche Leute gewesen, die selbst zu dem Herrnhutischen Synedrio gehöret, und nichts anders gelernet haben, als nur die Gemeinde zu rühmen und zu preisen, daß aber auf der andern Seite auch die so unter ihnen gewesen und mit ihnen genauer bekant

worden, nichts als böses von ihnen gefunden, das können sie nicht in Abrede seyn. Wie will aber denn der Herr Spangenberg der Sache rathen?

Politarchus.

Er spricht: Wenn der eine alles gut hiesse und der andere alles verwerffe, so könnten sie beyde irren, sie würden aber doch nicht mehr oder weniger, als sie in GOttes Augen wären.

Timotheus Verinus.

Das ist wohl wahr, aber darum ist der Sache noch nicht gerathen, GOttes Augen sehen ins Verborgene, seine Waage ist richtig, und auf dieser wird gewiß die Herrnhutische Heucheley, Irrlehren, falscher Gottesdienst und Betrug viel viel zu leicht befunden werden. Was hält denn der 4te §. in sich?

Politarchus.

Spangenberg sagt: Was einige von ihren Apologeten in ihren Schriften vor Eifer geäussert, der einem oder dem andern hart gefallen, das sollten diese Apologeten selbst auf sich nehmen, die Gemeine wollte es nicht auf ihre Rechnung geschrieben wissen.

Timotheus Verinus.

Es ist gantz gewiß, daß alle Herrnhutische Apologeten mit Wissen und Willen des gnä-

digen Papa oder seiner Vorsteher geschrieben, welche auch zum Theil selbst den Stoff dazu fourniret, aber es soll doch nicht auf Rechnung der Gemeine kommen, Sie schämen sich selbst derselben, denn wenn sie so lobenswürdig wären, wie Spangenberg gleichwohl vorgibt, warum will denn die Gemeine keinen Antheil daran nehmen? und gleichwohl streuen sie solche unter allen ihren Gemeinen aus, damit nur ihre Anhänger nicht wieder von ihnen abgehen mögen? dahingegen sie alle ihre Glieder aufs eifrigste warnen, die gegen ihre Secte herausgekommene Schriften bey leibe nicht zu lesen.

Politarchus.

Im 5.6.7.8.9. §. spannet Spangenberg alle Kräffte an, durch eine auf Schrauben gestellte Erklärung seinen Ordinarium den gnädigen Papa wieder weiß zu brennen und zu rechtfertigen, denn er will die Welt überreden, als wenn die Herrnhuter glaubten, daß die heilige Männer GOttes geredet haben, getrieben von dem heiligen Geist. Daß Sie die Herrnhuter so viel von der Bibel hielten ꝛc. ꝛc. Ich würde mich auch von ihm alles dessen was er zur Vertheidigung der Zinzendorfischen Lehre sagt, überreden lassen, wann ich nicht ihre Schriften selbst gelesen, wann nicht so viel 100. Menschen gehöret, wie spöttisch, und wie schimpflich Zinzendorf von denen Scribenten der heiligen Schrift geredet und geschrieben, worin-

worinnen ihm seine ausgesendete Emissarii getreulich nachgefolget, welche denen Seelen, die sie zu verführen gesuchet, die Bibel eckelhaft und verdächtig gemachet; dagegen aber ihre schändliche und gotteslästerliche Poesien oder Gesänge des XIten und XIIten Anhangs, als weit wichtiger anzupreisen gesuchet hätten.

Timotheus Verinus.

Spangenberg kan und darf es nicht läugnen, daß nicht viele seiner Brüder, die dazu das Lehr- und Vorsteher-Amt bekleidet, recht schmählig und verächtlich von denen Schreibern der heiligen Schrift, ja von Christo selbst, und überhaupt von der Bibel geredet und geschrieben haben. Diesen unlaugbaren Vorwurf nun will zwar Spangenberg gerne ableinen, als wenn die Herrnhuter gantz unschuldig daran wären, und sagt dahero am Ende des 8ten §. also: **Was gewisse Schwärmer, die sich unter uns eingefunden hatten, zur Schmach der Schrift gesagt haben sollen, oder auch würcklich gesagt haben; daran können und wollen wir keinen Theil nehmen, wir verabscheuens vielmehr.** Wer siehet aber nicht, daß dieses eine Schlangenhaffte Entschuldigung und ein gantz falscher Vorwand des Spangenbergs sey, womit er nur die Leichtgläubige betrügen will. Er kan nicht läugnen, sondern gestehet es: daß sich Schwärmer unter ihnen eingefunden, die zur

Schmach der Heil. Schrift gottlose Dinge gesagt und geschrieben hätten, allein die Gemeine wolle keinen Theil daran nehmen: Warum haben sie dann diese Schwärmer zu Lehrern und Vorstehern in der Gemeine gemachet, ja solche als Apostel ausgesendet, Leute zu bekehren? Warum sind denn diese gottlose Vögel, wie bekant und erweißlich ist, noch unter ihnen? Der Callier, der Adam Heyndel, der Kuhn, der leichtfertige Kammerhof sind ja alle noch unter ihnen, sie sind angesehene liebe Brüder, und der letztere gar Bischoff.

Alethophilus.

Von diesem Kammerhof hat Herr Timotheus mir vor einiger Zeit erstaunliche Dinge erzehlet, geben sie doch auch davon dem Herrn Politarcho Nachricht.

Timotheus Verinus.

Kammerhof ist ehedem ein Studiosus Theologie gewesen, und unter die Herrnhuter gerathen, bey welchen er also zugerichtet worden, daß er als ein rechtes Werckzeug des Satans passiren kan, und dahero ist er auch zum Bischof unter ihnen in Pensilvanien gemacht worden. Dieser saubere Bischoff Kammerhof hat nicht nur in einer Predigt zu Bethlehem in Pensilvanien öffentlich gesprochen: Der Teufel habe zu solchen Büchern, wie

Arnds

Arnds wahres Christenthum und der Catechismus sey, geholffen, oder sie machen helffen, ja dieser Bößewicht habe nicht nur die in solchen Büchern enthaltene theure Lehren und Pflichten verworffen; sondern auch in einer andern Predigt alle Evangelische Prediger Spitzbuben und Gotteslästerer geheissen. Der Graf Zinzendorf, als das Haupt dieser Secte schilt in einer gedruckten Predigt alle Evangelische Prediger ohne Ausnahm Teufels Apostel. Dieses hat Herr Jacob Lischi, Reformirter Prediger in Pensilvanien, in seiner zu Germantown gedruckten Predigt von den falschen Propheten 2c. offentlich bezeuget. Die Herrnhutische Secte trägt gegen die Prediger in allen Religionen einen erstaunlichen grimmigen Neid und Haß, daß man auch von denselben mit allem Rechte sagen kan, was einst Thecritus nach des Eobani Hessi Version von dem Pan sagt:

- - haud quaquam facilis pastoribus ullis
Semper ut ingenio ferus est & pronus in iram.

Alethophilus.

Kan man diese in Pensilvanien gedruckte Predigt nicht haben?

Timotheus Verinus.

Ach ja, sie ist nach dem Americanischen

Original nun auch in Teutschland gedruckt und in Franckfurt zu haben, auch gewiß um so lesenswürdiger, weil darinnen abscheuliche Dinge der Herrnhuter offenbahret sind, worzu sich auch besagter Herr Lischy zum Erweiß alles dessen, was er gegen die Zinzendörffer geschrieben, erbothen hat.

Politarchus.

Wer sollte nun wohl so einfältig seyn, und sich des Spangenbergs gleißnerische Declaration blenden lassen? Wer kan wohl dem Spangenberg glauben, wenn er §. 15. vorgibt, die Brüder der Mährischen Unität (darunter auch der Graf Zinzendorf und der Kammerhof sich zählen) hätten sich einmüthig zur ungeänderten Augspurgischen Confeßion bekant, da sie doch in öffentlichen Schriften und Predigten die Evangelische Prediger so abscheulich lästern und der theuersten Theologorum Schriften als Teuffelische Wercke ausschreyen? Wer die Herrnhutische und Zinzendorfische Wolffs-Klauen unter des Spangenbergs oder der so genannten Brüder-Unität Schaafs-Peltz nicht erkennet, der ist wahrhafftig blind. Es mag nun also Spangenberg noch so scheinheilig vorgeben, wie hoch sein Herr Ordinarius der gnädige Papa die Bibel und die Augspurgische Confeßion halte, so wirds ihm doch wohl niemand glauben, der dessen Schriften mit Bedacht gelesen hat. Es mag auch Spangenberg noch so scheinbar die abscheuliche

scheuliche Lehren, die bey den Herrnhutern von der heiligen Dreyeinigkeit, von GOtt dem Vater, von GOtt dem Sohn, und von GOtt dem heiligen Geist im Schwange gehen, bemänteln, so ist es doch lauter Betrug, die einfältige zu berücken, denn es sind ja von denen wichtigsten Theologis aus den Herrnhutischen und Zinzendorfischen Schriften die entsetzlichste Irrthümer gezeiget worden. Herr Timotheus hat deren viele in unseren vorherigen Unterredungen aus ihren Schriften angeführet. Und wer gründlich davon überzeuget seyn will, der lese nur folgende höchstwichtige Schriften:

1.) Nöthige Prüfung der Zinzendorfischen Lehrart von der H. Dreyeinigkeit, in 8. 4½. Alphabeth starck, Franckfurt, 1748.
2.) D. Carl Gottlob Hoffmanns gegründete Anzeige der Herrnhutischen Grund-Irthümer in den Lehren von der Heil. Dreyeinigkeit, von Christo, vom Gesetz und Evangelio, in 8. 2. Theilen, Wittenberg, 1748. und 1749.
3.) D. Joh. Hermann Benners gegenwärtige Gestalt der Herrnhuterey in ihrer Schalckheit in 8. in 4. Theilen, Giessen und Franckfurt.
4.) Gerardi Kulenkamp Anatomia Sectæ Herrnhutanæ, Amsterdam, 1750.

So wird ein jedes Christliches Gemüth aus diesen wenigen Schriften über die abscheuliche Lehren der Herrnhuter erstaunen, und glauben

gl uben, daß Spangenberg, weil er gesehen, daß der Herrnhutische Schaafpeltz nicht zureichend sey, die Wolffshaut zu bedeck n, er vor dienlich gehalt n, sich in Lichtes-Engels Gestalt zu verstellen. 2. Cor. 11. ℣. 13. 14. 15. und die Einfältigen zu verblenden.

Timotheus Verinus.

Den Syncretismum will Spangenberg seiner Secte nicht zu Schuld kommen lassen, er kan aber doch nicht laugnen, daß sich Leute aus mancherley, auch wohl gar irrigen Religionen zu ihnen gefunden, die in den (Herrnhutischen oder Zinzendorfischen) Grund-Lehren mit ihnen eins worden, welche die Brüder in Neben-Sachen (die wichtigste Glaubens- und Lehre-Puncta heissen bey den Herrnhutern Neben-Sachen) trügen und bey ihren Meynungen ungerichtet stehen liessen. Was muß nun nicht bey den Herrnhutern vor eine Melange von verwirrten Schwärmern sich befinden?

Politarchus.

Gleichwohl aber werden aus solchen Schwärmern verschiedene zu Lehrern und Vorstehern gemachet, auch wohl gar als Apostel ausgeschicket, die doch in der Lehre nicht gesund sind, wie davon aller Orten, wo dieses Heuschrecken Geschmeiß hingekommen, betrübte Klagen einlauffen, davon die Liefländische Nachrichten mit Erstaunen zu lesen.

Timo-

Timotheus Verinus.

Herr Spangenberg will auch dieses abweltzen, wenn er schreibt: Einiger Brüder vergebliche oder würckliche Reden und Ausdrücke, die NB. der gesunden Lehre entgegen sind, wollen wir nicht entschuldigen noch weniger behaupten, sie werden uns aber gantz mit Unrecht zur Last geleget. Was halten Sie davon, hat sich Spangenberg nicht artig verantwortet?

Politarchus.

Es Fällt mir hierbey eine Geschichte ein, die hieher sehr wohl passet: Ein Gesandter einer gewissen Republic hatte sich ehemals an dem Toscanischen Hof so toll und wiederwärtig aufgeführet, daß der Groß-Hertzog genöthigt war, sich darüber zu beschwehren, und die Republic zu ersuchen, ihren Gesandten wieder abzufordern; es geschahe auch, und es wurde ein anderer an des ersten Stelle dahin abgeordnet, welcher dann seines Antecessoris Vergehen damit entschuldigen wollte, es gäbe in seiner Republic gar viele wunderliche Köpffe und Narren, wie deren auch ohne Zweifel in dem Groß-Hetzogthum Toscana seyn würden, und also möchte man seines Antecessoris Vergehungen der Republic nicht beymessen. Wohl, sagte der Groß-Hertzog, es kan seyn, daß es auch in meinem Staat viele Narren git, aber ich brauche doch solche nicht zu Gesandschaften.

ten Wenn nun Spangenberg und seine sogenannte Unitäts-Brüder, die der gesunden Lehre entgegen lauffende schwärmerische Reden und Ausdrücken, welche erweißlich von vielen ihrer Brüder schriftlich und mündlich geführet worden, weder entschuldigen noch weniger behaupten können, warum machen sie dann solche zu Vorstehern, zu Lehrern, und senden solche Schwärmer in andere Länder aus, dahin sie weder beruffen worden, noch geduldet werden können? Warum leiden sie, daß ihr Ordinarius und andere seine Nachfolger in öffentlichen Predigten so lästerliche Dinge predigen? warum dulten sie, daß dieselbe verruckte Köpffe so dolle, närrische, schändliche und Gotteslästerliche Lieder dichten? Ja warum sind sie allesamt so verkehrten Sinnes und Hertzens, daß sie solche Schwärmerische leichtfertige Lieder in ihren Versammlungen singen? Spangenberg will zwar vorspiegeln, als ob die Herrnhutische Lieder Anhänge und Zugaben bey denen Gemeinden nicht gebraucht würden. Allein das ist eine Herrnhutische Unwahrheit, und kan mit mehr als 1000. Zeugen auch aus ihnen selbst bewiesen werden.

Timotheus Verinus.

Zu fernerer Defension dieser Schwärmerischen Lieder-Manufactur spricht Spangenberg

als

als ein Ertz-Heuchler: wir haltens vor ein Unglück, daß die Lieder-Anhänge und Zugaben durch den Nachdruck so vielen Leuten in die Hand kommen, für die sie nicht gehörten. Was ist das nicht vor ein falsches und unverschämtes Vorgeben? Kein Mensch hat ihnen ihre lästerliche Lieder-Anhänge und Zugaben nachgedruckt, sondern sie haben solche in ihrer eigenen Truckerey, die sie bey der Gemeine ohne Permission der Landesherrschafft, und NB. gegen derselben Verboth geführet, mit vielen tausenden drucken lassen, solche selbst in alle Welt ausgestreuet und bekant gemachet, welches der Typus oder die Schriften, bey etwaiger Fiscalischer Untersuchung gantz offenbar ergeben wird, denn solche heimliche Winckel-Druckereyen werden in keinem Land, in keinem Königreich, vielweniger im R. Reich geduldet, weil dadurch erstaunliche Verwirrung und Unordnung, ja grosses Unheil in statu politico & ecclesiastico geschehen kan, dahero solchem Ubel allerdings zu steuren ist. Inzwischen kan jeder Vernünfftiger gar leicht abnehmen, was von des Spangenbergs falschen Vorgeben zu halten sey? Denn es wird in der Gemein-Druckerey kein Blat gedruckt, welches nicht vorhero von ihrem Ordinario oder andern Vorstehern examiniret worden. Nun aber da sie sich ihrer garstigen Arbeit selbst schämen, und solche nicht zu defendiren wissen, so fingiret man einen geschehen seyn sollenden Nachdruck,

druck, diese Streiche hat Spangenberg von dem Herrn Ordinario gelernet, welcher, als die übel gerathene Version seines neuen Testaments zu seiner Schande so bekant worden, dem Buchdrucker die Schuld geben wollte, wie ich bereits in vorigen Gesprächen dargethan und durch den Buchdrucker allstündlich beweisen kan.

Politarchus.

Es ist der Herrnhuter Gewohnheit, das sie alle ihre Boßheiten, alle ihre Unreinigkeiten ihrer schändlichen Ehe-Geheimnüssen andern aufbürden wollen; diesen Weg nimmt Spangenberg auch so gut als Zinzendorff, Weiß, Petsch und übrige Creutz-Lufft-Schweinelein. Denn er schreibt in seiner Declaration §. 22. Was machen solche Leute, (er meynet die Gegner so wider die Herrnhuter schreiben:) deren Hertz ist voll Unreinigkeiten, wenn sie übers hohe Lied Salomonis kommen? rc. rc. Und damit wil er die schändliche unfläthige lästerliche Ausdrücke ihrer Lieder bemänteln, und den in klaren Worten in ihren Liedern ausgedruckten Sinn, auf die Gegner, die solche Boßheiten gerüget, weltzen. Allein der feine Spangenberg und seine Brüder kommen damit nicht durch. Ihre abominable Ehegeheimnüsse, cohabitationes in conspectu aliorum, (*) ihre verdammte Lehre, daß nemlich

(*) Die Beywohnung Mannes und Weibes in Beyseyn der Vorsteher und Aeltesten.

lich die Brůder durch den Beyschlaf die Schwestern seelig machten, daß es eine gute Sache wåre, wenn ein Bruder 10. 20. bis 30. Schwestern auf solche Weise seelig machte, (*) diese und dergleichen gottlose Geheimnůsse, sage ich, sind schon allzu offenbahr, und dörfften zweifels ohne bey einer fiscalischen Untersuchung noch mehr offenbahr werden, daß wohl niemand sich an Spangenbergs gleißnerische Reden und Bemåntelungen kehren wird.

Timotheus Verinus.

Es ist denen Herrnhutern sehr viel daran gelegen, daß diese ihre unreine Geheimnůsse verborgen bleiben mögen, dahero haben sie auch so eilig alle die Brůder und Schwestern, die von diesen Geheimnůssen wissen, und zu dem innern oder geheimen Chor gehören, so eilfertig vom Herrnhaag fortgeschaffet, um einer etwaigen allgemeinen Untersuchung zu entgehen, da sie doch 3. gantze Jahr Zeit zum Abzug haben; dahero haben sie sich auch nicht erkůhnet, den Editorem unserer Gespråche zu belangen, ob sie schon von ihm so offt und viel darzu aufgefordert worden, und ob sie schon vor 2. Jahren, nach Ausweiß der beym Kayserlichen Cammer-Gericht befindlichen Acten den Editorem gewust haben.

(*) Hiervon kan des Herrn Lischy Predigt von den falchen Propheten pag. 39. in der Anmerckung nachgelesen werden.

Alethophilus.

Ich habe selbst offt darüber meine besondere Speculationes gehabt. Es sind ihnen so wichtige Dinge vorgeworffen worden, die sie gleichwohl und besonders ihr Apologete Johann Petsch mit Stillschweigen übergangen, dagegen sich letzterer nur mit einigen geringen Dingen, die gar nichts zur Haupt-Sache thun, aufgehalten, über die wichtigste Beschuldigungen und Vorwürffe hat sich kein Mensch noch im mindesten verantwortet.

Timotheus.

Spangenberg läugnet gegen die offenbahre Wahrheit §. 21. Sie hätten kein eigentliches a partes Brüder-Gesangbuch in ihrer Kirche verfertigt und eingeführet. Wenn sie ihr Gesangbuch und die Anhänge und Zugaben nicht selbst in offentlichen Druck heraus gegeben, wenn sie die in den Anhängen und Zugaben befindliche Lieder nicht in ihren offentlichen Gottesdienstlichen Versammlungen, wie vielen 1000. Menschen bekant ist, gesungen hätten, so sollte man glauben, Spangenberg habe die Wahrheit gesagt. Er muß sich dieser saubern Lieder selbst schämen, und ob er wohl eine verbesserte Edition der bisherigen Collectionen zum Gebrauch der Brüder-Unität verspricht, so wird er doch das geschehene dadurch nicht ungeschehen machen. Die Excuse wegen der von der Welt erborgten ärgerlichen Melodien §. 24. ist auch nicht weit

her,

her, denn wer will zweiffeln, daß nicht die Herrnhuter so ihre Lieder auf solche ärgerliche Melodien verfertiget, gewiß auch den Welt-Text davon müssen gewust haben, welches aber nunmehro Herr Spangenberg auf diejenigen, so sich an solchen Melodien ärgern, boßhaffter Weise retorquiren will.

Im 25. §. will Spangenberg behaupten, daß man ihrer sogenannten Brüder-Unitåt weder die Rechte noch den Nahmen einer Kirche streitig machen könne; Ja daß sie eine åltere Kirche als die Lutherische und Reformirte seye, indem sie sich von den alten Måhrischen Brüdern herrechnen. Allein es hat Herr D. Carpzov Superintendent zu Lübeck in seiner Religions-Untersuchung der Böhmischen und Måhrischen Brüder gründlich erwiesen, daß des Herrn Graf Zinzendorfs seine Bande und so genannte Herrnhuter nichts weniger als ein Ast der alten wahren Måhrischen Brüder seyen, ja daß sie in der alten Måhrischen Brüder Fußstapffen nicht geblieben, daß sie vor nichts anders als vor einen zusammengelauffenen intifferentistischen Hauffen zu halten seyn.

Politarchus.

So lange Spangenberg dieses des Herrn D. Carpzovs Buch nicht wiederlegen kan, so wird ihm wohl kein Mensch einräumen, daß der Herrnhutische Hauffen eine Kirche sey.

Herr D. Hallbauer hat auch in seiner wichtigen Vorrede, welche er bey Wiederauflegung des Wilhelmi Seyfridi Commentatio de Joh. Hussi vita vatis & scriptis diesem Wercke vorgesetzet, gründlich erwiesen, daß die Herrnhuter keinesweges von den alten Fratribus unitatis abstammeten, vielweniger vor Glieder unserer Protestantischen Kirche könnten geachtetet werden.

Timotheus

Spangenberg läugnet im 27. §. ab, daß es ihr Principium nicht wäre, denen frommen Pfarrern unter Lutheranern und Reformirten die beste Seelen abzuspannen. Daß es aber gleichwohl wahr sey, weiset die vielfältige Erfahrung. Die Klagen darüber sind unzehlig. Warum schicken sie denn so viele tausend Emissarien in alle Länder aus, die Leute zu ihrem Hauffen zu ziehen, wozu sie doch weder Beruff noch Erlaubnüs haben? Man lese nur des Herrn Schinmeyers geistliche Kinder-Pest, so wird man finden, daß es allerdings ihr Haupt-Principium ist, denen Pfarrern die beste Seelen abzuspannen. Spangenberg will vorspiegeln, daß seit 1736. auf allen ihren Synodis gegen das Bereden zu ihrer Gemeine von ihrem Ordinario kräfftige Vorstellungen geschehen. Denn nach dieser Zeit haben sie die Aussendung ihrer Emissarien nach Liefland, Schlesien, in die Schweitz, Schweden, Dänemarck, Nor-

Norrwegen, in gantz Teutschland, Holland, Engelland und andere Länder mehr am meisten getrieben; Wer hat denn diese Leute ausgesendet? Niemand anders als der Ordinarius und die Gemeine oder deren Vorsteher. Es ist also die vorgespiegelte ernstliche Vorstellung auf ihren Synodis, und die Ausflucht, daß sie nichts hätten hindern können, daß einige Brüder gleichwohl gegen solche Synodal-Verordnungen so geschäfftig gewesen und glaubten, daß den Seelen nirgend so wohl gerathen werde, als in den Verfassungen der Brüder-Kirche, ein pures leeres Gewäsche.

Politarchus.

Im 33. §. vermeynet Herr Spangenberg zu rechtfertigen, daß sie unstudirten Leuten das Lehr- und Predigt-Amt auftragen thäten, und meynet, daß es dem Exempel der Alten und der Schrifft gemäß sey. Wer jemahls dergleichen Lehrer ihre Vorträge gehöret, der wird bekennen müssen, was vor absurd Zeug offt solche Pursche zu Marckte gebracht. Spangenberg rühme aber seine unstudirte Schuster, Schneider, Weber, Peltzer, Peruquenmacher, denen sie das Lehr-Amt anvertrauen und sie als Apostel in alle Welt aussenden, so sehr als er immer wolle, so wissen doch viele rechtschaffene Theologi, welche diese Emisarios und angemaßte Lehrer examiniret, nicht Wunder zu sagen, wie schlecht diese arme Creaturen

beschaffen gewesen, und wie unerfahren sie solche befunden. Was diese Leute hin und wieder vor Unheil angerichtet, davon sind auch häuffige Zeugnisse vorhanden.

Timotheus.

Es ist auch denen Herrnhutischen Aeltesten, Lehrern und Vorstehern ihr Hochmuth, Stoltz und Ehrgeitz öffters vorgeworffen worden, weil ihnen die Hände müssen geküsset werden, und man kan leicht dencken, wie wohl es einem Töpffer, Schneider, Schuster, Becker oder Mährischen Bauer gethan, wann alle Brüder, und darunter offt angesehene Leute, ihnen die Hände geküsset, und was sich eine Mährische Bauren-Magd, wenn sie Aeltestin, Bischoffin oder Vorsteherin worden, eingebildet haben muß, daß Adeliche und andere vornehme Weibs-Personen ihnen gleichfals die Hände geküsset. Aber auch dieses sucht der listige Spangenberg zu bemänteln, wenn er schreibt: Christus habe zu seinen Jüngern gesagt: **Wer euch hörer, der höret mich, und wer euch verachtet der verachtet mich,** Es müssen also alle Knechte Christi auch in unsern Tagen billig mit Respect tractiret werden. Allein wer siehet nicht gleich die falsche Application dieses Spruchs? Christus sagete zu seinen Jüngern: wer euch höret, nehmlich die Lehre, die ich euch befohlen, der höret mich, und wer euch und eure Lehre und Glauben verach-

verachtet, der verachtet mich; Er befiehlet ihnen aber keines weges, daß sie sich hoch solten veneriren, ehren und die Hände küssen lassen, vielmehr hat er ihnen solches scharff verbotten, denn er ruffet das Wehe über die Pharisäer, und verwirfft ihren Hochmuth, daß sie gern oben an über Tisch und in den Schulen sitzen wollten, daß sie es gerne gehabt, daß sie gegrüsset würden auf dem Marckt und sich Rabbi nennen liessen, Matth. 23, v. 6. seq. Luc. 11, v. 43.

Er befiehlet aber seinen Jüngern die Demuth, nicht aber, daß sie sich die Hände sollten küssen lassen. Allein die Herrnhutische Aelteste, Bischöffe und Vorsteher lassen das wohl bleiben, denn sie meynen nicht allein, sondern Spangenberg sagts ausdrücklich: Sie wären Knechte Christi; Ja ich habe wohl eher von Herrnhutern sagen hören, der geringste Herrnhutische Bruder sey so gut als ein Apostel. Item: Wenn der Graf Zinzendorf nicht gekommen wäre, so hätte der Heyland keine solche Gemeine überkommen, wie der Graf Zinzendorf angerichtet.

Politarchus.

Das ist ein abscheulicher Hochmuth, Spangenberg sagt zwar, das Hände-Küssen wäre nicht eingeführet worden, niemand fordere solches, und niemand nehme es gerne an, sondern jedermann wäre es gerne loß; Allein das

ist pure Heucheley, Sie dörfften das Hände-Küssen, wenn ihnen nicht damit gedienet wäre, nur verbiethen, weil die Gemeine ja zu einem strengen Gehorsam gegen die Vorsteher angewöhnet ist. Und warum recken dann die Vorsteher und Vorsteherinnen denen Brüdern und Schwestern selbst die Hände hin, daß sie solche küssen sollen, wie man vielfältig wahrgenommen hat.

Timotheus.

Im 36. §. rühmet Spangenberg vom Grafen, daß ihn GOtt in Mutter-Leibe zum Directore der Gemeine beruffen habe, und wisse er niemand, der dem Evangelio mehr ins Hertz gesehen habe, Er habe sich bey mehr als einem Collegio Theologorum über seinen Beruff und Orthodoxie so gründlich erkläret, daß es damit genug seyn könne, und er beziehet sich besonders auf das Tübingische Programma. Im 37. und 38. §. rühmet er ferner von ihm, daß wenn er nicht vor den Riß getretten, so würden Schwärmereyen und Ketzereyen die Menge die Gemeine überschwemmet haben, und würde der Erfolg weisen, daß er ungeachtet alles Wiederspruchs durchkommen werde. Was halten Sie wohl von diesem Ruhm?

Politarchus.

Wer die Zinzendorfische Schrifften und

Lieder

Lieder gelesen, der muß über die Spangenbergische Frechheit erstaunen, denn es finden sich darinnen abscheuliche Schwärmereyen und Irrlehren, wie so viele Protestantische Theologi fingerdeutlich gewiesen. Gleichwohl will Spangenberg der Welt weiß machen, der Graf habe die Gemeine vor Ketzereyen und Schwärmereyen bewahret. Seine Beruffung auf das Tübingische Programma und auf die Collegia Theologorum ist sehr lächerlich und absurd, das letzte Tübingische Bedencken und die viele gegen die Zinzendorfische Irrlehren herausgekommene Schriften zeigen offenbar, daß Spangenberg nur die Leute zu blenden und eine Grundböse Sache als was herrliches anpreisen will. Im übrigen glaube ich feste, daß so wenig Arrius und andere Ketzer mit ihren Irrlehren durchgekommen, so wenig wird auch der Graf Zinzendorf durchkommen.

Timotheus.

Die neue Zinzendorfische Theologie sucht Spangenberg im 39. §. zu defendiren. Er beschuldiget die jetzige Protestantische Theologos, als wenn sie ihre terminologiam theologicam dem Aristoteli, denen Scholasticis und andern Philosophis abgeborget. Wer aber nur die leichtfertige Ausdrücke in den Herrnhutischen und Zinzendorfischen Liedern ansiehet, der erschrickt von Hertzen darüber. Spangenberg sucht solches da-

mit zu entschuldigen, daß wenn ja ihr Ordinarius ante motas lites, wie ehedem, die Patres, nicht so caute geredet, so solten redliche Theologi ihm bessere Ausdrücke finden helffen. Wo hat aber jemahls Spangenberg in denen Patribus solche Ausdrücke, wie in den Zinzendorfischen Schriften und Liedern gefunden? Wie will er immermehr beweisen, daß die Protestantische Theologi ihr Terminologiam dem Aristoteli und denen Scholasticis abgeborget? Das wird ihm wohl unmöglich fallen. In dem 40. §. sagt Spangenberg, es sey sehr ungereimt, daß mans den Brüdern vor übel nehme, daß sie sich nach dem Grafen richteten, und in Haupt-Sachen ohne Ihn nichts thäten. Die Brüder sind gewiß unglückliche Leute, die so blindlings einem Mann und seiner Caprice folgen, welcher schon so viele in grosses Elend versetzet, daß sie Leib und Leben, Haab und Guth, Freyheit und Glück darüber verlohren.

Der 41. und 42. §. ist eine Schutz-Schrift vor das Looß. Es kan aber Spangenberg nicht läugnen, daß das Looß von einigen unter ihnen mißbrauchet worden, wenn aber Spangenberg redlich hätte handeln wollen, so hätte er bekennen sollen, daß solches sonderlich von dem Graf Zinzendorf geschehen. Denn dieses ist durch viele Exempel bewiesen. Falsch aber ist es, wenn der Spangenberg die Leute bereden will, daß sie kein Looß brauchten, wo die Schrift oder der natürliche

Ver-

Verstand schon deutlich von dem Willen und Sinne GOttes zeugete. Conrad Weisser aber hat den Graf Zinzendorf selbst in Pensilvanien überwiesen, daß er gegen die Schrift und natürliche Vernunfft auf seiner Reise zu den Wilden das Looß gebraucht. Es sind auch vielen darüber die Augen aufgegangen, daß sie sich von dieser Secte loßgerissen, als sie den Betrug gemercket.

Alethophilus.

Es ist bekant, daß sehr viele wieder von Ihnen abgegangen, besonders ist merckwürdig, daß in Pensilvanien der Henrich Antes ein sehr wichtiger Bruder, der dem Grafen sehr beförderlich daselbst gewesen, sich von Ihnen abgethan.

Politarchus.

Wo haben sie diese Nachricht her? Henrich Antes ist ja als eine rechte Seule der Herrnhuter in Pensilvanien gewesen.

Alethophilus.

Es ist aus Philadelphia von einem sichern Freund berichtet worden, ich will ihnen den Extract des Schreibens hier fideliter communiciren, es lautet also:

Philadelphia den 12. Nov. 1750.

„ ꝛc. ꝛc. Des Herrn D. Fresenii Schrifften
„ wegen der herumschwärmenden Zin-
„ zendorfischen Creutz-Lufft-Vögelein ꝛc. wie
„ auch

„ auch die 6. lebendige und wahrhaffte Entre-
„ vüen des Stadtschreiber Volcks in Büdin-
„ gen sind auch schon nach Pensilvanien über-
„ geflogen. Seither sechs Wochen sind auch
„ einem ihrer vornehmsten Regenten die Au-
„ gen aufgegangen, Nahmens Henrich An-
„ tes, welcher sich plötzlich von Bethlehem
„ mit grossen Vergnügen wegmachte und seine
„ vorige Plantagie wieder bezogen, welche er
„ seit einigen Jahren zum freyen Genuß denen
„ Creutz-Lufft-Kälbelein einraumte, allwo
„ sie auch ein Gymnasium illustre vor die jun-
„ gen Närrlein anlegten; So balden aber
„ neulich der Monſ. Antes auf der Plantagie
„ ankame, retirirten sie sich über Halß und
„ Kopf so gar bey Nacht. Was nun das
„ merckwürdigste bey dieser Sache, so ist alles
„ Land, worauf Bethlehem, Nazareth/
„ Gnadenthal erbauet, diesem Herr Antes
„ als ein eigenthümliches Recht zugeschrieben;
„ da er nun auch in hiesiger Provintz ein Kö-
„ niglicher Offihier, nehmlich ein Friedens-
„ Richter ist, so kan er dieses Wespennest ziem-
„ lich vexiren, welches die Zeit lehren wird.

Timotheus.

Ich zweifele nicht, es werde dieser Mann eben so wie Lischy und Andreas Frey ein herrliches Zeugnüs von der Herrnhutischen Betrügerey und Boßheit ablegen, nachdeme er sie durch den langen und genauen Umgang recht

recht eigentlich hat kennen lernen. Denn es müssen gewis wichtige Ursachen seyn, die ihn bewogen, von ihnen abzugehen, nachdeme er vorhero ein so eifferiger Anhänger dieser Secte gewesen. Doch damit ich auf die Spangenbergische Vertheidigung des Looßes komme, so sagt derselbe sehr bedencklich: **Wir dancken dem Heyland davor, (nemlich vor das Looß) und nehmens an, als eine Gabe, dadurch uns viel Gutes geschehen.** Man muß in der That gestehen, daß durch das Looß der Herr Graf Zinzendorf ein nicht geringes acquiriret, und seine Points de Vües (Absichten) stattlich befördert, sonderlich bey denen leichtgläubigen Brüdern, welche dieses betrügliche Looß als vor eigentliche Aussprüche des Heylandes gehalten, und darüber in gefährliche Umstände gerathen.

Von dem 42. bis zum 50. §. sucht Spangenberg ihre so genannte Kirchen-Zucht und Bann zu beschönen und zu rechtfertigen. Es stecket aber was anders darhinter, denn sie suchen sich würcklich einer weltlichen Jurisdiction anzumassen, die Exempel sind am Tage, daß sie Sünden und Laster, als Ehebruch, Hurerey 2c. 2c. so der Landes-Herrschafft zu bestraffen zugekommen, heimlich vertuschet, und die Missethäter aggratiiret. Spangenberg muß sich selbst darinne verrathen, wenn er §. 49. in fine also schreibet: **Wenn uns aber die weltliche Herren, unter denen wir uns niedergelassen, allemahl in wenig Jahren**

ren vertreiben, so sind sie ja selbst Schuld, wenn wir auf die lezt unter keiner andern weltlichen Jurisdiction, als solcher Herren stehen, die zugleich unsere Brüder sind. Dieses ist nun eigentlich die Sache, nach der sie so sehr angeln, denn wenn die Landesherren ihre Brüder wären, so könten sich machen, was sie wollten, diese Brüder müsten Sich denen Vorstehern und ihrem Pabst Zinzendorf in allem unterwerffen, und Sie könten thun, was ihnen beliebte, ohne daß der Landesherr dagegen muchzen dörffte; Und da würde die Zinzendorfische Hierachie bald zu Stande kommen und Sie von keinem Menschen mehr dependiren. Diese Zinzendorfische Maximen hat man schon vorlängst eingesehen, und da man zu Pilgerruh so wohl als zu Herrnhaag nicht gestatten konte und wollte, daß der Graf Zinzendorf sich als ein Regente aufführte und Statum in Statu anzurichten suchte, so erwehlten Sie lieber aus dem Lande zu ziehen, und wolten nicht einmahl das Homagium oder Huldigungs-End der Herrschafft ablegen. Ich zweiffele keinesweges, es werden künfftig dem Publico solche Dinge vorgeleget werden, daraus man erkennen kan, wie die Herrnhuter gar nicht gesinnet sind, nach der Lehre der Apostel der Obrigkeit um des Gewissens und um GOttes willen gehorsam zu seyn. Röm. 13, v. 1-7. 1. Petr. 2, v. 13. 14. Tit. 3, v. 1. Wenn von Seiten derer Obrigkeiten denen Herrnhutischen

tischen Schwärmern ihr Muthwillen nicht gestattet werden will, so streuen sie Schmähschriften aus, die des Feuers werth sind. Wie dann nur letzthin unterm 12. Mertz 1751. aus Stockholm berichtet worden, daß daselbst gegen einen Prediger, welcher gegen die Herrnhutische Schwärmerey geschrieben und solche Wiederlegung an die Geistlichkeit, die solche auch gebilliget, gerichtet, von einem Herrnhutischen Anhänger eine gottlose Schmähschrifft ausgebreitet worden, welche Schmähschrifft aber auf Königlichen Befehl durch den Scharfrichter am Pranger verbrannt, und demjenigen, so den Urheber anzeigen würde 500. Thaler Silbermüntz versprochen worden. Hieraus kan man nun sehen, wie weit ihr Frevel gehet, da sie in einem Reiche, wo sie niemahls toleriret worden, solche Dinge begehen, die den Staub-Besen meritiren.

Im 51. §. sucht Spangenberg die neue Herrnhutische Fest-Täge zu bemänteln, und stehet in den Gedancken, es könne ein Landes-Herr nichts dagegen haben, oder dörffte sich nichts darum bekümmern. Allein wenn der gute Mann nur bedacht hätte, daß Unterthanen und Gemeinen nicht befugt sind, sich a parte und dazu gantz ungewöhnliche neuerliche Festtäge vor sich nach eigenem Belieben anzuordnen, so würde er nicht so abgeschmackt raisoniren, denn es dependiret allerdings von der Landesherrschafft, Unterthanen, zumahl solche, die vor Augspurgische Confeßions-

Ver-

Verwandte oder Reformirte passiren wollen, können und dörffen darinnen nicht nach eigenem Gefallen handeln. Selbst die Buß- Bet- und Fasttäge werden in allen Protestantischen Landen von dem Landesherrn als Summo Episcopo angeordnet; Allein die Herrnhuter wollen auch hierinne independent seyn, und nach eigener Willkühr neue und in der gantzen Christenheit ungewöhnliche Fest-Täge anordnen.

Im 52. §. sucht Spangenberg den Vorwurff abzulehnen, daß der Junge Graf Zinzendorf in einem Purpurfarben- zwölff Aelteste oder Vorsteher aber in weisen Talaren das Abendmahl gehalten, wodurch sie den Heyland und seine Jünger bey der Einsetzung des Abendmahls repræsentiren wollen. Dieses Gauckelspiel sucht nun Herr Spangenberg damit zu bemänteln, weil an einigen Orten die Priester, wenn sie Sacra administrirten, weisse Surplies anhätten. Wo hat man aber je wahrgenommen, daß auch die Communicanten mit solchen weissen Talaren bekleidet gewesen. Es stecket also gewis was anders unter dieser Herrnhutischen Ceremonie.

Der 53. 54. und 55te §. enthält eine Apologie der Herrnhutischen Beichte und Sünden-Bekäntnüssen in denen Banden. Spangenberg laugnet frech weg, daß die Leute in denen Banden solche Sünden-Bekäntnüsse thun müssen, und gleichwohl ist es wahr, weil die listige Banden-Führer denen armen Seelen weiß gemachet, daß sie sonst keine Vergebung

oder

oder Gnade erlangen könnten, sondern einen Bann auf sich behalten würden, und durch dieses Kunststück ist manche Seele bey den Herrnhutern zu bleiben bewogen worden, weil sie sonst befürchten müssen, daß ihre Bekänntnisse zu ihrer Prostitution offenbar gemacht werden würden. Spangenberg spricht zwar: Sie detestirten die Methode, ein Hertzens-Bekänntnis public zu machen, gleichwol aber ist es wahr, daß ihre Banden-Führer und Banden-Brüder selbst solche Bekänntnisse public gemacht, und schelmischer Weise verrathen, welches mit hundert und mehr Exempeln könte erwiesen werden, die Infamie fället also selbst auf die Herrnhuter, die so verrätherisch gehandelt. Da man nun solche verrätherische Streiche in Erfahrung gebracht, so hat man sich allerdings verbunden geachtet, solches dem Publico zu avertiren, und einige Exempel bekannt zu machen, damit alle Welt vor diesen untreuen und verrätherischen Leuten gewarnet werden möchten; man hat es weder erhorchet noch erlistet, sondern selbst von Herrnhutischen Brüdern erfahren, deswegen eben der heilige Herr Spangenberg nicht so gleich mit Bößwichts-Tituln um sich werffen solte, denn diese Benennung fället gewiß auf seine liebe Brüder zurück.

Politarchus.

Die Herrnhuter sind gewohnt, den Un-

flath, der an ihnen klebt, auf andere zu werffen, und also wundert mich nicht, daß Spangenberg zur Defension der verrätherischen Bandenführer die Sache auf die schieben will, so diese gottlose Methode, zur Warnung jedermans, bekant gemacht; denn es schmertzet sie nicht wenig, daß durch solche wichtige Nachrichten die Leute abgeschrecket worden, daß sie nicht mehr so häuffig, wie im Anfang geschehen, zu ihrer Secte sich begeben.

Timotheus.

In dem §. 56. 57. 58. sucht Spangenberg alles hervor, die Vorwürffe wegen ihrer Kinder-Anstalten abzuleinen. Man weiß aber nur allzu wohl, was die Herrnhuter vor Pratiquen gespielt, reicher Leute Kinder an sich zu ziehen, und bey der Gemeine zu behalten, deswegen auch die Eltern einen bündigen Revers von sich stellen und sich ihrer vätterlichen Macht begeben müssen, wie davon im ersten Tomo der Büdinger Sammlungen pag. 376. der Plan des Reverses ausweiset. Es ist ferner bekannt, was man vor List und Räncke gebraucht, die Kinder, wenn sie reclamiret worden, zurück zu behalten. Und eben diese offenbare Facta widerlegen des Spangenbergs scheinbare und erdichtete Bemäntelungen vollkommen.

In dem 59. 60. und 61. §. gibt sich Spangenberg alle Mühe, seine Secte von dem beschuldigten Indifferentismo frey zu sprechen; die Herrnhutische Praxis aber weiset das Gegen-

Gegentheil, denn es gilt ihnen gleichviel, ob ein zu ihnen übertrettender Bruder Lutherische, Reformirte, Quäckerische, Täufferische, Separatistische, Siebentägerische oder andere Principia hat, wenn er sich nur zu ihrer Secte bekennet und sich ihren Gemein-Plan und des Graf Zinzendorffs Lehre gefallen lässet. Und das gibt endlich eine abscheuliche Religions-Mengerey, wie solches viele wackere Theologi gantz bündig gezeiget haben; dahero wollen sie auch mit keinem ordentlichen Glaubens-Systemate hervor tretten, damit sie aus allen Religionen und Secten Leute an sich ziehen, ihren Hauffen verstärcken, und endlich mit Schwächung und Unterdruckung aller andern eine neue dominante Religion errichten mögen.

Im 63ten §. sagt Spangenberg sehr bedencklich: **Wer uns als Leute beschreibt, die das Lügen nicht vor Unrecht halten, wenns nur zu unserm Zwecke dient, und die zum Lügen gewöhnt sind, der gibt uns aus vor Kinder des Teuffels.** Gegen diese Conclusion wird niemand etwas einwenden, indessen ist doch bereits in unsern vorigen Gesprächen erwiesen, daß der Herr Graf Zinzendorf schon vieler Lügen überwiesen worden, da er auch so gar das abgelaugnet, was er doch vorhero offentlich im Druck bekant hatte, ja er wird vielleicht in kurtzen deren noch mehrerer durch seine Brieffe überwiesen werden; wenn er nun das Lügen vor unrecht hielte, so würde ja ein solcher Mann sich geschämet haben, so

offenbahrlich zu lügen. Seine Jünger machen es nicht besser, und man hat viele Exempel davon, daß auch manche das, was sie eine viertel Stunde vorher gesagt, in der andern viertel Stunde wieder aus den Augen abgelaugnet, daß ehrliche Leute dahero bewogen worden, niemals mehr mit einem Herrnhuter zu sprechen, wenn sie nicht vorher Zeugen dazu genommen. Jedoch der Herr Spangenberg hat eine andere Ausflucht, er sagt: daß sie sich irren könnten, und daß sich bald dieser bald jener geirret habe, und das beweise *nichts anders*, als was sie schon wüsten, *nemlich* daß sie Menschen wären. Das ist würcklich eine artige Ausflucht, einem Lügner mangelt es gemeiniglich an einem guten Gedächtnis, dahero wenn er auf den Lügen ertappet wird, so weiß er kein besser Expedientz, als daß er sagt; er habe sich geirret, ob er schon in der That es besser weiß; ich zweiffele auch keinesweges, daß, wie gesagt, vielleicht in kurtzem noch mehrere Beweise davon an den Tag kommen werden. Jedoch der Herr Spangenberg weiß in folgenden 64. §. der Sache noch ein ander Mäntelgen umzuhängen, er sagt: Es sey eine Sophisterey, daß Leute, die bey dem Herrn Graf Zinzendorf so viele Contradictiones auffsuchten, den Schluß machten, man dörffe ihm kein Wort mehr glauben, denn man könne ja seine Einsicht ändern, wie Lutherus auch gethan, und solchergestalt könne man so wohl auf Lutherum als auf den Graf Zinzendorf

zendorff subsumiren. Allein der Herr Spangenberg führet sich hier gerade wie ein Sophiste auf; denn ein anders ist seine Meynung nach besserer Einsicht ändern, ein anders aber ist Lügen und Sachen abzulaugnen, die doch in facto wahr sind. Lutherus hat von Zeit zu Zeit bessere Einsichten bekommen und seine vorige Meynung geändert, allein er hat auch seinen vorherigen Irrthum in seinen Schrifften erkant und wiedderruffen, worinnen er gantz ehrlich und nach seinen Gewissen gehandelt, und so hat es auch Augustinus in seinen Libris Retractationum gemacht. Allein der Herr Graf Zinzendorf hat erwiesener massen offt und viel gelogen, und dasjenige abgelaugnet, was doch in facto richtig war, welcher gewiß ein himmelweiter Unterschied ist. Und dergleichen Kunststückelgen und Bemäntelungen braucht der Herr Spangenberg auch in folgenden Paragraphis, nur damit er seinen Herrn Ordinarium vertheidigen möge.

Weil Herr Spangenberg weiß, daß es unmöglich ist, die grundfalsche Lehrsätze, die verkehrte Heils-Ordnung, die Verwerffung der Busse, des Gesetzes und Kampfs gegen die Sünde, welche in denen Zinzendorfischen Schrifften so vielfältig anzutreffen, zu vertheidigen, so lencket er sich auf eine andere Seite, und läugnet das ab, was doch mit dürren Worten in den Zinzendorfischen Schrifften und Predigten stehet, was die Herrnhutische Lehrer in ihren Stunden vorgetragen, und was so

viele wackere Theologi in ihren Schriften gerüget, Er sucht es auf eine feine Art auszuschmücken, daß die, so die Zinzendorfische Schrifften nicht gelesen, der Herrnhutischen Lehrer ihre Predigten nicht gehöret, meynen sollten, es geschähe ihnen gantz unrecht, so verschmitzt weiß man sich zu verstellen. Man ändert die Sprache alle Tage, wie man es nach Umständen und Gelegenheiten nöthig erachtet, und so sucht man allezeit den Leuten die Augen zu verblenden. Was ist aber der Zweck davon? Vielerley: 1) werden die arme verführte| Seelen unter ihren Hauffen, so noch eines guten Gemüths sind, benebelt, daß sie sich nicht euschliessen können, ihre Secte zu verlassen. 2) Leute, die die Zinzendorfische noch weniger aber ihrer Gegner Schrifften gelesen oder gründlich untersuchet, werden verleitet, die gantze Sache vor einen unnöthigen Religions-Zanck zu halten. 3) Weil so vielerley Religions-Gesinnte unter ihnen sind, sie auch jedem seine a parte Meynung lassen, so ist es ihnen unmöglich, immer einerley Sprache zu führen, sondern müssen heute so, morgen wieder anderst sprechen, anderst schreiben, anderst predigen, damit nur diese Leute nicht wieder von ihnen abgehen mögen. 4) Dienet ihnen solcher Methodus dazu, daß sie immer einen Schlupffwinckel haben können, zu entwischen, denn wenn ihnen nachdrücklich vorgehalten wird, der oder jener Bruder hat dieses gelehret, oder geschrieben, so heist es gleich: Das

ist der Gemeine oder Brüder-Unität ihre Meynung nicht, man kan eines einzelen Mannes seine dicta, scripta & facta nicht der gantzen Gemeine beymessen. Was ist aber das wohl vor eine Unität? Würde man wohl unrecht handeln, wenn man sagte, sie haben eine Chamäleons-Religion?

Politarchus.

Es ist leicht zu begreiffen, warum sich diese Secte bishero noch nie dazu resolviren wollen, weder ein ordentliches systematisches Glaubens-Bekäntnis heraus zu geben, noch denen Theologis, die gegen sie geschrieben, zu antworten.

Timotheus.

In dem 82. §. hat Herr Spangenberg wohl gantz recht, daß denen Eltern ungehorsam seyn, eine greuliche Sache seye, und noch greulicher ist es, wenn jemand die Kinder zum Ungehorsam gegen die Eltern verleitet und anreitzet; es ist auch wahr, daß es Fälle gibt, da Kinder GOtt mehr als ihren Eltern gehorchen müssen, wenn sie nemlich den Kindern was böses zumuthen; dieses widerspricht kein Mensch. Aber wo soll man dann das hinschreiben, wenn die Herrnhuter die Kinder, um solche an sich und zu ihrer Secte zu ziehen, zum Ungehorsam gegen ihre Eltern verleiten? Man kan Briefe vorzeigen, worinnen man klar geäusert, daß Kinder nicht schuldig seyen, den Eltern zu gehorsa-

horsamen, wenn sie solche abhielten, zur Gemeine zu gehen; Es ist beweißlich, daß Sie durch solche listige Ueberredung die Bergerin zu Berlin verleitet, ihre Eltern heimlich zu ver, und sich von ihnen entführen zu lassen, noch mehrerer Exempel voritzo zu geschweigen. Gewißlich ist es des Heylands Spruch Matth. 10. v. 37. (den Spangenberg anführet) Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der ist mein nicht wehrt, auf diese Fälle gar nicht zu appliciren. Spangenberg kan nun solches alles nicht läugnen. Wie wickelt er aber die Sache aus? Er sagt: Wir gestehen es gerne, daß in dieser Sache, wenn es auf die Application ankommt, leicht gefehlet werden kan: wir können und wollen NB. auch daher nicht alle Exempel, die man anzubringen pflegt, zu defendiren übernehmen. Aber es ist doch gewiß keine solche Unrichtigkeit die Folge von unserer Lehre. Was ist aber dieses vor eine kahle Ausflucht? Er gestehet, daß bey der Gemeine darinnen gefehlet werde, er will auch nicht alle vorgebrachte Exempel zu defendiren übernehmen, er will aber doch behaupten, daß solche Unrichtigkeit keine Folge ihrer Lehre sey. Hätte Spangenberg aufrichtig seyn wollen, so hätte er nur fein rund heraus sagen sollen: Wir lehren zwar dieses nicht, unsere Praxis aber ist anders und gerade das Gegentheil. Wer kan nun also denen Herrnhutern glauben? Muß man nicht das, was

der

der Heyland von den Schriftgelehrten und Pharisäern Matth. 23. v. 3. sagt, auf die Herrnhuter appliciren: Sie sagens wohl, aber sie thuns nicht.

Ad §. 86. und 87. ist es fürwahr nicht glaublich, daß der Graf Zinzendorf niemals gerathen, reiche Leute zur Gemeine zu bringen, sondern dagegen gewarnet. Denn die Praxis hat gezeiget, daß es ihm allerdings darum zu thun gewesen, viele reiche Leute zur Gemeine zu ziehen; wie hätte er sonst seine Sache so hoch treiben, so erstaunliche Geld-Summen an Gebäude, an viele kostbare Reisen, an Erkauffung und Pachtung ansehnlicher Ländereyen zum Behuf ihrer Colonien, und zu andern vielem Pracht und Wollust, auch zu Bezahlung seiner Schulden verwenden können? Und wenn ja etwa ein oder der andere Reiche abgewiesen worden, so ist es deswegen geschehen, weil er sein Geld der Gemeine oder der Heylands-Cassa nicht überantworten wollen.

Politarchus.

Der Herr le Long ist ein wahres Exempel davon, denn weil er sein Geld nicht hergeben wolte, so muste er sich auf einmal von der Gemeine wegpacken, ohnerachtet er in Holland viele Jahre der Gemeine sehr wichtige Dienste geleistet, und auch so gar in holländischer Sprache vor die Brüder einen Tractat geschrieben, so betitelt ist: Gods Wondern met zyne Kerke, unter welcher Kirche er die Mährische Brüder

und Herrnhuter gemeynet. Auch weiß man gantz richtig, daß unzehlig viele Arme, welche sich zu der Gemeine wenden wollen, und denen es ums Seligwerden wahrhafftig zu thun war, blos ihres Armuths halber, oder weil sie keine raffinirte Köpffe waren, um ihre Sache zu befördern, oder sonst im äusserlichen Nutzen zu schaffen, abgewiesen worden.

Timotheus.

Im 88sten § läugnet Spangenberg nicht, daß ihnen zuwider sey, das Vater unser zu beten, weil es der Heyland nur seine Jünger gelehret. Es ist zwar nicht zu billigen, daß dieses heilige Gebet viele Menschen ohne Andacht aus Gewohnheit herplappern. Allein warum ist es dann nicht bey der Gemeine gebraucht und gebethet worden? Spangenberg läugnet es, gleichwol ist es wahr, denn es haben mich Leute, die fünf und sechs Jahr bey der Gemeine gewesen, bey ihrem Gewissen versichert, daß sie binnen solcher Zeit es nicht ein einigmal beten hören. Spangenberg sagt: Es werde doch gesungen. Warum aber? Es ist diese Poesie des Graf Zinzendorffs Gemächte, darum ist es ihnen angenehmer, als die eigene Worte des Heylandes zu beten.

Im 89. §. hält es Spangenberg vor eine unverantwortliche Beschuldigung, daß sie gerne, wenn sie nur könten, ihre Feinde zu todte beteten: Ich will wohl endlich glauben, daß nicht alle durchgehends solches Sinnes sind. Aber

was

was war denn das, daß der Graf Zinzendorf dem Hr. Andr. Gr. den Tod angekündiget? wo ist das hinzuschreiben, das er Anno 1733. zu Marienborn im Saal sagte: Wer sich an der Gemein reibe, der würde das Jahr nicht überleben, er sey ein Mann des Todes? Es ist noch kein viertel Jahr, so schrieb Graf Zinzendorff an jemand, der von der Gemeine abgegangen, und sich nicht wieder fangen lassen wollen, der Leichnam JEsu (weil er vorhero mit der Gemeine zum Abendmahl gegangen) würde ihn tödten. Da kan man nun wohl abnehmen, wie lieb er seine Feinde habe. Zwar characterisiret Spangenberg

§. 90. den Hrn. Ordinarium Zinzendorff gantz anderst, nemlich, er gehe besser mit seinen Feinden als mit seinen Freuden um, und suche ihnen Gutes und Liebe zu erzeigen. Wer einfältig ist, mag es glauben, hat er aber ja etwan jemand Gutes zu erzeigen, sich erboten, so geschahe es aus einer verstellten Maxime, ihn wieder in sein Netze zu locken, damit er sich ohngehindert desto besser rächen könne.

Ad §. 91. Die Feyerung des Sabbaths ist unter denen Christen in allen dreyen Religionen nicht eingeführet, denn sie wissen, daß Christus auch ein Herr des Sabbats sey. Warum aber die Herrnhuter den Sabbath feyern, davon wollen sie die wahre Ursache nicht sagen, sie ist aber gleichwohl leichtlich

zu

zu errathen, nemlich durch solche Condescendenz die Juden an sich zu locken, um etwan auch einen Judischen Tropum mit der Zeit zuzurichten, wie schon ehedem im Vorschlag gewesen, und da würden sie freylich nicht viel daraus gemacht haben, auch Brüder beschneiden zu lassen, Spangenberg sagt zwar, den Juden dörffe man solches nicht zu liebe thun, um ihnen nicht zu ihrem Schaden zu heucheln, wol aber den Æthiopiern N. B.

Im 93. §. gestehet Spangenberg, daß sie bey der Gemeine die Briefe an die Brüder entsiegelten und unterschlügen, seine Rechtfertigung aber ist sehr kahl; Warum unterschlagen ste dann anderer Leute Briefe, denen sie gar nichts zu befehlen haben, geschiehet es nicht deswegen, weil sie befürchten, es möchten ein oder der andere Bruder, an den solche gestellet sind, von ihrer Secte abgezogen werden? Hätten sie aber Wahrheit und eine gesunde in GOttes Wort befestigte Lehre zum Grund, so brauchten sie keiner solchen erlaubten Wege sich zu bedienen.

Der 94. 95. und 96. §. ist besonders dahin gerichtet, denen Gottlosen und blasphemen Ausdrücken derer schändlichen Lieder, die bey ihnen im Brauch sind, und im Druck vor Augen liegen, eine schöne Tour und Ansehen zu geben. Wer aber diese gottlose Lieder jemahls gelesen, der wird solchen Greuel

von

von Hertzen verfluchen und vermaledeyen. Man halte nur diese Lieder, wie solche in unsern vorigen Gesprächen angeführet sind, gegen diese Drey Paragraphos, so wird man deutlich gewahr werden, daß alle des Spangenbergs Bemäntelungen pure Spiegelfechtereyen sind, die Leute zu betrügen, und zu bezaubern. So listig ist aber doch der Herr Spangenberg, daß er in seiner Declaration, von dem Ehe-Geheimnis, von der Procurator-Sache, von dem Einrichten, von der Beywohnung in Gegenwart der Aeltesten stock-mausse still schweiget. Und ob auch gleich in so vielen Schrifften praffer Männer die unreine gottlose Expressiones in denen Liedern allegiret worden, so ist er doch eben so boshafft wie seine übrige Brüder, diejenige, so solches gerüget, zu beschuldigen, daß sie unflätige Neben-Idéen gehabt hätten. Aber er ist doch nicht so ehrlich, daß er gezeiget hätte, wie er dann diese unreine Expressiones in denen von so vielen Recensoribus allegirten Liedern verstanden haben wolle. Doch man darf sich zu dem Herrn Spangenberg keiner aufrichtigen Erklärung versehen. Er steckt selbst in dem fameusen Ehe-Geheimnis, und hat den Regnier und seine Frau auf dem Ehe-Bänckgen einrichten helffen, wie letzterer ihn durch sein eigenes Bekäntnis überwiesen, dahero ist ihm daran gelegen gewesen, durch einen scheinbaren

baren Anstrich dem Ehe-Geheimnis ein guten Schein zu geben.

Im 97. §. stellet Spangenberg sehr scheinbar vor: 1) das Ehelich werden sey bey ihnen nicht verbotten, nur sey 2) das zusammen lauffen der jungen Leuten gegen ihre Verfassung, 3) zwängen sie niemand dazu gegen seinen Willen, und 4) sey das Heyrathen durchs Looß ein läppisches Gedichte. Ich habe dieses dagegen einzuwenden: ad 1) daß ob sie gleich das Ehelich werden nicht absolute verbiethen, so darf es doch nicht anderster eher geschehen, als bis die Vorsteher und Aeltesten es vor gut befunden. Ad 2) haben gleich die ledige Brüder und ledige Schwestern jedes ihr apartes Haus und dörffen einander keine Visiten geben, so geschiehet doch solches nur deswegen, damit dieser ihre Verfassung desto scheinbarer in die Augen falle, und damit ja kein lediger Bruder Gelegenheit und Freyheit haben möge, ein ihm beliebiges Subjectum sich zum Weibe auszusehen, sondern die Brüder so wohl als die Schwestern müssen diejenige Person zum Ehegatten annehmen, welche ihnen von denen Vorstehern und Aeltesten bestimmet wird, wenn gleich noch so wunderliche Händel aus der Ungleichheit der Gemüther entstehen solten: 3) hat schon manches gegen seinen und der Eltern Willen sich verheurathen müssen, wovon die Exempel mit David Schneiders Tochter und der Schönbaumin, vid. I. Entrevüe pag.

pag. 18. und 31. nur anführen will, welche sich noch niemand zu läugnen unterstanden hat. 4) Daß die Leute durch das Loos verheyrathet worden, ist eine so bekannte Sache, daß man sich über Spangenbergs Frechheit, solches abzulaugnen, verwundern muß. Solten aber nunmehro die Heyrathen nicht mehr nach dem Loos geschehen, so haben sie es aus Noth, fernern Vorwurf zu vermeiden, abgeschaffet; inzwischen wenn auch gleich das Heyraths-Loos abgeschafft wäre, so dörffen sie doch nicht anders, als nach dem Sinn der Aeltesten heyrathen.

Im 98. §. declariret zwar die sogenannte Brüder-Unität, daß die Ehen in voller Freyheit geschehen sollen. Allein es sind pure Chymären. Wenn Spangenberg Lust hätte, einige Exempel davon zu vernehmen, so könte es mit leichter Mühe geschehen.

Die beyden §. 99. und 100. enthalten eine verblümte Ableinung der Beschuldigung von der Ehe-Einrichtung der jungen angehenden Ehe-Leute, daß sie nemlich in Gegenwart der Aeltesten das erstemal einander beywohnen und sich eintichten lassen müssen. Spangeuberg gibt der Sache einen artigen Anstrich, ist dabey aber so schlau, daß er des Einrichtens nicht gedencket, indeme er selbst persönlich bey des Regniers Einrichtung zugegen gewesen. Er berühret auch das vorgeworffene Ehe-Bänckgen und blaue Cabinet mit keinem Wort. In dem 100ten §. aber gedencket er nur gantz verdeckt etwas vom

vom Einrichten, und sagt: Es würde den jungen Ehe-Leuten dadurch medicinaliter & chiurgice gedienet, es sey aber schändlich, solche Dienste (nemlich der Einrichtung) zum Spectacul zu machen. Ob nun wohl Spangenberg diese Cratische Cohabitation und Cynische Hunds-Principia nicht zu läugnen vermag, so ist er doch so unverschämt, diejenige, so die leichtfertige Ehe-Methode attaquiret, auf das schlimmste zu behandeln, und die Herrnhutische eigene Schweinereyen andern aufzubürden. Bey Gelegenheit des 101 §. will nur dieses erinnern, daß da Spangenberg der schönen Ehe-Ordnung 1. Corinth. 7. gedencket, er sich dabey nicht erinnert, wie leichtfertig der Graf Zinzendorf den heiligen Apostel Paulus behandelt, da er wegen des andern Verses denselben lästerlich beschuldiget, er habe Hunds-Principia gehabt; so machts aber diese Secte, sie verlästern den theuren Apostel Paulus; aber ihre eigene leichtfertige Schweinerey und wahre Hunds-Principia sollen heilige Dinge und heilige Ordnungen seyn.

Ad c. 102. Daß etliche Theologi aus ihren Aemtern gegangen, ihre Stationes und den Dienst der protestantischen Kirche verlassen, und sich zu der Herrnhutischen Secte begeben, das mögen sie vor GOTT verantworten, inzwischen wird ihr (wer weiß aus was vor Absicht und aus was vor einem Hertzen) geschehener Beytrit, gewiß die Herrnhutische Lehre nicht gut machen, vielweniger authentisiren.

Daß

Daß aber nach dem 103. §. eine Evangelische Gemeine einen solchen Wetterhahn, der zu den Herrnhutern übergegangen und seinen Kirchen-Dienst im Eigensinn verlassen, wieder beruffen sollte, das wird wohl nicht eher als ad Calendas græcas geschehen.

Der 104. §. spiegelt vor, als wann an dem grossen Zulauf zu den Herrnhutern die Religionen (er nennet aber nicht welche?) selbst Schuld wären, weil die Leute, so eine Liebe vor die Brüder-Gemeine und zu Christo dem Gecreutzigten mercken lassen, alsobald gedrucket, verfolget, verbannet und verjaget würden, darneben aber den armen Leuten, die ihnen anbefohlen, die nöthige Pflege weder verschaffet noch gewahret. Dieses ist aber wohl keinesweges die Ursache an dem grossen Zulauf, sondern die häufige, und in alle Länder ausgesendete Emissarien, die geistliche Näscherey der Seelen, und der Vorwitz zu neuen Dingen, hat den grossen Zulauf verursachet, denn die Herrnhuter haben es gemacht wie die alte Schrifftgelehrten und Pharisäer Matth. 23, v. 15. welche Land und Wasser umzogen, einen Herrnhutsgenossen zu machen; Es ist kein Reich, keine Provintz in Europa (ausgenommen Portugall, Spanien und Italien, wohin sie wegen der Inquisition sich nicht wagen dörffen) in welches sie nicht Emissarien und Apostel männlichen und weiblichen Geschlechts gesendet, die Seelen verführet und an sich gezogen; Schweden und Moscau ist, der scharfen Edicten ohngeachtet, noch nicht davon gereiniget, wie die offentlichen Zeitungen melden. Ad §.

105. würde es denen Zinzendorfern gewiß sehr leyd seyn, weñ alle ihre Lutherische und Reformirte Brüder von ihnen abgiengen, und sich wieder zu ihren vorigen Kirchen wendeten. Spangenberg verspricht wohl, daß weder sie noch ihre Kinder aufgehalten werden sollten; Allein es sind Complimenten. Der 106. §. soll eigentlich eine Defension der Heylands Cassa seyn. Man hat schon lange die so genannte Heylands-Cassa geläugnet, und nichts davon wissen wollen. Cornelius Schellinger sagt, in seinem an den Petsch ertheilten falschen Attestate, daß es ein, in dem Gehirne eines verrückten boshafften Menschen, fingirtes Non Ens sey, und ziehlet damit auf den Editorem der Entrevüen. Bey Gelegenheit dieses §. muß ich ihnen doch zeigen, woher die Heylands-Cassa oder deren Benennung ihren Ursprung habe.

Alethophilus.

Das bin ich begierig zu vernehmen.

Timotheus

Der Hr. von Graf Zinzendorf hat sie selbst also betitult. Ich besitze ein gedrucktes Carmen, welches der Hr. Graf den 7. Nov. 1743. auf seiner Gemahlin Geburts-Tag zu Gnadenthal gemachet, darinnen die 26. Strophe, so an den Heyland addressiret ist, also lautet: „Am meisten „aber siehe zu, Und sorge heut und morgen, Das „was die liebe Mutter (i. e. seine Gemahlin) „thut, Dein Häuflein zu versorgen, Im Se„gen angewendet sey, Und unter ihrer Hand ge„deyh, Der GOttes-Banck zu Ehren. Da heisset er nun selbst diese Casse die GOttes-Banck;

Einst

Einst war ich auf dem Herrnhaag, da wolte es mit dem Anbau des ersten Beth oder Gemein-Hauses nicht recht fort, ich hörte den Bruder Eschenbach sagen: Ach wenn wir nur 500. rthlr. hätten, des Heylands Casse ist jetzt gar zu arm. Es kan also Hr. Cornelius Schellinger prüfen, ob diese Benennung aus dem Gehirne eines boshafften Menschen entsprungen sey. Spangenberg läugnet es auch nicht, daß sie eine solche Cassa zur Bestreitung ihrer Kirchen-Nothdurften haben, er will aber vorgeben, daß sie das Geld dazu erborgten, oder geschenckt bekämen. Hr. Le Long muste von der Gemeine sich alsbald wegpacken, weil er sein Geld nicht zur Heylands-Casse geben wolte, gleichwie es andere gethan. Ad §. 107. 108. 109. weilen Andreas Frey in seiner Declaration die grosse Ausgelassenheit u. Muthwillen einiger Creutz-Luft-Kälbelein sehr accurat abgeschiltert, so sucht nun Spangenberg in diesen §§. auch einen Deckmantel vorzuhängen, wann er spricht: Sie müsten nach dem Sinn Christi handeln, welcher das Böse auch offt lange trage, dahero müsten sie in Abstellung des Unrechten in der Gemeine manchmal warten, bis das Geschwür zur Reiffe komme, ehe sie es ausdrücken könten. Weñ man sie nun deswegen mit Unverstand censire, und über sie herfahre, so wollten sie es lieber leiden, als eine Vollkommenheit erzwingen. Die Ausflucht ist sehr seltsam vor eine solche berühmte Theophilactische Gemeine, von der sie rühmen, der Heyland habe noch nie eine solche vortrefliche Gemeine gehabt, wie die Ihrige. Sind das nicht rechte Muckensäuger und Cameelverschlucker?

cker? Da sie nun ihre Gemeine vor allen andern, von Anbeginn des Christenthums so hoch rühmen, gleichwohl aber das üble Verhalten vieler ihrer Brüder und Schwester nicht läugnen; so weiß Spangenberg ein ander Expediens, er wendet ein, man könne auf die gantze Brüder-Kirche um so weniger von einzelnen Personen schliessen, weil a particulari ad universale keine Folgerung gelte. Allein sie rühmen sich ja einer so unvergleichlichen Kirchenzucht, dergleichen in keiner Religion anzutreffen, warum haben sie dann solche faule Glieder darunter sich so gar Lehrer und Arbeiter befunden, nicht von dem Cörper abgelöset? In dem §. 111. und 112. schüttet Hr. Spangenberg seine heilige Galle völlig aus. Er beschweret sich, ihre Gegner hätten das so oft *offerirte Colloquium publicum declinir*et. Weñ und wo ist dann das geschehen? Hr. D. Fresenius war bereit, das, was er geschrieben, zu verantworten, als ihn Hr. Graf Zinzendorf provocirte, allein, da er den Ernst sahe, so blieb der Provocant selbst aus. Sie haben zwar wohl bey eintzelnen Theologis auf ein Colloquium angetragen, es ist aber warlich ihr Ernst nicht gewesen, denn sie wusten wohl, daß weil es eine Sache betraf, die die gantze protestantische Kirche angieng, eintzelne Theologi oder Collegia, sich den Antrag nicht würden gefallen lassē, und sich dessen unterziehen, wie solches der Hr. Abt Steinmetz dem Grafen von Zinzendorf gar deutlich zugeschrieben, dergleichen auch von der Theologischen Facultät zu Tübingen geschehen. Spangenberg fähret fort und beschuldiget die Theologos, so gegen diese Secte geschrie

geschrieben: Sie hätten alle Schrancken nicht nur theologischre *Prudence* und Christlicher *Modestie*, sondern auch natürlicher Menschlichkeit überschritten. Item: sie legten ihnen abscheuliche und gantz unerhörte Dinge zur Last. &c. weilen sie solche abscheuliche und unerhörte Dinge in ihren Schriften gefunden, so konte es feeylich nicht anderst seyn; Wenn sie unschuldig gewesen, warum haben sie sich nicht defendiret? Warum haben sie die Beschuldigte fortgeschaffet, die Sachen nicht untersuchen lassen, ohnerachtet sie oft und viel provocirt worden? Spangenberg beklagt sich ferner: Man beschuldige die Brüder sie wolten *indepeudent* seyn, sie fragten nichts nach der Obrigkeit, *eludi*rten ihre *Decreta* und *Edicta &c. &c* &c. Es ist notorium, daß alle diese Beschuldigungen pure Warheiten sind, und dieses ist auch die wahre Ursache, warum sie von Pilgerruh, von Herrnhaag, aus Liefland, Schweden und dem Hannoverischen emigriren müssen. In dem 513. §. ziehet er noch weiter gegen die Theologos loß, welche, ob sie wohl in öffentlichen Kirchen-Aemtern stünden, gleichwohl die heßlichsten Lügen- und Lästerschrifften gegen sie *adopti*rten, sich solche *dedici*ren liessen, auch wohl in ihren Schriften *allegi*rten, und als ein Zeugniß der Wahrheit *recommendi*rten.

Politarchus.

Ich verstehe gar wohl, wo der arme Spangenberg hinzielet. Verständige Leute lachen nur über solch verbittertes Gewäsche.

Timotheus.

Spangenberg lästert weiter fort und sagt: Es

 sey

sey einigen gleichviel, wer die Leute wären, mit denen sie Cameradschaft gegen die Brüder-Kirche machten. Erweißliche Diebe, Hurer, Säuffer, Reichsächter u. d. wären ihnen wichtig genug, wenn sie nur böses gegen die Brüder redeten und schrieben

Politarchus.

Es ist nur schade, daß Spangenberg die Personen nicht mit Namen benennet, welche er so abscheulich tituliret, damit jederman sehen könte, ob er die Wahrheit, oder Lügen geschrieben.

Timotheus.

In dem 114. §. ereiffert sich Spangenberg, daß mancher den Herrn Ordinarium nicht nach seinem Stande respectire, sondern mit den schändlichsten Scheltworten injurire.

Politarchus.

Daß der Herr Ordinarius in vielen herausgekommenen Schrifften als ein Verführer, characterisiret worden, ist wahr, indem man das Kind bey seinem rechten Namen genennet.

Timotheus.

In dem 115. §. leget Spangenberg es denen, die gegen diese Secte geschrieben, als eine Sünde wider den heiligen Geist aus, weil sie den Geist lästeren, der unter den Herrnhuter regiere.

Politarchus.

GOtt bewahre jedweden Christen vor dem Herrnhutischen Geiste. Der Geist GOttes leitet in alle Wahrheit, keineswegs aber in solche abscheuliche Irrthümer, wie die Herrnhuter aus ihren Schriften überwiesen sind. Was bringt dann Spangenberg in folgenden §. 116. vor? Er bringt vor, weil so viele Brüder von ihnen abgien-

abgiengen, so könne der Schluß: Es gehen so viele von ihnen ab, so wenig gelten, als wenn man sagte: Die Leute haben einen grossen Zulauf, sie müssen doch recht haben. Es kommt hier freylich nicht auf die Menge derer, die da abgehen oder zulauffen an, sondern es kommt auf die Wahrheit und Richtigkeit der Lehre an, und die muß in der H. Schrifft gegründet seyn.

Timotheus.

Im 117. §. sagt Spangenberg: Es sey kein hinlänglicher Grund, daß ihre Sache verwerflich sey, weil solcher eine grosse Menge Leute entgegen stehen.

Politarchus.

Es kommt hier abermals nicht auf die Menge der Widersprecher, sondern auf die Wahrheit und den Grund der Schrifft an.

Timotheus.

Im 117. §. sagt Spangenberg: die Edicta Principum, mögten vor oder wider sie seyn, bewiesen sie nichts, es seye dann eine legale Untersuchung vorhergegangen.

Politarchus.

Die Zinzendorfische Irrthümer lügen in ihren selbst edictirten Schriften der gantzen Christlichen Welt vor Augen: Sie sind von unzehligen wackern und gottseeligen Theologis untersuchet, geprüfet und widerleget worden; weder der Herr Graf Zinzendorf noch sonst ein Herrnhuter hat etwas solides und gründliches darauf antworten können; wie kan denn Spangenberg den Defect einer Untersuchung vorwenden? Man sehe nur, wie diese Leute die Edicta Principum eludiren? wie sie andere beschuldigen, als wenn sie denen

Re-

Regenten etwas insinuiret hätten, so gegen die Liebe und Wahrheit stritte? Timotheus.

Endlich will auch Spangenberg in dem letzten §. die Gemeine von dem Fanaticismo purgiren, weil sie sagten, der Heyland sey unter ihnen. Der grosse Ablaß-Brief aber, welcher den 12. Nov. 1741. als der Heyland das General-Aeltestenamt übernommen habe, publiciret worden, ist ein klares Kennzeichen des Herrnhutischen Fanaticismi. Ausser dem hat einst der Bruder Johannes, des Græfen Eydam, der Gemeine weißgemachet, der Heyland würde nocheinmal persönlich in der Gemeine erscheinen. Eine gewisse Person rühmet sich auch einmals der Heyland sey ihr leibhafftig erschienen, als sie Gnade bekommen habe, es war aber in der That nichts anders, als eine Fanatische Einbildung, gleichwohl haben sie die Geschwister auf solchem Wahn gelassen. Aletophilus.

Ich bin ihnen verbunden, daß sie mir von dieser Spangenbergischen Declaration eine Erläuterung haben geben wollen. Ich sehe nun wohl, daß diese Schrifft auf lauter Abläugnungen, falschen Vorspiegelungen und Sophistereyen beruhet, und dahin abgezwecket ist, denen Engeländern auch einen blauen Dunst vor die Augen zu machen. Sie werden sie aber mit der Zeit so gut erkennen, als man sie in Teutschland hat kennen lernen.

Timotheus.

Sie sind schon ziemlich bekant, haben auch bereits manchen, der vorher ihr Gönner gewesen, verlohren. Sie könten sich aber des Schadens leicht erhohlen, wenn der König Theodor auf ihre Seite träte, denn da wäre beyden Theilen geholffen; sie könten mit ihrer Heylands-Cassa dem Theodoro aus seinen Schuldthurn helfen, Theodorus aber, der ohnehin ein Avanturier ist, könte ihnen etwa eine grosse Insul in den unbekanten Südländern acquiriren, da sie darin ein neues Reich, eine independente Hierarchie anrichten könten, weil es ihnen doch schwerlich damit in Europa gelingen wird. Politarchus.

Wer weiß was die Herruhuter noch thun, ob sie nicht dieses Project ins Werck zu richten suchen. Man würde ihnen Glück auf den Weg wünschen, und damit hätte ihr Krieg ein

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Regenten etwas insinuiret hätten, so gegen die Liebe und Wahrheit stritte?

Timotheus.

Endlich will auch Spangenberg in dem letzten §. die Gemeine von dem Fanaticismo purgiren, weil sie sagten, der Heyland sey unter ihnen. Der grosse Ablaß-Brief aber, welcher den 12. Nov. 1741. als der Heyland das General-Aeltestenamt übernommen habe, publiciret worden, ist ein klares Kennzeichen des Herrnhutischen Fanaticismi. Ausser dem hat einst der Bruder Johannes, des Grafen Eydam, der Gemeine weißgemachet, der Heyland würde nocheinmal persönlich in der Gemeine erscheinen. Eine gewisse Person rühmet sich auch einmals der Heyland sey ihr leibhafftig erschienen, als sie Gnade bekommen habe, es war aber in der That nichts anders, als eine Fanatische Einbildung, gleichwohl haben sie die Geschwister auf solchem Wahn gelassen.

Aletophilus.

Ich bin ihnen verbunden, daß sie mir von dieser Spangenbergischen Declaration eine Erläuterung haben geben wollen. Ich sehe nun wohl, daß diese Schrifft auf lauter Abläugnungen, falschen Vorspiegelungen und Sophistereyen beruhet, und dahin abgezwecket ist, denen Engeländern auch einen blauen Dunst vor die Augen zu machen. Sie werden sie aber mit der Zeit so gut erkennen, als man sie in Teutschland hat kennen lernen.

Timotheus.

Sie sind schon ziemlich bekant, haben auch bereits manchen, der vorher ihr Gönner gewesen, verlohren. Sie könten sich aber des Schadens leicht erhohlen, wenn der König Theodor auf ihre Seite träte, denn da wäre beyden Theilen geholffen; sie könten mit ihrer Heylands-Cassa dem Theodoro aus seinen Schuldthurn helfen, Theodorus aber, der ohnehin ein Avanturier ist, könte ihnen etwa eine grosse Insul in den unbekanten Südländern acquiriren, da sie darin ein neues Reich, eine independente Hierarchie anrichten könten, weil es ihnen doch schwerlich damit in Europa gelingen wird.

Politarchus.

Wer weiß was die Herrnhuter noch thun, ob sie nicht dieses Project ins Werck zu richten suchen. Man würde ihnen Glück auf den Weg wünschen, und damit hätte ihr Kriegein

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Volck, Alexander

<<Das>> entdeckte Geheimnis der Bosheit der Herrnhutischen Secte

Bd.: 7. - 5. Aufl. - 1752. - 168 S.

Franckfurt u.a. 1752

Polem. 2849 m-1/7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10946765-7
VD18 80472907-001